Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 34

Hamburg, 23. August 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Preußen und Europa

In diesen Tagen ist die Forderung erhoben worden, daß sich alle diejenigen, denen es um die Sicherung des freiheitlichen deutschen Gemeinwesens, der Bundesrepublik, zu tun ist, sich zusammenfinden, um dazu beizutragen, daß eine echte Staatsgesinnung entstehe und Gefahren begegnet werde, die dem Staatsgebäude durch Unterwühlung drohen. In diesem Zusammenhang ist die Frage gestellt worden, auf welche Weise man vor allem das Fundament, die geistige Grundlage des Gemeinwesens festigen könne, damit der Oberbau — jenes Bauwerk, das aus Ruinen errichtet wurde — den Stürmen der Zeit standhalten werde. Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß insbesondere die Heimatvertriebenen aufgerufen sind, an der Bewältigung auch dieser neuen staatspolitischen Aufgabe mitzuwirken, ja es kann gesagt werden, daß man hier gerade von ihnen einen Beitrag erwartet, der dem entspricht, den sie beim äußeren — dem wirtschaftlichen und organisatorischen — Wiederaufbau bereits geleistet haben. Diese Leistung ist nicht nur im Inlande anerkannt worden, sondern auch ausländische Beobachter haben zum Ausdruck gebracht, daß die Millionen der Vertriebenen — weit davon entfernt, zur „sozialen Atombombe" zu werden — sich geradezu als ein Gewinn für Westdeutschland erwiesen hätten.

Sicherlich ist es sehr erfreulich, daß diese Anerkennung der wirtschaftlichen und der sonstigen Leistungen der Vertriebenen ausgesprochen worden ist. Aber es bleibt eine offene Frage, ob man sich im Westen — und auch hierzulande — überall darüber im Klaren ist, daß die Ostvertriebenen ihren Beitrag zum Wiederaufbau Westdeutschlands vornehmlich deshalb in so großem Umfange leisten konnten, weil in ihnen Traditionen, Überlieferungen der Vorfahren, lebendig geblieben sind, die es bereits in früheren Jahrhunderten bewirkten, daß das staatliche Gemeinwesen sich erneut aus tiefem Niedergang erhob. Eben dieses aber, was ihnen Leitbild blieb, wollen sie nun einbringen in das westdeutsche Staatswesen, ja sie sind der festen Überzeugung, daß es unverantwortlich wäre, wenn die Traditionswerte, die besonders in Ostdeutschland ihre Ausprägung erhielten, nicht zur Verbreiterung und Vertiefung der Grundlage des Staatsgebäudes verwandt würden.

Was aber ist es, das die Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburger und Schlesier vor allem, mitbrachten als unverlierbares geistiges Gut, als reiches Erbe, das sie nun darbieten, damit es nun endlich eingefügt werde in das geistige Fundament der Bundesrepublik? Es ist das, was man einmal den echten Gemeinsinn genannt hat, der sich ausprägt in Pflichterfüllung, Verantwortungsfreudigkeit, Ordnungsliebe, Fleiß und Sparsamkeit, und der sein Gegenstück findet auf seiten des Staates in der Gerechtigkeit, der Gleichheit vor dem Gesetz, der Wahrung der staatsbürgerlichen Freiheiten und der Achtung der Menschenwürde eines jeden Bürgers gleich welcher Herkunft oder welchen Standes. Alles dies, was man in Wahrheit ein „Wertgefüge" nennen kann, machte aber das aus, was unter den echten Traditionen des Preußentums verstanden wird, jener Überlieferung, deren Bedeutung nicht für Preußen und Deutschland, sondern für den Schutz Europas die hervorragendsten Geister des Abendlandes gewürdigt haben.

Überblickt man diese Äußerungen, in denen zum Beispiel dargetan wurde, daß Preußentum ein sittliches Element darstellt, daß es in der Idee des Staates den Grundton der Kultur entwickelte (wohingegen die „Nationalitäten Nebentöne sind"), nimmt man hinzu, daß Preußentum geradezu als Erfüllung echter Staatlichkeit betrachtet worden ist, so muß es allerdings verwundern, daß es erst der Mahnung bedarf, diese Werte und Traditionen aufzugreifen. Und nicht nur das: Es ist leider zu verzeichnen, daß gewisse Kreise teils zu Unverstand und vorgefaßten Meinungen, teils auch aus unbegründeten Befürchtungen heraus die Übernahme der Werte echten Preußentums ablehnen, weil sie meinen, es bestünde ein Gegensatz zwischen den „preußischen Grundsätzen" und dem, was sie europäische Gesinnung zu nennen pflegen.

Preußen war ein wahrhaft europäischer Staat; gewachsen aus christlichem Geiste, geformt nach dem Grundsatz, den Immanuel Kant in die Worte faßte, daß jeder Mensch niemals allein als Mittel, sondern stets zugleich als Zweck betrachtet werden muß, — was heißt, daß der Bürger dem Gemeinwesen zu dienen hat und das Gemeinwesen dem Staatsbürger. Dementsprechend sagte man sich oftmals von anderen Staaten, in denen das rechte Maß von Pflichten und Rechten, Freiheit und Bindung gefunden wurde, hier habe man sich Preußen zum Beispiel genommen. Darum ist es ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man Preußen und Europa g e g e n e i n a n d e r stellt, obwohl dieses Preußen nichts anderes bedeutete als Vormauer Europas, — geistiger Schutz und oftmals genug tapfere Verteidigung, wie es zugleich das „wahre Vermittlungsland in Europa" gewesen ist.

Aber noch etwas anderes lassen diejenigen außer Acht, die Bedenken hegen, die Traditionen des wahren Preußentums einzubeziehen in den Staatsaufbau: daß sie damit diese Werte preisgeben dem Mißbrauch der Verfälschung durch eine Ideologie, die abzuwehren beständige Aufgabe ist. Es ist mehr als nur leichtfertig, wenn hierzu — wie soeben in einer rheinischen Wochenzeitung geschehen — nur gesagt wird, man entwickele in Mitteldeutschland eine „sowjetpreußische" Ideologie, der es gelte, eine „gemeineuropäische Überlieferung" entgegenzustellen. Wahr ist dagegen der Satz, der sich im gleichen Zusammenhange fand: „Wenn wir uns über unsere w a h r e Tradition nicht rechtzeitig klarwerden, besteht die Gefahr, daß eines Tages eine g e f ä l s c h t e Tradition übermächtig auf uns zukommt." Eben deshalb, um dieser Gefahr zu begegnen, ist es aber unabdingbar erforderlich, daß nicht in die ungefestigte und unerprobte europäische Ideologie ausgewichen, sondern daß vielmehr die w a h r e Tradition des Preußentums in Reinheit und Klarheit herausgearbeitet wird, um in die geistigen Fundamente der Bundesrepublik eingebaut zu werden. Denn auch dieses ist richtig, daß Tradition kein Selbstzweck und „keine Magie äußerer Zeichen" ist, sondern „Inbegriff der Geborgenheit" und „das unerläßliche Wissen, einer Welt anzugehören, die bei allen Rückschlägen doch von Dauer ist."

Es ist also geboten, daß preußische Tradition gewahrt werde in wahrhaft europäischem Geiste, damit Freiheit und Staatsgesinnung sich vereinen zu einem ganzen und damit der Staat gefestigt werde, der mit Recht für sich in Anspruch nehmen kann, für ganz Deutschland zu sprechen und zu handeln und der zugleich die Pflicht hat, zu seinem Teil das zu schützen, was uns das Leben lebenswert macht: die abendländische Gesittung. —th.

Zwischen Deutschland und Deutschland . . .

An der Zonengrenze, irgendwo an dem Streifen Niemandsland zwischen Deutschland und Deutschland, siehst Du dieses Bild. Du mußt innehalten, eine lange Weile, wenn Du hier stehst und hinüberschaust — bewegt, erschüttert. Und dann denkst Du vielleicht daran, daß die Spaltung Deines Vaterlandes, die satanische Erdrosselung des Verkehrsstromes im Herzen Deutschlands, kaum anderswo sinnfälliger sich dartun könnte, als an diesen wenigen Metern verrosteten Schienenstrangs, über dem das Unkraut wuchert und die grausige Einsamkeit eines schwer zu fassenden Schweigens liegt. Einst rollten D-Züge nach Thüringen über diese Strecke, Züge mit fröhlichen Urlaubern, die in die Berge fuhren, in die Lutherstadt, gen Eisenach, zur Wartburg, oder die umgekehrt zum Rhein unterwegs waren, in den Schwarzwald, in die Alpen. Nun ist das Donnern der Räder auf diesen Schienen verstummt, seit Jahren schon. Eine Pulsader wurde abgeschnürt und lahmgelegt. Es ist nicht die erste, der solches geschah, nicht die letzte. Immer mehr werden es von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag beinahe. Muß ein Glied nicht sterben, wenn der Kreislauf des Lebens unterbrochen wird so lange Zeit?

In diesen Wochen sind die Einschränkungen des Reiseverkehrs aus dem sowjetisch besetzten Mitteldeutschland nach dem Westen noch verschärft worden. Wieviel menschliches Leid damit verknüpft ist, durch wieviele Familien nun die Trennung noch härter geht denn je, — das ist nur zu ahnen. Ein Bericht in der Berlin-Beilage dieser Ausgabe gibt davon Zeugnis. Wann wird die Welt des kommunistischen Ostens ein Einsehen haben? Wann?

Die Gesamterhebung der Vertreibungsverluste

Acht Millionen Heimatvertriebene listenmäßig erfaßt

Die „Informationen des Verbandes der Landsmannschaften" teilen mit:

„Nach dem Stand vom 30. Juni 1958 liegt ein sehr eingehender und aufschlußreicher Leistungsbericht über die bisher erzielten Ergebnisse in der Gesamterhebung vor. Bis zu diesem Zeitpunkt sind etwa 45 Prozent aller ehemaligen Bewohner der deutschen Ost- und Vertreibungsgebiete namentlich und gemeindeweise in Soll-Listen erfaßt. Bei einer ursprünglichen Bevölkerungszahl von etwa achtzehn Millionen Heimatvertriebenen sind damit bisher acht Millionen listenmäßig erfaßt. Die Großstadt Breslau hat von 650 000 Einwohnern fast 600 000 namentlich und nach Straßen gegliedert, und auch von anderen Großstädten liegen bereits weitgehende Ergebnisse vor. Innerhalb der einzelnen Landsmannschaften ist das Erfassungsergebnis unterschiedlich. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich naturgemäß für die Volksgruppen, von denen die Masse ihrer Angehörigen noch in der alten Heimat ist. Mit dem bisherigen Ergebnis ist bewiesen worden, daß die Gesamterhebung mit einem weit höheren Ergebnis als angenommen durchgeführt werden kann, sofern die entsprechenden Mittel bereitgestellt werden.

Alle Landsmannschaften haben gemeldet, daß sie zum Jahresende 1959 ihre Aufgabe mit einem voraussichtlich über 80-prozentigen Ergebnis erfüllen werden. Der Verband der Landsmannschaften hat entsprechende Schritte unternommen, um beim Bundesministerium für Vertriebene die Finanzierung für diesen einmaligen Auftrag zu sichern. Nach Abschluß der Arbeiten kann damit gerechnet werden, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen individuell weitgehend aufgeklärt werden kann. Diese Aufgabe sah der Deutsche Bundestag vor sich, als er im Jahre 1953 den Beschluß zu dieser Gesamterhebung faßte."

Feriengäste auf der Suche nach Brot

Zusammenbruch der „Touristen-Aktion" im südlichen Ostpreußen — Eine schwedische Gruppe „irrte wie in einem Dschungel umher"

Die von der polnischen Presse mit großem Propagandaaufwand eingeleitete „Touristen-Aktion": „Jeder Pole einmal in Masuren", ist infolge des Mangels an Lebensmitteln, an Verkehrsmitteln und an Unterkünften völlig zusammengebrochen und hat bei denjenigen in- und ausländischen Touristen, die sich zum Besuche des polnisch verwalteten südlichen Ostpreußens verlocken ließen, zu größten Enttäuschungen geführt. Die Warschauer Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy" berichtet aus Nikolaiken, die Feriengäste liefen „wie Verlorene in der Stadt umher" und seien beständig „auf der Suche nach einem Nachtquartier, ja sogar nach Brot". Viele Touristen seien, „ermüdet durch diese Jagd nach einer Unterkunft und nach Lebensmitteln", schließlich abgereist, wobei sie „statt schöner Eindrücke und Erinnerungen einen Rucksack voller Kümmernisse, Enttäuschung und Empörung mitnahmen".

Die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" schildert die Erfahrungen einer Gruppe schwedischer Touristen bei einem Besuche der Masurischen Seenplatte. Diese ausländischen Besucher hätten sich in einer „noch weit schlimmeren Lage" befunden als die polnischen Feriengäste, da es ihnen noch größere Schwierigkeiten als diesen bereitet habe, Speise, Trank und Unterkunft zu finden. Die schwedische Gruppe sei „wie in einem Dschungel umhergeirrt", bis ihr schließlich der Berichterstatter des „Slowo Powszechne" selbst geholfen habe, um sie vor weiterem Hunger und Durst zu bewahren. Die schwedischen Touristen erklärten, sie seien das erste Mal in das polnisch verwaltete südliche Ostpreußen gekommen, dieses werde aber sicherlich auch das letzte Mal sein.

Die Breslauer „Gazeta Robotnicza" berichtet aus Lötzen, es sei geplant gewesen, daß in diesem Jahre insgesamt 250 000 Touristen in das südliche Ostpreußen kommen würden; es sei aber angesichts der obwaltenden Verhältnisse nur mit 50 000 Besuchern zu rechnen.

Bedenkliche Polen-Reise

Wie verlautet — wir berichteten darüber in der letzten Folge — hat eine Reihe von FDP-Politikern die Absicht, sich nach Polen und in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete zu begeben, um dort neben den polnischen Städten Warschau, Krakau, Posen und Gdingen auch die Hauptstadt Schlesiens zu besuchen. An sich kann es nur begrüßt werden, wenn westdeutsche Politiker sich persönlich ein Bild von der politischen und wirtschaftlichen Lage zu machen wünschen, in der sich Polen im allgemeinen und die deutschen Ostgebiete nach dreizehn Jahren polnischer Verwaltung im besonderen befinden. Zwar bietet die polnische Presse selbst eine Fundgrube des Wissenswerten, aber es wird immer dienlich sein, daß das, was dort zu lesen steht, durch unmittelbare Beobachtungen ergänzt wird. Voraussetzung dafür, daß eine Reise nach Polen auch wirklich Früchte trägt, ist jedoch, daß die Besucher auch die Absicht haben, sich umfassend zu informieren und nicht etwa das Ziel verfolgen, vorgefaßte Meinungen bestätigt zu sehen. Ist dieses letztere der Fall, so muß eine solche Reise ernste Bedenken erwecken, die um so größer sind, wenn von vornherein verkündet wird, es gehe darum, noch während der Reise selbst politische Konsequenzen zu ziehen und diese sogleich mit den polnischen Regierungsstellen zu erörtern.

Was die Reise der FDP-Politiker anlangt, so muß darauf hingewiesen werden, daß es sich zweifelsohne im wesentlichen um Vertreter jener politischen Kreise Westdeutschlands handelt, die bislang für die Aufnahme „engerer Kontakte" zu Warschau eingetreten sind, weil

sie sich davon eine Förderung der freiheitlichen Wiedervereinigung versprechen. Gegen diese Auffassung ist mit gutem Grund eingewandt worden, daß es sich hierbei um ein außenpolitisches Programm handele, das insofern unrealistisch — und damit schädlich — sei, als es die wichtigste Gegebenheit, nämlich die ausschlaggebende Rolle Moskaus in allen ostmitteleuropäischen Fragen, außer Betracht lasse. Auch ist betont worden, daß nach Lage der Dinge die Frage der Herstellung „besonderer Kontakte" oder gar diplomatischer Beziehungen

Polnische Anleihewünsche in USA

Die polnische Regierung wird sich Ende dieses Jahres um eine neue amerikanische Anleihe, wahrscheinlich in Höhe von 100 Millionen Dollar, bemühen. Bei früheren Anleihegesprächen seien die polnischen und amerikanischen Verhandlungsteilnehmer übereingekommen, daß Polen Ende dieses Jahres „die Fühler für eine dritte Anleihe ausstreckt". Bisher hat Polen eine Anleihe in Höhe von 96 Millionen und eine weitere in Höhe von 100 Millionen erhalten.

zwischen Bonn und Warschau etwa im gleichen Sinne zu betrachten sei wie die Frage der Anerkennung Pankows und somit — vor allem auch im Hinblick auf die Oder-Neiße-Linie — erst dann überhaupt auch nur erörtert werden könne und dürfe, wenn beispielsweise das Problem der Aufnahme von Beziehungen zu China oder zu südosteuropäischen Ostblockstaaten geklärt ist.

Es ist leider hinreichender Grund dafür gegeben, daß die FDP-Delegation diese Bedenken, die einer Herbeiführung engerer Kontakte zwischen Bonn und Warschau auf absehbare Zeit entgegenstehen, nicht teilt. Dies geht daraus hervor, daß bereits im vorhinein erklärt worden ist, die FDP-Politiker würden den Versuch machen, im Warschauer Außenamt „Gespräche über konsularische Beziehungen zur Bundesrepublik aufzunehmen". Das heißt nichts anderes, als daß man bereits während der Reise mit den zuständigen Warschauer Stellen außenpolitische Fragen erörtern will, ohne zunächst das Ergebnis der Beobachtungen abzuwarten und unter Anziehung sonstiger Informationsquellen zu überprüfen. Ein solches Verfahren muß die Besorgnis hervorrufen, daß es sich also nicht in erster Linie um eine Informationsreise handeln soll, sondern vielmehr um den Versuch, so etwas wie eine „eigene Ostpolitik" zu verfolgen mit dem Ziel, die Bundesregierung zu einer Aufgabe der in dieser Frage gebotenen und geübten Zurückhaltung zu veranlassen.

Diese Besorgnisse werden zwar dadurch gemildert, daß die Frage nach dem tatsächlichen Einfluß der von der Delegation vertretenen politischen Kreise ebenfalls in Betracht gezogen werden muß, aber nichtsdestoweniger ist davon auszugehen, daß sich Warschau die Gelegenheit zunutze machen wird, hinsichtlich der „faktischen Anerkennung" der Oder-Neiße-„Grenze" ein Stück weiter zu kommen. Die Errichtung eines Konsulats der Bundesrepublik in Breslau — also auf völkerrechtlich deutschem Gebiet — wäre dabei ein nicht unbeträchtlicher Erfolg, zumal eben dadurch die politische Bedeutung sonstiger „Vorbehaltserklärungen" zunichte gemacht werden würde.

Aber nicht nur diesen Erfolg in der Oder-Neiße-Frage wird man mit Hilfe der FDP-Politiker herbeizuführen trachten. Wohl mehr noch geht es Warschau darum, wieder in das Spiel der internationalen Politik zu gelangen, aus dem es infolge des Scheiterns des „Rapacki-Plans" weitgehend ausgeschaltet worden ist. Es ist noch nicht lange her, daß kein anderer als der frühere polnische Exil-Ministerpräsident und jetzige Kommentator der Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne", Cat-Mackiewicz, diese Entwicklung voraussagte und hinzufügte, es gelte zu verhindern, daß die Bundesrepublik größeres Gewicht gewinne als Polen, weil dann Bonn immer deutlicher als potentieller Verhandlungspartner Moskaus in Erscheinung trete. Auch dieses läßt es ratsam erscheinen, daß die weitere Entwicklung abgewartet wird, bevor in der Frage der deutsch-polnischen Beziehungen Entscheidungen gefällt werden. Es wäre erfreulich, wenn auch die FDP-Delegation diesen Gesichtspunkt während ihrer Reise in stetem Betracht halten würde.

Dr. Oskar L. Lipsius

Anrecht auf Kassenpraxis

Heimatvertriebene Ärzte behalten ihre Rechte

Wer vor seiner Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten als Facharzt für innere Krankheiten zur Kassenpraxis zugelassen war, hat auch in der Bundesrepublik das Anrecht auf eine derartige Kassenpraxis. Der 6. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat entschieden, daß ein Zulassungsausschuß einem heimatvertriebenen Arzt nicht den Anspruch verwehren kann, als Facharzt wieder zugelassen zu werden. Dem Arzt müsse der gleiche Rechtsstatus gegeben werden, wie er ihn vor 1945 im Osten hatte.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Martin Kakies, Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

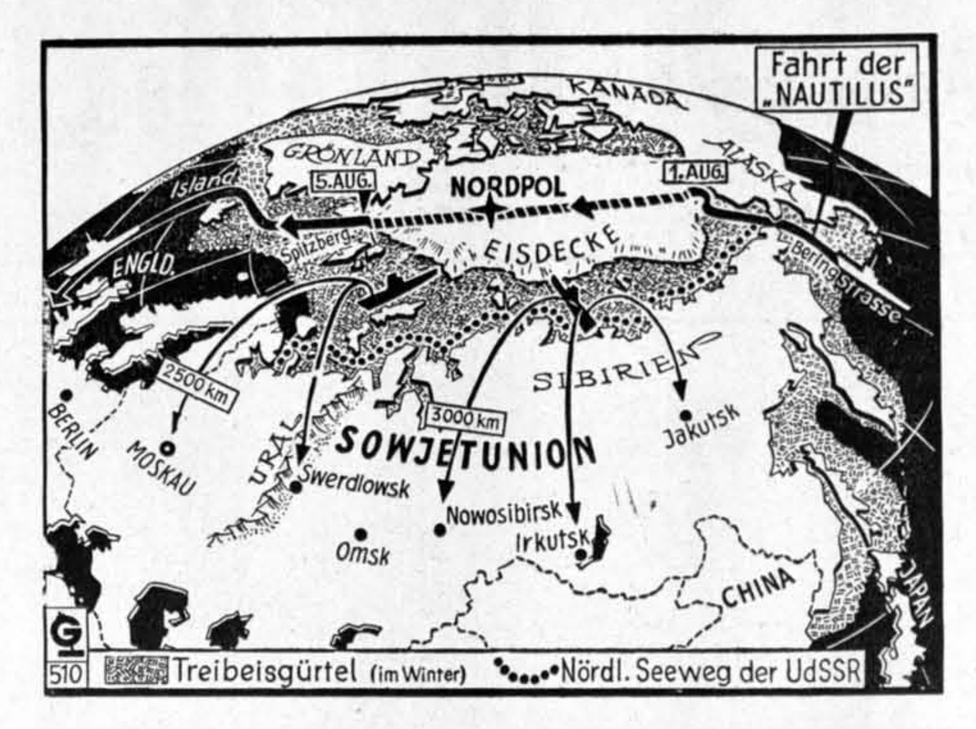
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.





Der Eispanzer ist zu Wasser geworden

Nautilus-Fahrt entblößt die sowjetische Arktis-Küste

Noch ist kein Jahr vergangen, seit die Sowjetunion den geglückten Flug einer interkontinentalen Rakete bekanntgab. Dieser Erfolg in der Raketentechnik — später durch die Sputniks vor aller Welt belegt — veränderte das strategische Weltbild, weil sowjetische Waffen plötzlich einen weit größeren Teil des Erdballs erreichen konnten als bisher. Vor allem die USA sahen sich unvermittelt ohne den Schutz, den bisher die weite Entfernung zu den russischen Startbahnen gewährte. Ein ähnliches Gefühl plötzlicher Entblößung mag die sowjetischen Strategen befallen haben, als das amerikanische Atom-U-Boot „Nautilus" und kurz darauf auch ihr Schwesterboot „Skate" das Polarmeer unter dem Eis durchquerten. So wie die „Nautilus" nach viertägiger Unter-Eis-Fahrt zwischen Spitzbergen und Grönland auftauchte, hätte sie es auch an der sowjetischen Arktisküste tun können, — in der Kara-See beispielsweise, knappe zweitausend Kilometer vom Ural-Zentrum Swerdlowsk entfernt. Das Atom-U-Boot hätte sich hier zugleich im Zentrum des nördlichen Seeweges der Sowjetunion befunden, einer Schiffahrtsstraße, die nur im Hochsommer von Eisbrechern geöffnet werden kann, in dieser Zeit aber die wichtigste Verbindung der sowjetischen Arktishäfen ist.

Diese Vorstellung beleuchtet den Wandel, den die Arktis-Durchquerung der „Nautilus" eingeleitet hat. Das Nordpolargebiet, bisher ein für Schiffe undurchdringliches Eisgebirge, ist zum Meer geworden, zwar nur für Unterwasserfahrzeuge, durch sie aber von um so größerer militärischer Bedeutung. Im militärischen Planspiel ist ein amerikanisches Atom-U-Boot mit sechzehn Polaris-Raketen befrachtet, die unter Wasser abgeschossen werden und eine Reichweite bis zu zweieinhalbtausend Kilometer haben. Fünf solcher Atom-U-Boote haben die USA bereits, vierundzwanzig weitere stehen auf dem Bauprogramm. Der Eispanzer, der die sowjetische Arktisküste schirmte, ist durch diese U-Boote zu Wasser geworden.

Polnische Getreideeinfuhr höher als 1957

Pflichtlieferung von Getreide blieb bestehen

hvp. Wie die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" unter Berufung auf Warschauer Quellen berichtet, wird Polen in diesem Jahre gezwungen sein, noch mehr Brotgetreide als im Vorjahre einzuführen, da infolge der allgemeinen Mißstände und der Hochwasserkatastrophe im Frühsommer die Ernteerträge weit unter dem erhofften Ergebnis bleiben werden. Im Jahre 1957 mußte Warschau, das über die einstigen agrarischen Überschußgebiete Ostdeutschlands verfügen kann, etwa 24 Millionen Zentner Brotgetreide einführen, also etwa die gleiche Menge, welche Ostdeutschland nach Abzug des hohen Eigenbedarfs und des Saatguts vor dem Kriege in andere Teile Deutschlands lieferte.

Der „Dziennik Polski" weist ferner darauf hin, daß die Pflichtablieferungen der Agrarprodukte entgegen den Versprechungen Gomulkas nicht aufgehoben werden. Diese Bekanntmachung habe bei den polnischen Bauern um so größere Beunruhigung und Empörung hervorgerufen, als der staatlich bewilligte Preis für abgelieferte Agrarprodukte nur halb so hoch sei wie der Marktpreis. Die Aufrechterhaltung der Pflichtablieferung sei mit der kritischen Versorgungslage Polens begründet worden.

„Wie aus einem Rausch erwacht"

Eine Deutsch-Kanadierin berichtet

Die in Winnipeg in Kanada erscheinende deutschsprachige Wochenschrift „Der Nordwesten" veröffentlicht den Bericht einer Kanadierin deutscher Abstammung, die für einige Zeit ihre in Polen lebenden Verwandten besucht hat. Dem Gast aus Kanada begegnete man überall mit ausgesuchter Höflichkeit. In Lodz hat es die Besucherin schmerzlich berührt, zu sehen, daß auf dem früheren deutschen protestantischen Friedhof viele Grabdenkmäler entfernt worden sind, die sich heute auf anderen Friedhöfen befinden. Die Berichterstatterin fährt dann fort: „Von den jetzt unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten sprechen die Polen wenig. Sie sind nicht sehr glücklich mit dieser Erbschaft. Nur mit größten Schwierigkeiten läßt sich ein Siedler dort nieder... Der Pole scheint wie aus einem Rausch erwacht ... "

„Filmbericht" soll Wassermanns Schilderungen „widerlegen"

In Stettin ist ein polnisches Filmunternehmen gegründet worden, das die Aufgabe erhielt, im Zusammenwirken mit der polnischen „Gesellschaft für den Wiederaufbau der Westgebiete", (das heißt der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete) einen Film über die „Schönheiten des urpolnischen Küstenlandes" Pommern herzustellen. In dem Film sollen auch „alte Baudenkmäler" dargestellt und Bildberichte über die Kleinstädte gegeben werden. Der Film soll auch im westlichen Ausland verbreitet werden mit dem Ziel, den Eindruck der Bildberichte des kanadischen Journalisten Charles Wassermann über die Verwahrlosung und den Verfall der Kleinstädte entgegenzuwirken.

Die Flucht aus den „Westgebieten"

Polizeimaßnahmen gegen die „Abwanderer"

Um das „Verlassen der Westgebiete", das heißt die Abwanderung polnischer und ukrainischer Neusiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten einzudämmen, hat das Warschauer Innenministerium in einem Runderlaß an die Milizbehörden der zentral- und ostpolnischen Wojewodschaften verfügt, daß „illegale Abwanderer" aus den Oder-Neiße-Gebieten nunmehr keinerlei Aufenthaltsgenehmigungen mehr erhalten dürfen, die sie zum Aufenthalt in den Ortschaften berechtigen, in die sie aus den Oder-Neiße-Gebieten zugezogen sind. Die Milizbehörden sind zugleich angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen, daß die polnischen und ukrainischen Abwanderer „an den Wohnort (in den Oder-Neiße-Gebieten) zurückkehren, der in ihren Papieren verzeichnet ist". Des weiteren wurden die Milizbehörden beauftragt, in Gasthöfen und anderen Unterkunftsstätten Durchsuchungen durchzuführen, um „illegale Abwanderer" aus den Oder-Neiße-Gebieten zu ermitteln.

Die neuen Anweisungen sollen vor allem in den Wojewodschaften Lublin und Rzeszow strengstens beachtet werden. Es handelt sich dabei um jene polnischen Gebiete, aus denen die ukrainische Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren vertrieben wurde, um danach vornehmlich in Pommern und Ostpreußen zwangsangesiedelt zu werden. In der polnischen Presse ist bereits verschiedentlich darüber Klage geführt worden, daß die „ukrainische Minderheit" in den Oder-Neiße-Gebieten in ihre Heimatdörfer zurückstrebt und zu diesem Zwecke „Vorhuten" in ihre Herkunftsgebiete entsendet. Verschiedentlich ist es dabei zu Auseinandersetzungen mit den polnischen Siedlern gekommen, die in die verlassenen ukrainischen Gehöfte eingewiesen worden waren.

Um die Behördenanfragen aus Westdeutschland

Polnische Blätter und der Sender Kattowitz wenden sich neuerdings gegen das angebliche „Überhandnehmen" von Anfragen westdeutscher Behörden in Sachen von Heimatvertriebenen und Umsiedlern bei den oberschlesischen Behörden. Während ein Kommentator des Kattowitzer Rundfunks immerhin empfiehlt, die Behördenanfragen aus der Bundesrepublik wenigstens „auf ihre Berechtigung zu prüfen und in begründeten Fällen, zum Beispiel zur Erlangung von Renten unbescholtener Personen, Auskünfte nicht zu versagen", verurteilt das Parteiorgan „Trybuna Robotnicza" die westdeutschen Anfragen auch in Rentenangelegenheiten in Bausch und Bogen als „Unverschämtheit".

Von Woche zu Woche

Weiter erhöht hat sich auch in der vergangenen Woche die Zahl der Flüchtlinge aus der Sowjetzone. Sie betrug 4588 gegenüber 4388 in der Woche vorher. Von den Flüchtlingen waren 627 jünger als 24 Jahre, gegenüber 559 in der Vorwoche.

Die Schicksale von 217 029 vermißten Wehrmachtsangehörigen konnte der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in achtjähriger Arbeit bis zum 31. März dieses Jahres aufklären. Bis zu diesem Zeitpunkt waren jedoch 1 213 329 Vermißtenschicksale ungeklärt.

Dem hessischen Kirchenpräsidenten Niemöller ist vom Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Tegernsee, Hell, die Kanzel der Kirche von Kreuth verweigert worden, wo Niemöller einen Predigtgottesdienst halten sollte. Pfarrer Hell begründet seinen Schritt damit, daß Niemöller die Befürworter der atomaren Bewaffnung als Atheisten bezeichnet habe.

Die Absatzschwierigkeiten im Steinkohlenbergbau in der Bundesrepublik haben sich in der ersten Augusthälfte weiter verschärft. In der letzten Woche mußten 37 der 120 fördernden Schachtanlagen im Ruhrgebiet je eine Feierschicht einlegen; es wurden 140 Bergleute betroffen, der Förderausfall wird auf 150 900 to geschätzt. Seit der ersten Feierschicht am 22. Februar ist der Ausfall auf etwa 1,1 Millionen to Kohlen gestiegen.

Der Zigarettenverbrauch in der Bundesrepublik ist im ersten Halbjahr 1958 weiter gestiegen. Es wurden hergestellt 28,7 Milliarden gegenüber 26,6 Milliarden im ersten Halbjahr 1957.

Viele Tausende von Schülern in der Sowjetzone müssen vom 1. September an einen Tag in der Woche für mindestens vier Stunden in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben arbeiten.

Die Schüler der Sowjetzone werden vom 1. September an militärisch organisiert, und zwar soll von diesem Zeitpunkt an mit der Aufstellung von sogenannten Hundertschaften der Sozialistischen Jugend an allen Ober- und Mittelschulen nach dem Vorbild der SED-Betriebskampfgruppen begonnen werden.

Während die Universität Jena sich auf die 400-Jahr-Feier am 31. August vorbereitet, haben jetzt überraschend zahlreiche Oberassistenten und Assistenten der Universitätskliniken wegen mangelnden sozialistischen Bewußtseins Kündigungen erhalten.

Der Handel aus den Ländern des freien Westens mit den Staaten des Ostblocks ist wesentlich erleichtert worden. Nach langwierigen Verhandlungen eines Ausschusses in London wurden zahlreiche der Exportkontrollen für sogenannte strategisch wichtige Güter aufgehoben.

Bulganin, der erst im März dieses Jahres von seinem Posten als Sowjet-Ministerpräsident entfernt wurde, ist jetzt auch als Präsident der sowjetischen Staatsbank abgelöst worden. Er soll jetzt Vorsitzender des Volkswirtschaftsrats von Stawropol im Kaukasus werden.

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew hat, wie man vermutet, am letzten Wochenende seinen Jahresurlaub angetreten, der voraussichtlich bis Ende September dauern wird.

Der frühere sowjetische Außenminister Molotow hat nach zuverlässigen Berichten im vergangenen Monat zweimal in Peking mit dem rotchinesischen Staatspräsidenten Mao Tse Tung gesprochen. Wie es heißt, hat Chruschtschew auf den „Rat" von Peking Molotow zur diplomatischen Beratung nach Moskau rufen müssen.

Zwei bewaffnete ungarische Flüchtlinge drangen in die ungarische Gesandtschaft in Bern ein. Sie verwickelten das Gesandtschaftspersonal in ein längeres Feuergefecht, das erst nach zwei Stunden durch den Einsatz schweizerischer Polizei beendet werden konnte. Einer der beiden Ungarn wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

99 Menschen kamen ums Leben bei dem Absturz eines niederländischen viermotorigen Flugzeuges; bei der Suchaktion wurden 37 Leichen geborgen. Der Absturz erfolgte so plötzlich, daß keinerlei Notsignale oder Nachrichten gegeben werden konnten. Die Ursache ist völlig ungeklärt; ein Anschlag oder eine Sabotage sind nicht ausgeschlossen. Es war der erste Absturz eines Verkehrsflugzeuges über dem Atlantik und die zweitgrößte Katastrophe der Zivilluftfahrt.

209 Menschen sind bei mehreren Flugzeug-Unglücksfällen in der ganzen Welt in der vorigen Woche ums Leben gekommen.

Der Versuch der amerikanischen Luftstreitkräfte, eine Rakete auf die Reise zum Mond zu schicken, ist mißlungen. Die über tausend Zentner schwere, 25 Meter lange Rakete explodierte nach einer Flugdauer von 77 Sekunden in zwanzig Kilometer Höhe.

Das siebente Unterseeboot der amerikanischen Kriegsmarine mit Atomantrieb ist jetzt in einem Hafen der amerikanischen Ostküste vom Stapel gelaufen. Es erhielt den Namen „Seadragon" (Seedrache) und soll zur Bekämpfung gegnerischer Unterwasserfahrzeuge eingesetzt werden.

Die Regierung des Irak hat beschlossen, mit allen Ländern des Ostblocks, mit Ausnahme der Sowjetzone, diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Angesichts der schon mit der Bundesrepublik bestehenden diplomatischen Verbindungen wird der Irak „vorläufig" mit der Sowjetzone nur Wirtschaftsbeziehungen unterhalten.

Ein Prozeß gegen 108 Iraker, die man nach dem Umsturz in Bagdad verhaftet hatte, begann jetzt dort vor einem Militärgericht. Die Angeklagten, unter denen sich vier ehemalige Ministerpräsidenten, achtzehn ehemalige Minister und mehrere Generale befinden, werden vor allem beschuldigt, eine Verschwörung zum gewaltsamen Sturz der syrischen Regierung angezettelt zu haben.

Ein Dorf gibt ein Beispiel

Sechsundvierzig Ostpreußenkinder waren glücklich in Opfingen

Ein ganzes Dorf war auf den Beinen, als in diesen Tagen der große Bus auf dem Marktplatz von Opfingen in der Nähe von Freiburg in Baden einrollte, um die ostpreußischen Kinder nach vier herrlichen Ferienwochen nach Berlin zurückzubringen. Viele Opfinger, die in Freiburg arbeiten, hatten sich den Tag freigenommen, um sich noch von „ihren" Ferienkindern zu verabschieden. Es gab Tränen auf beiden Seiten, und mit verheulten Gesichtern kletterten die Jungen und Mädchen endlich in den Bus.

„Jetzt isch das Dorf so leer", sagte eine der einheimischen Frauen und wischte sich verstohlen die Tränen aus den Augen.

Viel zu schnell waren den Ferienkindern und ihren Pflegeeltern die vier Wochen vorübergegangen. In dieser Zeit hatte sich ein so herzliches Verhältnis zwischen den badensischen Dorfbewohnern und ihren Schützlingen entwickelt, daß wohl noch viele Briefe zwischen dem fernen Berlin und Opfingen hin- und hergehen werden. Und die Kinder werden in dem Häusermeer der großen Stadt noch oft an die gemütlichen Bauernstuben, an das sanfte Grün der Wiesen, die Weinberge und Wälder dort im

Auf der Mehlwaage des Bäckers wurden die Ostpreußenkinder regelmäßig gewogen. Der Arzt bestätigte bei der abschließenden Untersuchung, daß sie sich alle prächtig erholt haben.

Süden unseres Vaterlandes zurückdenken, in denen sie die schönste Zeit in ihrem jungen Leben verbringen durften.

Es begann mit einem Lichtbildervortrag

Wie kam es eigentlich dazu, daß ein ganzes Dorf sich mit so viel herzlicher Anteilnahme um diese ostpreußischen Kinder kümmerte, die heute in unserer alten Reichshauptstadt aufwachsen? Der junge Sozialpädagoge Siegfried Born, der im vergangenen Jahr bereits ein Lager der Ostpreußischen Kinderhilfe in Neu-Ulrichstein in Hessen betreute, war von der südbadischen Landjugend eingeladen worden, in Opfingen im Rahmen eines Lehrgangs einen Vortrag über seine Arbeit zu halten. Er zeigte den jungen Badensern eine Lichtbildreihe über das Lager der Ostpreußischen Kinderhilfe und erzählte ihnen von dem oft so schweren Schicksal, das diese jungen Ostpreußen gehabt haben.

Die Landjugend des Ortes war von dem Vortrag begeistert. Ein junger Opfinger meinte: „Die müßten auch mal zu uns ins Dorf 'ommen!" Sofort wurden Pläne geschmiedet, und bereits nach wenigen Wochen waren auch die älteren Dorfbewohner von der Begeisterung der Jugend angesteckt worden. Eine Reihe von Freiplätzen für ostpreußische Kinder wurde der Landsmannschaft Ostpreußen nach Hamburg gemeldet. Für die anderen, die nicht in Familien unterkommen konnten, besorgte die Gemeindeverwaltung zusammen mit der Landjugend einen Raum in der Berufsschule des Ortes. Die Opfinger Bauern erklärten sich bereit, die Kinder während ihres Aufenthaltes zu verpflegen. Aus den Mitteln der Ostpreußischen Kinderhilfe, also aus Spenden unserer Landsleute, konnten die Fahrtkosten für die weite Reise von Berlin nach Südbaden sichergestellt werden.



Unsere ostpreußischen Ferienkinder in dem südbadischen Dorf Opfingen waren natürlich immer dabei, wenn es etwas zu sehen und zu staunen gab. Hier ist eben ein Wagen mit quicklebendigen Ferkeln angekommen; sie werden von den Stadtkindern „fachmännisch" begutachtet.

Das ganze Dorf machte mit

Und endlich, an einem sonnenheißen Tag im Juli dieses Jahres, war es dann so weit. Die Gemeinde mit ihrem Bürgermeister, die Landjugend, die Kreisverwaltung, der Jugendherbergs-Verband und Industriefirmen des Kreises, — alle hatten sie mitgeholfen, um den ostpreußischen Kindern den Ferienaufenthalt so schön wie möglich zu machen.

Am Ankunftstag, einem Sonntagmittag, fehlte kaum ein Dorfbewohner auf dem Dorfplatz. Schuljungen auf Rädern fuhren den Gästen entgegen, und als dann endlich der große Reisebus in Opfingen einrollte, da wurde den ostpreußischen Kindern ein so herzlicher Empfang zuteil, daß sie sich gleich wie zu Hause fühlten.

Daß die Landjugend inzwischen ein Schwein gemästet und geschlachtet hatte, daß die Dorfbewohner Berge von Lebensmitteln und Obst zusammengetragen hatten, bekamen die blassen Großstadtkinder bald nach ihrer Ankunft zu spüren. Das Essen war so reichlich und so gut, daß die Kinder es kaum bewältigen konnten.

Alle Mädchen und einige Jungen des Transportes wurden gleich von ihren Pflegeeltern auf die Höfe mitgenommen. Die anderen kamen in die wohnlich eingerichtete Gemeinschaftsunterkunft. Die Sorgen der Betreuer, daß es Verständigungsschwierigkeiten mit dem für Norddeutsche etwas ungewohnten, kehligen Badenser Dialekt geben würde, waren unbegründet. Schon nach kurzer Zeit klappte die Verständigung auf das Beste, und die ostpreußischen Kinder, von denen die meisten durch die langen Jahre in der Viersektorenstadt in ziemlich unverfälschtem Berlinerisch reden, bemühten sich, ihre Sprache der des Landes anzupassen. Zuerst war natürlich alles „dufte" und „schau", was sie sahen: die herrliche südbadische Landschaft mit den blauen Höhenzügen des Schwarzwaldes in der Ferne, die Weinberge, die unendlich vielen Obstbäume in der Niederung, das Dorf mit den behäbigen, alten Höfen und vor allem die Tiere, mit denen die Großstadtkinder so schnell Freundschaft schlossen wie mit den Menschen.

Aber schon nach wenigen Tagen fingen unsere ostpreußischen Kinder an, mit vielen „ha no" und „noi" und „ischt" badensisch zu sprechen.

Für alle Fälle hatten die drei Betreuer der Kinder sich vorher ein Programm für Regentage und für Langeweile zusammengestellt. Das erwies sich als unnötig, denn die Kinder hatten mit der Eroberung der fremden Umwelt, dem vielen Neuen, das ihnen in dem Tageslauf des Dorfes unter die Augen kam, so viel zu tun, daß gar keine Langeweile aufkam.

Prächtige Jungen und Mädchen

Jeder Tag brachte den Großstadtkindern neue Erlebnisse. Ob sie nun mit ihren Pflegeeltern aufs Feld fuhren, bei der Heuernte halfen oder bei der Pflege der Weinberge, ob sie bei den gemeinsamen Mahlzeiten die ungewohnte Küche des Landes kennenlernten — das Essen schmeckte ihnen, nebenbei gesagt, großartig —, ob sie gemeinsam mit der Dorfjugend auf dem großen Sportplatz des Ortes herumtobten oder auf den Höfen, in Haus und Stall mit zupackten, die Eier aus dem Nest holten, mit Hunden und Katzen spielten oder beim Melken zusahen — sie fühlten sich alle nach kurzer Zeit wie zu Hause in diesem Dorf.

Die dankbarsten unter diesen Ferienkindern waren wohl die jungen Spätaussiedler, die zum Teil erst vor kurzer Zeit mit ihren Eltern aus der Heimat in den Westen gekommen sind. Der siebzehnjährige Klaus aus Sensburg, der erst vor wenigen Wochen nach Berlin kam, erzählte mir, daß er in der Heimat in seinen Ferien und am Wochenende oft in der Umgebung auf dem Lande gearbeitet hat. In Berlin ist er noch nicht heimisch geworden: „Da ist man ganz allein unter den vielen Menschen. Hier habe ich überall Freunde gefunden. Ich möchte am liebsten hierbleiben", meinte er nachdenklich. Er möchte jedem zeigen, wie dankbar er für diese Ferienwochen ist, und so packt der stille und bescheidene Junge überall zu, wo Hilfe gebraucht wird. Auf dem einen Hof spaltet er Holz, auf dem anderen hilft er beim Einbringen der Ernte, in der Gemeinschaftsküche ist er einer der ersten, der beim Kartoffelschälen dabei ist oder der freundlichen Frau Bayer, die für die Kinder das Essen zubereitet, zur Hand geht. Er ist glücklich, wenn er gebraucht wird.

Und so geht es wohl den meisten dieser Kinder: Hier im Dorf gibt es überall Arbeit, die ihren „sportlichen" Ehrgeiz hervorruft. Sie möchten beweisen, daß sie zu etwas nütze sind, daß sie gebraucht werden. Und die Opfinger selbst rühmen die Tüchtigkeit ihrer jungen Gäste in der ganzen Gegend und sind stolz auf sie.

„Ich glaub', wenn wir fünfzig junge Opfinger in eine andere Gegend schicken würden, sie würden sich nicht so nützlich machen wie unsere Ferienkinder", meint Bürgermeister Pfistner bedächtig, als ich ihn frage, ob die jungen Gäste nicht viel Unruhe in sein Dorf brächten. „Es sind prächtige Jungen und Mädchen, und wir haben uns so an sie gewöhnt, daß sie uns sehr fehlen werden, wenn sie wieder nach Hause gefahren sind."

Ich glaube aber, daß der Bürgermeister hier im Interesse seiner jungen Gäste etwas übertrieben hat, denn gerade die Landjugend des Dorfes hat sich so rührend um unsere ostpreußischen Kinder bemüht, daß man ihr nur das höchste Lob aussprechen kann.

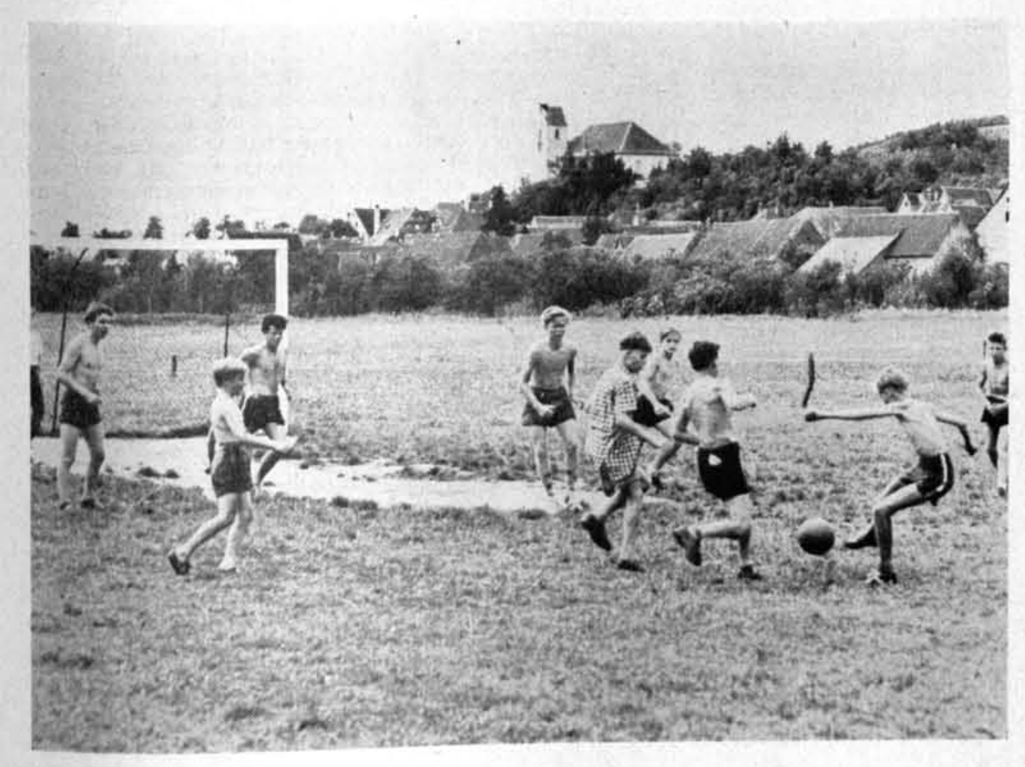
„Sei dankbar für alles ..."

„Denk daran, daß wir Dir niemals eine solche Ferienzeit möglich machen können, wie diese ...", oder „Sei dankbar für alles, was Du dort bekommst", — solche und ähnliche Sätze standen in den Briefen der Eltern, die sie an ihre Kinder nach Opfingen schickten.

Ich glaube, solche Ermahnungen waren überflüssig. Diese Kinder, die zum größten Teil ein schweres Schicksal hinter sich haben, betrachteten wohl selbst jeden Tag dieser Ferien als ein Geschenk, und man brauchte sie nicht daran zu erinnern, daß eine Vielzahl von Spenden un-

Auf dem Sportplatz und in der Bauernstube

Unten links: Auf dem Sportplatz wurde tüchtig für das Fußballspiel der Ferienkinder gegen die Opfinger Landjugend trainiert. Die jungen Ostpreußen waren stolz, daß sie die einheimische Mannschaft zweimal schlagen konnten. — Unten rechts: Die dreizehnjährige Gudrun aus Gumbinnen (links auf dem Bild) fühlt sich in der Familie des Bauern Willy Krahn wie zu Hause. Bauer Krahn hat sich besonders um die Betreuung unserer Ferienkinder gekümmert; er war immer zur Hilfe bereit.





serer Landsleute und die Hilfsbereitschaft der Opfinger Bauern zusammenkommen mußten, um ihnen diesen Ferienaufenthalt zu ermöglichen. Die herzliche Freundschaft, das gute Einvernehmen mit der Dorfgemeinschaft waren der schönste Beweis dafür, daß sie sich in dieser Ferienzeit wirklich wohlgefühlt haben. Für das nächste Jahr sind schon viele von ihnen von ihren Gastgebern wieder eingeladen worden.

Eins möchte ich noch erwähnen: durch die Bekanntschaft mit den ostpreußischen Kindern haben die Dorfbewohner, die sonst wohl wenig über die Schicksale der Heimatvertriebenen wissen, einmal einen Einblick bekommen, was die Vertreibung aus der Heimat für unsere Landsleute und ihre Kinder bedeutet. In vielen Gesprächen am Feierabend und an den Sonntagen, an denen sie die Kinder bei sich zu Gast hatten, ist wieder und immer wieder der Name unserer Heimat genannt worden.

So war bei einem jungen Ehepaar im Dorf die sechzehnjährige Gerda untergebracht. Das Mädchen ist Vollwaise. Ihre Mutter war Krankenschwester; sie wurde ohne Rücksicht auf das Kind zum Kriegseinsatz verpflichtet. Gerda kam in ein Heim in Ostpreußen. Bei der Vertreibung nahm eine Ostpreußin sich des Kindes an, die jetzt 81 Jahre alt ist und in Welt-Berlin lebt. Und vor kurzem kam der zweite schwere Schicksalsschlag für das Mädchen: die Behörden waren der Ansicht, daß die Sechzehnjährige bei ihrer Pflegemutter nicht mehr bleiben dürfe, weil diese zu alt sei. So wurde Gerda gegen ihren Wunsch von der Schule genommen und in ein Heim gebracht, wo sie die Hauswirtschaft erlernen soll. Zwei Menschen wurden hier ohne Rücksicht auf die Opfer der alten Frau und auf die gemeinsam verbrachten Jahre auseinandergerissen. Als die jungen Pflegeeltern in Opfingen von dem schweren Schicksal ihres Ferienkindes erfuhren, gaben sie sich noch mehr als vorher alle Mühe, Gerda ganz in ihre Familie aufzunehmen und ihr wenigstens diese vier Ferienwochen so schön wie möglich zu machen. Das stille und etwas scheue Mädchen ist in dieser Zeit richtig aufgelebt.

Erntefeier und Fußballspiel

Am letzten Sonntag fanden sich noch einmal alle Dorfbewohner mit ihren Ferienkindern auf dem Sportplatz in Opfingen zu einer großen Abschiedsfeier ein, zu der auch geladene Gäste aus der Umgebung kamen. Die ostpreußischen Jungen hatten in den Ferienwochen eine Fußballmannschaft zusammengestellt, die inzwischen die junge Opfinger Mannschaft mit 2 : 0 geschlagen hatte. Bei der Abschiedsfeier wurde das Revanchespiel ausgetragen, es endete wiederum mit einem Sieg der Ferienkinder von 3 : 1, — und das bei 40 Grad im Schatten! Die Opfinger Dorfbewohner waren auf den Sieg ihrer Gäste fast genau so stolz, als wenn ihre eigene Mannschaft gewonnen hätte.

Zusammen mit der Landjugendgruppe gestalteten dann die Ferienkinder eine Erntefeier mit Liedern, Gedichten und Volkstänzen, an der die ganze Dorfgemeinschaft teilnahm. Für die jüngsten Opfinger gab es zum Abschluß dieses schönen Tages noch ein Kinderfest mit fröhlichen Spielen.

Wenn wir von der Landsmannschaft Ostpreußen der Dorfgemeinschaft in Opfingen unseren Dank sagen für die liebevolle und herzliche Betreuung unserer ostpreußischen Jungen und Mädchen, dann denken wir dabei an das ganze Dorf, denn keine Familie hat sich dabei ausgeschlossen. Aber auch der Forstmeister aus Freiburg, der in seiner Freizeit unseren ostpreußischen Kindern die Schönheiten der Umgebung erschloß, die Gemeindeschwester, die die Kinder gesundheitlich betreute, die Vertreter der Behörden und der badischen Landjugend, die mithalfen, alle bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und alle anderen, die zum Gelingen dieser Ferienzeit beitrugen, gehören dazu.

Ein Dorf gab ein Beispiel, — ein Beispiel dafür, daß es auch in unserer lauten und hastigen Zeit noch Menschen gibt, die ein Herz haben für ihren Nächsten. RMW

„Besser arbeiten als die Deutschen ..."

Eine polnische Tragödie, die sich in einem kleinen ermländischen Dorf abspielte

Drüben im Ostpreußischen, in einem kleinen Dorfe des Ermlands, hat sich eine Tragödie abgespielt, die man sehr wohl als eine „polnische Tragödie" bezeichnen kann, da hier deutlich wird, wie tief die Verpflanzung in das deutsche Land an der Ostseeküste in das Lebensschicksal eines jeden einzelnen der polnischen Neusiedler eingreift und zu inneren Konflikten führt, die kaum bewältigt werden können. Es handelt sich um das tragische Schicksal einer polnischen Frau, das als Mahnung und Lehre festgehalten zu werden verdient; denn es erweist sich an ihm, wie groß die Gefahr ist, wenn nicht rechtzeitig dem Einhalt geboten wird, was die Geister der Menschen verwirrt und die Kluft zwischen Wirklichkeit und Vorstellung immer tiefer spaltet.

„Gebt mir nur einen Hof!"

Es begann vor einigen Jahren damit, daß sich eine polnische Frau, die in ihrer Heimat eine tüchtige Landwirtin war, entschloß, nach Ostpreußen zu ziehen, um sich dort niederzulassen. Sie tat dies nicht etwa aus Not, sondern weil sie an die Worte glaubte, die ihr täglich in den Ohren dröhnten: „Geht hin, in das urpolnische Gebiet! Ihr müßt dafür sorgen, daß es wieder ganz polnisch werde, befreit von den Spuren jahrhundertelanger Germanisierung. Und beweist es ihnen, die wir verjagt haben aus unserem wiedererrungenen Lande, daß wir besser wirtschaften können als sie." So machte sich denn die polnische Frau, nennen wir sie Halina Grzybowska, auf, und gelangte zusammen mit einigen Landsleuten, die sie für das Unternehmen gewann, in das Ermland, wo sie ein Dorf fand, das ihr zusagte.

Sogleich wurde sie bei dem Vorsitzenden des örtlichen „Nationalen Volksrates" vorstellig und sagte ihm, was sie veranlaßt habe, in dieses Dorf zu kommen: „Ich will beweisen, daß wir besser arbeiten können als die Deutschen, wir Polen! Gebt mir nur einen Hof und so zehn Hektar Land, und ich werde es schon schaffen mit meiner Hände Arbeit, und mit Hilfe der Freunde und Nachbarn, daß alles bestellt wird, was Ihr mir gebt." Der polnische Dorfschulze schaute sie ob ihrer Rede verwundert an, aber dann wies er sie zu einem leerstehenden Gehöft, das eben von einem anderen polnischen Neusiedler verlassen worden war, der in seine Heimat zurückwanderte. Das Haus war einigermaßen instand. Einige Gerätschaften und Hausrat hatte Halina mitgebracht, und nun ging sie ans Werk, mit einem Gehilfen. Es wurde ausgebessert und gearbeitet von früh morgens bis spät in die Nacht. Wie besessen war sie von dem einen, einzigen Gedanken: „Besser arbeiten als die Deutschen ..."

Und in der Tat: Es schien ihr zu gelingen. Die Saaten standen gut, und bald konnte sie Vieh von Nachbarn kaufen, die froh waren, es zu gutem Preise los zu werden — für Geld, das sie lieber in Schnaps anlegen wollten.

„Laß es regnen, Halina!"

Aber nun, da alles gut voranging, bemerkte Halina, daß es plötzlich ganz anders wurde mit dem Verhältnis zu den Nachbarn, zum Dorfschulzen und zu den Mitgliedern des dörflichen „Volksrats", und je mehr Kommissionen aus Warschau sie ob ihres fanatischen Eifers lobten, um so schlimmer wurde es: So mancher ihrer polnischen Nachbarn blickte sie nun eigentümlich an, wenn sie ihm auf der Dorfstraße begegnete, tippte wohl mit breitem Grinsen mehrmals an seine Stirn und schüttelte den Kopf. Und wenn sie zu ihnen wieder einmal von dem „Besser arbeiten als die Deutschen" sprach, wandten sie sich achselzuckend ab.

Dann begann der Rückgang. Wenn es schon mal landwirtschaftliche Geräte gab, Halina erhielt bestimmt keine. Wenn es darum ging, den Erntewagen zu reparieren, half ihr niemand. Und als die reifen Garben auf dem Felde standen und eingefahren werden sollten, dann lachten die Nachbarn nur und sagten: „Laß es regnen, Halina!" So dauerte es nicht lange, bis man sie unter irgendeinem Vorwand des Hofes verwies, den sie stolz als „Eigentum des polnischen Volkes" betrachtet hatte, das ihr, der Halina Grzybowska, übertragen wurde, um zu beweisen, daß sie besser arbeiten könne als „die anderen".

Die große Bewahrerin der Volkskunst ...

Halina fand nun Unterkunft in einer kleinen Kate, wo eine einsame alte Frau, die nur einige wenige Wörter der polnischen Sprache in hartem Akzent sprach — eine „Autochthonin", wie man sie nannte, eine Deutsche — wohnen mußte. Auch Halina schwieg und trug ihre Enttäuschung, doch sie litt nun Hunger, und so ergab es sich, daß sie eines Tages klagte und weinte ob all der Gegnerschaft, die ihr im Dorfe wurde von ihren Landsleuten. Die alte Frau verstand wohl nicht die Worte, aber sie kannte Tränen und Hunger genug, um zu wissen, daß Hilfe not tat. So lehrte sie Halina die Kunst, von der sie selbst sich ernährte: Das Sticken gediegener Decken, das Umhäkeln von Kopftüchern und das Entwerfen von Mustern für Kissen und Trachtenkleider, die dereinst zu Großmutters Zeiten die Mädchen getragen hatten in Ostpreußen. Halina lernte rasch. War ihre Hand, die hartes Bauernwerk verrichtet hatte, auch der feinen Nadelarbeit ungewohnt: Mit eisernem Fleiß reihte sie Stich an Stich, und bald brachte sie ihre Arbeiten zur nächsten Stadt, um sie zu verkaufen. Dort wurde man in der Partei auf sie aufmerksam, und bald wurde es laut verkündet: „Halina Grzybowska — die große Bewahrerin der Volkskunst des urpolnischen Ermlands!"

Für irrsinnig erklärt

Wieder regte sich in Halinas Herz der Ehrgeiz: „Besser arbeiten als die anderen!" Sie nähte und stickte nun tagaus, tagein; alles, was sie zur Stadt brachte, fand reißenden Absatz, und sie ging wieder stolz durch das Dorf, als wollte sie sagen: „Seht, vom Gehöft habt ihr mich verwiesen, aber ich habe es trotzdem geschafft; nehmt euch ein Beispiel!"

Aber da bemerkte sie wiederum das Kopfschütteln, das breite Lachen, das Tippen an die Stirn. Und eines Tages, als sie auf der Straße wieder einem begegnete, der sie auslachte und ihr dann brüsk den Rücken kehrte, da brach sie schreiend zusammen, und als sie wieder aus ihrer Ohnmacht erwachte und zu toben begann, erklärte man sie für irrsinnig. Nun aber litt sie wiederum bittere Not; denn niemand mehr wollte noch etwas mit ihr, der Wahnsinnigen, zu tun haben, wie die polnische Presse berichtet.

Denn diese Tragödie der polnischen Bäuerin, die wir Halina Grzybowska genannt haben, ist nicht erdichtet; sie ist bittere, menschlich ergreifende Wahrheit. Hier ist nur einiges mehr gesagt worden darüber, wie es kam, daß Halina Grzybowska in Irrsinn verfiel. Es steht sonst alles zu lesen in der polnischen Zeitung „Slowo Powszechne", die in Warschau erscheint, wo sogar auch erwähnt ist, daß ihr bei der Verweisung von „ihrem" Hofe vom dörflichen Nationalrat ernstlich zugeredet worden ist, sie solle sich „einen Strick kaufen, um sich daran aufzuhängen".

Der große Zwiespalt

Es mag sein, daß jene fixe Idee: „Besser arbeiten als die Deutschen" schon ein erstes Anzeichen beginnenden Wahnsinns war. Aber es steht viel dafür, daß alles zusammenwirkte, um den Ausbruch der Krankheit wenn nicht überhaupt erst herbeizuführen, so doch zu beschleunigen: Das fremde Land, das sie zu ihrem Teil „wiedererringen" wollte für Polen; die Nachbarn, die gleichgültig dem Verfall zusahen und ihr eifernes Treiben als störend empfanden; die tiefe Enttäuschung über die Wegnahme des Gehöfts; das ständige Gefühl der Beschämung, das sie beherrscht haben mag, als sie das, was sie die alte deutsche Frau gelehrt hatte, nun als „polnische Volkskunst" zum Verkauf brachte; die erneute Verhöhnung durch ihre Landsleute, die nochmalige Not, der Hunger, die Hoffnungslosigkeit, der Zweifel.

So ist es fürwahr eine polnische Tragödie, die sich hier abgespielt hat; denn das, was diese Frau zu besessener Aktivität anspornte, war eben dasselbe, was so viele ihrer Landsleute zur dumpfen „Hoffnungslosigkeit" treibt: Die tiefe Kluft, die zwischen der Wirklichkeit und dem besteht, was die Wirklichkeit in polnischer Vorstellung sein soll. An diesem inneren Zwiespalt leiden vielleicht nicht alle so sehr wie die polnische Bäuerin, die darob in Wahnsinn versank, aber nur wenige werden so stumpf sein, um ihn nicht tief in sich selbst zu empfinden.

Notruf aus Allenstein

Medikamente von Hamburg nach Ostpreußen

„Brauchen dringend Medikamente gegen Kinderlähmung und Keuchhusten! Epidemie ausgebrochen!" Dieser Hilferuf alarmierte in diesen Tagen das Deutsche Rote Kreuz in Itzehoe in Schleswig-Holstein. Er kam von einer Frau aus Allenstein. Dort waren deutsche und polnische Kinder von der lebensgefährlichen Krankheit bedroht. Mehrere tödliche Fälle waren schon zu verzeichnen. DRK-Kreisgeschäftsführer Hermann Kassing rief sofort eine Hamburger Arzneiwaren-Großhandlung an, dann jagte er selbst nach Hamburg, um die Medikamente in Empfang zu nehmen. Unter Polizeischutz ging es in rasender Fahrt zum Flugplatz, wo die fahrplanmäßige Maschine nach Kopenhagen wartete. In Kopenhagen war schon ein Flugzeug der SAS bereit, die Sendung nach Warschau mitzunehmen. Von dort brachte sie eine Maschine der polnischen Fluggesellschaft LOT nach Danzig. Inzwischen hatte ein Itzehoer Funkamateur die Ankunft der rettenden Medikamente nach Posen gemeldet. Posen verständigte den Danziger Flughafen. Der Hilferuf der Frau aus Allenstein herbei. Nach elf Stunden war der Hilferuf aus Ostpreußen gehört und beantwortet worden.

Warum sich die Frau — es ist nicht klar, ob es sich um eine deutsche oder eine polnische Frau handelt — gerade nach Itzehoe wandte? Irgendwo hatte sie zufällig gelesen, daß von dort aus einmal Eiserne Lungen beschafft worden waren.

Was gilt als Berufsvermögen?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Es wird immer wieder die Frage gestellt, was als „Berufsvermögen" im Rahmen der Schadensfeststellung und des Lastenausgleichs Berücksichtigung finden kann. Nähere Rechtsvorschriften gibt es hierüber nicht. Es ist bedauerlich, daß auch die wenigen gesetzlichen Formulierungen noch zweideutig sind. In Anbetracht dessen haben sich verhältnismäßig enge Verwaltungsnormen herausgebildet. Die endgültige Abgrenzung wird im Laufe der Zeit durch die Verwaltungsrechtsprechung erfolgen müssen. Im Augenblick sind in dieser Beziehung erst schwache Ansätze vorhanden. Soweit sich der Geschädigte durch die Verwaltungsnormen beschwert fühlt, kann ihm nur angeraten werden, von den Rechtsmitteln Gebrauch zu machen. Soweit man es beobachten kann, hat sich die folgende Verwaltungsgepflogenheit herausgebildet.

Gegenstände der Berufsausübung

Ein Schaden an Gegenständen der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung kann nur festgestellt werden, wenn diese Gegenstände nicht Wirtschaftsgüter sind, die zu einem Einheitswertvermögen (landwirtschaftliches Vermögen, Gewerbevermögen einschließlich Vermögen der freien Berufe) gehören. Demnach kommen Gegenstände, die ein Heimarbeiter oder ein Vermieter möblierter Zimmer für seine Berufsausübung benötigt, für eine Feststellung in Betracht, sofern die Heimarbeit oder die Zimmervermietung als Berufsausübung anzusehen war. Als Gegenstände, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind, kommen neben den vorgenannten Gegenständen Selbständiger auch die Gegenstände in Frage, die unselbständig Berufstätige für die Ausübung ihres Berufes benötigen. Diese Voraussetzungen können vorliegen zum Beispiel bei Landarbeitern, Gutshandwerkern, Forstbediensteten, Zollbeamten, Lehrern, Pfarrern, Professoren, Richtern und angestellten Berufsmusikern. Ob die Gegenstände für einen Haupt- oder Nebenberuf bestimmt waren, macht keinen Unterschied. Unter Gegenstände, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind, sind auch Gegenstände zu verstehen, die für die Berufsausbildung erforderlich sind, nicht jedoch Gegenstände der allgemeinen Schulausbildung.

Die künstlerische und wissenschaftliche Tätigkeit

Da eine rein künstlerische oder rein wissenschaftliche Tätigkeit nicht als Ausübung eines Gewerbes oder freien Berufs gilt, kommen die für eine rein künstlerische oder rein wissenschaftliche Tätigkeit erforderlichen Gegenstände als Gegenstände der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung in Betracht. Auf eine rein künstlerische oder rein wissenschaftliche Tätigkeit kann aus der Zugehörigkeit des den Beruf Ausübenden zu einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Vereinigung geschlossen werden. Durch eine in geringem Umfang nebenher ausgeübte Gutachtertätigkeit als Sachverständiger wird die Annahme einer rein künstlerischen oder rein wissenschaftlichen Tätigkeit nicht ausgeschlossen, ebenso bei Malern, Komponisten, Schriftstellern und anderen Künstlern nicht durch die Tatsache, daß sie die selbst geschaffenen Werke veräußern. Die Erzeugnisse eigener oder fremder künstlerischer oder wissenschaftlicher Tätigkeit sind im allgemeinen nicht Gegenstände der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung. Sie werden jedoch als solche anerkannt, soweit sie als technische oder arbeitsmäßige Hilfsmittel für eine solche Tätigkeit erforderlich sind. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn sie als Vorlage dienen, nicht jedoch, wenn sie eine Musterkollektion für Käufer darstellen. Die Abgrenzung gilt ohne Rücksicht darauf, ob sich die Werke im Zustand der Fertigstellung befinden oder ob sie fertiggestellt sind.

Nach allgemeiner Lebensanschauung

Zu den Gegenständen, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind, gehören nach der Verwaltungspraxis insbesondere die folgenden Gegenstände nicht: Gegenstände, die einer dilettantischen und nicht wissenschaftlichen Forschung, die einer ausgeübten Liebhaberei und nicht der Ausübung eines Berufes dienten, abgleich sie an und für sich für eine wissenschaftliche Forschung oder für andere Berufszwecke verwendet werden können; Gegenstände, die nur gesammelt werden; der zum landwirtschaftlichen Vermögen nicht gehörende Überbestand an umlaufenden Betriebsmitteln eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes (besonders umstritten); das zum Dienst- oder Deputatlande gehörende tote und lebende Inventar (besonders umstritten). Als Gegenstände der Berufsausübung und der wissenschaftlichen Forschung kommen nur solche Gegenstände in Betracht, die für diese Tätigkeit erforderlich sind.

Ob ein Gegenstand für die Berufsausübung oder wissenschaftliche Forschung erforderlich ist, ist danach zu beurteilen, was üblicherweise für die Ausübung des jeweiligen Berufs nach allgemeiner Lebensanschauung an Gegenständen nötig ist. Ob ein Gegenstand erforderlich ist, kann davon abhängen, um welche Art von Gegenstand es sich handelt. Während zum Beispiel eine belletristische Bibliothek für einen Germanisten für die Berufsausübung erforderlich ist, ist sie es für einen Juristen nicht. Eine Berufskleidung oder eine Uniform ist für bestimmte Berufe erforderlich, für andere nicht. Eine Galauniform ist für einen Diplomaten, ein Frack für einen Kellner erforderlich, Ausgehkleidung („Landfein"-Sachen) ist es für einen Seemann oder Bergmann nicht. Ein Beamter hat in der Regel kein eigenes Auto nötig.

Die erforderlichen Gegenstände können auch ihrer Zahl nach begrenzt sein. Maßstab ist auch hierfür, was üblicherweise für den Beruf der Menge nach als erforderlich angesehen wird. Das Merkmal der Erforderlichkeit kann auch von dem Wert des Gegenstandes abhängig sein. Gegenstände können nur mit dem Wert angesetzt werden, der ein Gegenstand in einer solchen Ausführung besitzt, wie sie für die Betätigung in dem ausgeübten Beruf erforderlich ist. Eine besonders hochwertige Geige kann für einen Solisten erforderlich sein, nicht jedoch für einen gewöhnlichen Orchestermusiker, für den wertmäßig nur der Verlust einer üblichen besseren Geige festgestellt werden kann. Ein Gegenstand, der üblicherweise für die Ausübung eines Berufes nicht erforderlich ist, kann aus persönlichen oder sonstigen Gründen nach allgemeiner Lebensanschauung für den Berufsausübenden dennoch erforderlich sein, zum Beispiel ein Wagen für einen Körperbehinderten oder für einen Bediensteten, der in großer Entfernung vom Dienstort lebt und nicht auf öffentliche Verkehrsmittel verwiesen werden kann. Bei Gegenständen, die sowohl zur Berufsausübung oder zur wissenschaftlichen Forschung als auch als Hausrat verwendet werden, zum Beispiel bei der Einrichtung von Arbeitsräumen, die auch Wohnzwecken dienen, ist entscheidend, welchem Zweck sie überwiegend dienen.

Unter Gegenständen, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind, sind in der Regel nur solche Gegenstände zu verstehen, die im Zeitpunkt der Schädigung demjenigen gehörten, dessen Berufstätigkeit oder wissenschaftlicher Forschung sie gedient haben. Ist vor dem Schadenseintritt ein Erbfall eingetreten, dann ist der Erbe nur dann im Feststellungsverfahren antragsberechtigt, wenn die Gegenstände auch für seine Berufsausübung (eventuell Berufsausbildung) oder wissenschaftliche Forschung erforderlich waren (umstritten insbesondere bei Betrieben, die stillgelegt wurden, weil der Betriebsinhaber gefallen ist, sofern der Sohn sich noch im Schüleralter befand.)

Ein ostpreußisches Regiment im Ostjordanland

„Sie steuerten wie Panzerschiffe, sie waren prachtvoll", schreibt Lawrence

Eine Erinnerung / Von Alfred Gloede

In diesen Tagen, in denen der Strom des arabischen Nationalgefühls über Thron und Pakte hinweg sich selbst sein Bett aufreißt, ist ein Werk von besonderem Interesse, das man vielleicht einmal zur Weltliteratur rechnen wird: „Der Aufstand in der Wüste", geschrieben von dem britischen Orienthelden Lawrence, diesem legendären „ungekrönten König von Arabien". Er brachte im Ersten Weltkrieg die Araber zum Aufstand gegen die Türkenherrschaft; das arabische Großreich, das er versprechen mußte, wurde nicht verwirklicht. In dem Buch, das er nach jenem Krieg schrieb — „Der Aufstand in der Wüste" —, einem außerordentlichen Werk nach Inhalt und Form, kommt eine Stelle vor, in der er mit Worten bewundernder Anerkennung von der Haltung eines deutschen Truppenteils schreibt, der sich, zusammen mit dem geschlagenen türkischen Heer, auf dem Rückzug aus Palästina befand.

Jetzt erhalten wir von Landsmann Alfred Gloede einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß es sich dabei um einen ostpreußischen Truppenteil gehandelt hat, um das Infanterieregiment Nr. 146. Alfred Gloede hat selbst als Leutnant und Kompagnieführer in diesem Regiment an den Rückzugskämpfen teilgenommen; er ist einer der nicht mehr zahlreichen Mitkämpfer, die heute noch leben. Sein Bericht, in dem er auch die hier erwähnte Stelle aus dem Buch von Lawrence wiedergibt, wird gerade jetzt mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden.

Die Redaktion

Es ist fast in Vergessenheit geraten, daß ein aktives deutsches Infanterieregiment im Ostjordanland vor vierzig Jahren gekämpft hat. Der Feind von damals, die Engländer, hat ihm in seinem amtlichen Kriegswerk und in Erinnerungen des Araberfreunds Lawrence ein anerkennendes Denkmal gesetzt.

Das Infanterieregiment Nr. 146, das erste masurische, stammte aus Allenstein. Das Regiment hat in Polen und Galizien gekämpft und kam 1915 auf den Balkan, wo es in Serbien und Mazedonien bis Anfang 1918 focht. Dann ging es nach „Gospoli", dem ersehnten eigentlichen Orient. In Konstantinopel hätten wir es, trotz Fleckfieberdrohung, gern länger ausgehalten, aber in Palästina wurde die Lage brenzlich. Nach dem Verlust Jerusalems war der Engländer bis Jericho vorgestoßen und hatte über dem Jordan einen Brückenkopf eingerichtet. Ende April brach er aus diesem Brückenkopf nach Osten vor, erreichte auf Tragtierpfaden Es Salt, im Zentrum des Ostjordanlandes und griff die in der Ebene gegenüber seinem Brückenkopf stehenden türkischen Verbände von rückwärts an. Die Lage schien so verzweifelt, daß der türkische Oberkommandierende im Ostjordanland, Kemal Pascha, mit seinem deutschen Stabschef von Papen Es Salt fluchtartig verließ und nach Norden, nach Deera, eilte, um von dort Gegenmaßnahmen einzuleiten. Der Feind erreichte Amman.

Unser Regiment war nur mit dem ersten Bataillon „kleckerweise" auf dem Kriegsschauplatz angekommen, denn die Bahn durch Anatolien und später die Hedschasbahn leistete sehr wenig. Zuerst kam die vierte Kompagnie; sie wurde zu den Türken gegenüber dem englischen Brückenkopf abgegeben. Durch rührigen Einsatz konnte sie erreichen, daß die Stellung trotz umfassender Angriffe der Engländer zwei Tage hielt, bis der Umschwung kam.

Liman von Sanders, der deutsche Oberbefehlshaber der Palästinafront, konnte westlich des Jordan eine türkische Division, die 24. unter dem deutschen Oberst Boehme, und drei deutsche Kompagnien, die 1., 3. und 1. MGK I. R. 146, unbemerkt auf Fähren über den Jordan führen. Der Engländer hatte sich mit einer australischen Kavalleriebrigade gegen den Jordan in der linken Flanke seines Vormarsches nach Osten gesichert.

Das Gelände ist bestimmt durch die tiefe Flußsenke des Jordanlaufes, die bis zu dreihundert Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Aus diesem unter äquatorialer Glut schmorenden Hitzekessel ging es in schluchtenreichem Gelände nach oben, zu einer Ebene hin, die sich ostwärts des Jordan — in einer Breite bis zu mehreren Kilometern — nach Nord und Süd hinzieht. Der heilige Fluß selbst ist von einem afrikanisch anmutenden Galeriewald von Tamarisken und Dorngebüsch umsäumt, den zahllose Wildtauben, tropische Fischervögel (dem Eisvogel verwandt, aber viel größer), Schakale, Hyänen und Wildkatzen belebten. Chamäleon und Zikadenschwärme, Bienenfresser, kleine Falken und Weihen sah man auf der angrenzenden buschbestandenen Ebene.

Als wir 146er in der Nacht über die Fähre gingen, ging es gleich weiter in die unheimliche schluchtenreiche Landschaft, die nach oben zur Ebene führte. Im fahlen Mondlicht sah sie versunkenem Meeresboden ähnlich. Als es Tag wurde, griffen wir an.

Die australische Kavalleriebrigade hatte sich zur Deckung ihrer linken Stoßflügelflanke am Ostrand der Ebene mit Front zum Jordan hin aufgebaut. So konnte sie weder die Flußübergänge einsehen noch uns vor der Entfaltung zum Angriff stören. Als wir, aus dem versunkenen Meeresbodengelände aufsteigend, die Ebene erreichten, bot sich der ersten Kompagnie I. R. 146 ein unvergeßliches Bild. Auf etwa einen Kilometer Entfernung standen in Feuerstellung zwei englische Batterien, die vergeblich versuchten, ihre Bespannung an die Geschütze zu bringen. Unsere MGK hämmerte im Dauerfeuer auf die Stellung, eine türkische leichte Batterie tat das übrige. Der Gegner ließ seine Kanonen stehen und flüchtete. Ein verwundeter Batterieführer geriet mit seinem Wachtmeister und einigen Leuten in unsere Hand. Außer neun unversehrten Kanonen waren zahlreiche Fahrzeuge, sogar ein Panzerauto und mehrere Kamele unsere Beute. Wir labten uns — 1918! — an englischem Cornedbeef, das wir den Türken als „Schweinefleisch" madig machten, und an Nestles Idealmilk, die bei der Hitze besonders begehrt war.

Der Engländer versuchte, sich mit rasch herangezogener Infanterie an einer Höhe zu halten, die seinem Tragtierpfad vorgelagert war, auf dem sein Umgehungsflügel Es Salt erreicht hatte. Wir griffen in einem Nachtangriff und dann umfassend am Tage diesen Berg an. Über diese Angriffe sagt das amtliche englische Kriegswerk: „Die Schneidigkeit, Geschicklichkeit und hohe Disziplin der angreifenden Truppen — wahrscheinlich das Sturmbataillon der 24. Division und deutsche Kompagnien (Anm. des Verf.: es waren die 1. und 3. und die 1. MGK I. R. 146) waren derartig, wie sie die 4. Brigade nie vorher gesehen hatte."

Dieser Angriff aus dem Jordantal bewirkte, daß der englische Oberkommandierende Lord Allenby das Unternehmen abblies und schleunigst wieder hinter den Jordanbrückenkopf zurückging. Das Ostjordanland, in dem sich später das ganze Regiment 146 konzentrierte, wurde erst nach dem Zusammenbruch der ganzen Palästinafront im September 1918 angegriffen. Aber die 146er zogen durch den Zusammenbruch der türkischen Front nach Norden, durch das aufrührerische Damaskus hindurch weiter, bis ihnen Liman von Sanders Autokolonnen zur Aufnahme entgegenschickte. Sie kamen nicht in Gefangenschaft, sondern wurden auf den Prinzeninseln bei Konstantinopel interniert.

Lawrence, der englische Araberfreund, schreibt von diesem Rückzug unseres Regiments: „Ihre Trupps hielten fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wirr wogende Meer von Türken und Arabern wie Panzerschiffe, schweigsam und erhobenen Hauptes. Wurden sie angegriffen, so machten sie Halt, nahmen Gefechtsstellung und gaben wohlgezieltes Feuer. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Sie waren prachtvoll."

Freiherr v. Hammerstein-Gesmold, der Kommandeur des Regiments, erhielt für diese Rückführung seines Regiments den Pour le Merite.

Bei dem damaligen Major von Papen, Stabschef der Ostjordanarmee, handelt es sich um den späteren Reichskanzler und letzten deutschen Botschafter der Hitlerzeit in Ankara. Er hat — auf Anfrage — dem Verfasser gegenüber bedauert, in seinen Erinnerungen aus Platzmangel diese entscheidende Phase der 2. Ostjordanschlacht nicht erwähnt zu haben. Übrigens hat das Regiment damals seine letzte Unterstützung durch eine noch intakte türkische Truppe gefunden, die Kemal Pascha, der spätere Erretter der Türkei, kommandierte.

Torfplatten und Orchideen . . .

Torffabrik im Kreise Braunsberg — 8 Millionen Zloty in den Dreck getreten

In der Reihe der Beiträge, in denen in polnischen Zeitungen die wirkliche Lage in Ostpreußen geschildert wird, ist ein Artikel von Bedeutung, der in der in Allenstein erscheinenden Zeitung „Zycie Olsztynskie" erschienen ist; in ihm wird das Schicksal eines industriellen Unternehmens im Kreis Braunsberg geschildert. Geschrieben ist er von Z. Milewski.

Der Verfasser ist zunächst einmal auf der Autobahn von Elbing Richtung Königsberg gefahren. Er mußte feststellen, daß bereits auf der Autobahn selbst in den Rissen des Asphalts Bäume anfangen zu wachsen. Er glaubt, daß noch zwanzig Jahre der Vernachlässigung die Autobahn restlos ruinieren würde. Zu allem Glück kümmere sich aber noch jemand um die Autobahn, die allerdings, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, eine völlig wertlose Anlage darstelle.

Die bei Braunsberg in die Luft gesprengten Brücken machten sie fast völlig wertlos. Außerdem führte sie heute durch die am meisten vernachlässigten Gegenden der „Wojewodschaft Allenstein". Gerade der Kreis Braunsberg ist „am schlimmsten dran". Man fährt durch leere und brachliegende Steppen, Sümpfe und Wiesen. Dieser fast völlig weiße Fleck auf der Karte der Wojewodschaft ist jedoch völlig erforscht. „Es sind hier die reichsten Torfvorkommen von ganz Polen, wenn auch bisher niemand den Wert dieses Reichtums ausgerechnet hat. Allein die Vorräte in der Gegend von Betgendorf sollen bei industriellem Abbau über dreißig Jahre ausreichen."

Das Land der Experimente

„Aber", so schreibt der Verfasser weiter, „sind das nur Annahmen, denn in dieser verlassenen Gegend ist eine mathematische Genauigkeit nicht verpflichtend. Hier ist das Land der Paradoxe und der Wirtschaftsspekulationen, das Land der Produktionsexperimente und des betäubenden Geruches der Orchideen. Diese herrliche Blume steht unter Naturschutz. Vielleicht kann man gerade deswegen ganze Sträuße in den Häusern der Dörfer finden. Die örtliche Bevölkerung weiß, daß diese Orchideen massenhaft auf den Wiesen wachsen, aber sie weiß nicht, daß dieses Naturwunder unter Schutz steht.

Der Verfasser spricht dann von den Experimenten in der Torfindustrie. In Betgendorf habe es ganz harmlos begonnen. Betgendorf ist weder ein Dorf noch eine Siedlung; es liegt tief im Walde am Rande riesiger Wiesen und Weiden. Diese Gegend duftet nach Torf und Nässe. Kurz vor dem Jahre 1950 hat man dort, um den natürlichen Reichtum dieses Teiles des Kreises Braunsberg zu nutzen, in dieser Wüste ein Versuchszentrum der Torfindustrie geschaffen. Da aber in jener Zeit das Schlagwort von der Aktivierung der Gebiete ostwärts der Oder und Neiße noch nicht gefallen war, blieb die Nachricht von der Gründung eines solchen Institutes und einer solchen Produktionsstätte ohne Echo. Diese Bescheidenheit bei der Benutzung der Reklame brauchte einen nicht zu wundern, wenn dieses Projekt, die Torfvorkommen auszunutzen, nicht über den Versuchscharakter hinausgewachsen wäre.

Ein gigantisches Projekt

So bevölkerte sich der Wald. Es wurden provisorische Baracken, Garagen und eine Produktionshalle gebaut. Kurzum, man fing an, den Torf zu fördern und machte aus ihm Platten zu Isolationszwecken für die Industrie, zum Bau von Kühlhäusern und Kühlschränken, für die Werften und für die Lebensmittelindustrie.. Man hatte aber bei alledem ein einzige Kleinigkeit vergessen; nämlich die, zunächst einmal den Torf, der nun zum Isoliermittel werden sollte, im Laboratorium genauestens zu prüfen. Diese kleine Unterlassungssünde kostete nachher Millionen, obwohl das damals noch keiner voraussehen konnte. Das Institut in Betgendorf produzierte bereits drei Jahre, ohne den Torf im Laboratorium einer Untersuchung unterzogen zu haben und ohne überhaupt die Produktion und die fertiggestellten Platten jemals einer Versuchsreihe zu unterziehen. Da geschah das Unglück. Die Trocknerei brannte plötzlich. Man hat sie damals freilich gerettet, aber man hat weiter nicht darauf geachtet, und so entstanden immer wieder Selbstentzündungen. Endlich mußte man sich entschließen, um diesen dauernden Bränden abzuhelfen, eine neuartige Trocknerei zu bauen, und man beschloß, die Produktion der Isolationsplatten in größtem Maßstab aufzunehmen. Die neuen Anlagen und Einrichtungen standen unter dem wohlwollenden Schutze des Ministeriums, und das ganze Projekt wurde auf gigantische Ausmaße abgestellt. Es wurden eine ungeheure Produktionshalle, eine riesige Trocknerei, Werkstätten, Garagen und Magazine für die fertige Ware gebaut. Es kamen große Transporte mit neuen Maschinen an.

Man wollte gerade mit der neuen Produktion anfangen, da stellte sich endlich heraus, daß diese — vorher in kleinem Maßstab hergestellten — Platten keineswegs den an sie gestellten Anforderungen entsprachen und daß die Abnehmer in hohem Maße über sie Klagen hatten. Es stellte sich heraus, daß sie die Nässe sofort wie ein Schwamm aufsogen und daß, wenn sie einmal naß waren, sich Pilze auf ihnen zeigten.

Wieder von Wald bedeckt

Da ein Unglück niemals allein kommt, stellte sich zudem heraus, daß jetzt auch noch riesige Transporte von Isolierplatten aus Kork aus dem Ausland eingeführt wurden, die noch dazu billiger, bedeutend besser und handlicher waren. Mit einem Schlag stellte sich die gesamte Industrie auf diese Korkplatten um, und im Laufe von nur wenigen Tagen verlor das nun fast fertige Werk in Betgendorf alle Abnehmer. Die ganze Riesenanlage war umsonst gemacht. Man brach sofort die fast beendeten Bauarbeiten ab, und der Transport der Maschinen wurde angehalten. Immerhin hatte man acht Millionen Zloty für das neue Werk verausgabt.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß man dieses Geld richtig in den Dreck getreten habe. Die Phantasie von wirtschaftlichen Blindgängern, die nicht die geringste Ahnung von einer rationellen industriellen Produktion und einem Vertrieb von Waren gehabt hätten, habe den Staat eine Menge Geld gekostet. Der heutige Anblick von Betgendorf sei recht traurig. „Riesige Hallen stehen leer. Anstatt Isolierplatten macht man heute Torf zu Streuzwecken für den Bedarf des Inlandes. Dazu kann man aber die Hallen nicht brauchen; dieser Vorgang findet unter freiem Himmel statt. Das ganze Industriegelände wird langsam wieder von Wald bedeckt. Schon in einigen Jahren werden hier wieder Orchideen wachsen; denn das ist das gute Recht der Natur."

Der Verfasser schreibt am Schluß seiner Ausführungen: „Aber damit endet die Tragödie der Irrtümer und Mißverständnisse in Betgendorf nicht. Nach ihnen kommen andere, ähnlich kostbar und Millionen von Zlotys verschlingend wie die ersten."

Über zwölf Millionen Vertriebene im Bundesgebiet

Jeder vierte Einwohner des Bundesgebietes ist Vertriebener oder Flüchtling

hvp. Die Wohnbevölkerung des Bundesgebietes — mit Ausnahme des Saarlandes und West-Berlins — belief sich am 1. April 1958 auf 50,9541 Millionen Menschen. Sie hat somit seit dem 1. Januar dieses Jahres um 141 300 oder um 0,3 Prozent zugenommen. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Vertriebenen um 60 100 Personen oder 0,7 Prozent auf 9,2 Millionen Personen, während die Zahl der Zonenflüchtlinge um 34 700 oder 1,1 Prozent auf 3,0636 Millionen anstieg. Am 1. April 1958 hatten die Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung somit einen Anteil von 18,1 Prozent und die Zonenflüchtlinge einen solchen von 6,0 Prozent. Mit 12,27 Millionen Menschen — 94 800 oder 0,8 Prozent mehr als am 1. Januar dieses Jahres — waren die Vertriebenen und Zugewanderten zusammen mit 24,1 Prozent an der Bevölkerung des Bundesgebietes beteiligt. Etwa jeder vierte Bewohner des Bundesgebietes ist also entweder ein Vertriebener oder aus der sowjetischen Besatzungszone zugewandert.

Die meisten Vertriebenen — nämlich 25,8 Prozent der Gesamtzahl — wohnen in Nordrhein-Westfalen. Es folgt Bayern, das 19,1 Prozent der Vertriebenen beherbergt. Niedersachsen steht mit 18,1 Prozent auf dem dritten Platz. Ihm schließen sich die Länder Baden-Württemberg mit 14,1 Prozent, Hessen mit 9,2 Prozent und Schleswig-Holstein mit 6,9 Prozent an. In Rheinland-Pfalz leben 3,1 Prozent der Vertriebenen, in Hamburg 2,6 Prozent und in Bremen 1,1 Prozent. Die Hauptvertriebenenländer Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein umfassen zusammen 44,1 Prozent der Vertriebenen, während die übrigen Länder 55,9 Prozent in sich aufgenommen haben.

In den Vertriebenen-Anteilen an der jeweiligen Bevölkerung des Landes rangiert Schleswig-Holstein mit 28,2 Prozent an der Spitze, gefolgt von Niedersachsen mit 25,6 Prozent und Bayern mit 19,1 Prozent. In Hessen sind 18,4 Prozent der Wohnbevölkerung Vertriebene, in Baden-Württemberg 17,7 Prozent, in Nordrhein-Westfalen 15,5 Prozent. Die Bevölkerung Bremens besteht zu 14, 9 Prozent aus Vertriebenen, die Hamburgs zu 13,4 Prozent und die des Landes Rheinland-Pfalz zu 8,6 Prozent.

Gegenüber dem Stand vom 13. September 1950 hat die Wohnbevölkerung des Bundesgebietes insgesamt um 6,9 Prozent zugenommen. Die Zahl der Vertriebenen ist in der gleichen Zeit um 17,6 Prozent gestiegen und die Zahl der Zugewanderten um 97 Prozent. In West-Berlin machte die Zunahme der Wohnbevölkerung im gleichen Zeitabschnitt 3,5 Prozent aus und die der Vertriebenen 22,9 Prozent.

Die örtlichen regionalen „Volksräte"

Klagen über fehlende Entschlußkraft

Die polnischen „Wojewodschafts"-, Kreis- und Stadt-„Nationalräte" in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten sind — wie erst jetzt bekannt wird — von der Warschauer „Regierungs-Sonderkommission zur Entwicklung der Westgebiete aufgefordert worden, „sofort einzugreifen, falls die Wiederaufbaupläne gefährdet sind". Die Regierungs-Sonderkommission hat sich in mehreren Sitzungen mit der „Erscheinung" befaßt, daß sich die örtlichen polnischen Behörden bei der Gefährdung der „Wiederaufbaupläne" auf Warschau zu berufen pflegen und „keinerlei eigene Entschlußkraft entwickeln". Die zuständigen Stellen in Warschau seien auch nicht benachrichtigt worden, sondern man habe jeweils „abgewartet, bis gelegentlich jemand aus Warschau vorbeikommt" und ihm dann beiläufig von den aufgetretenen Schwierigkeiten berichtet. Allein bei den „Wiederaufbauarbeiten" in der Industrie der Oder-Neiße-Gebiete sei seit Mitte 1957 infolgedessen ein finanzieller Schaden in Höhe von mehreren hundert Millionen Zloty eingetreten, da die Termine nicht eingehalten werden konnten.

Die Regierungs-Sonderkommission kritisierte ferner Berichte von „Nationalräten" aus den Oder-Neiße-Gebieten, die gemeldet hatten, mit den „Vorbereitungen zur Aufnahme der Produktion" sei begonnen worden. Oftmals habe sich dann herausgestellt, „daß nur einige hundert Ziegel von einem Haufen zum anderen Haufen transportiert und innerhalb von vier Wochen zwei Eisenträger eingerammt wurden". Die Instandsetzungsarbeiten würden sich laufend verzögern, so daß gegenwärtig Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden, die schon Ende 1957 hätten beendet sein müssen.

Kindergärten der Staatsgüter aufgelöst

Die in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen errichteten Staatsgüter, die neuerdings ihre eigene Finanzhoheit erhalten haben, sind mit allen Mitteln bestrebt, ihr Defizit zu vermindern. Sie wenden dabei oftmals seltsame Verfahren an. So stellt die in Allenstein (Ostpreußen) erscheinende Zeitung „Glos Olsztynski" mit Beunruhigung fest, daß zahlreiche Staatsgüter neuerdings die Kindergärten auflösten, in denen die Kinder der auf den Gütern arbeitenden Frauen tagsüber untergebracht sind. Dadurch, und durch die Aufhebung aller Fortbildungseinrichtungen, glaubten die Staatsgüter Gelder einsparen zu können, — auf Kosten der Jugend!

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



23. und 24. August: **Lötzen,** Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.
24. August: **Angerburg** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg. Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
31. August: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6. „Turnhalle Saarbrücker Straße".
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.
Labiau in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380.
7. September: **Angerapp** in Hannover, Döhrener Maschpark.
Osterode in Osterode (Harz), Kurpark.
Ortelsburg in Neumünster, Reichshallenbetriebe. Altonaer Straße 36.
Braunsberg, Jahreshaupttreffen in Münster.
Gerdauen, Hauptkreistreffen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
Fischhausen und **Königsberg-Land** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt und **Tilsit-Ragnit** in Duisburg-Hochfeld, Reinhof-Festsäle, Wanheimer Straße 223/225.
14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt.
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt,** Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober: Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau".
26. Oktober: **Elchniederung,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Memel, Heydekrug und Pogegen

Otto Sziegaud †

Nach kurzer Krankheit starb im 72. Lebensjahr unser Landsmann

Landesdirektor a. D. Otto Sziegaud
früher Trakeningken
jetzt Müllenbach bei Gummersbach,
Nordrhein-Westfalen

Mit dem Verstorbenen ist ein Repräsentant unserer engeren Heimat von uns gegangen, der sich besonderer Wertschätzung und Beliebtheit erfreute.

Otto Sziegaud gehörte zu den führenden Landwirten im ehemaligen Memelgebiet. Sein Gut Trakeningken im Kreise Pogegen galt als eine Musterwirtschaft. Über den Beruf hinaus hat er sich vor allem auch durch seine Tätigkeit in öffentlichen Diensten bewährt. Als es galt, einen Vertreter der Landwirtschaft in das Direktorium des Memelgebietes, die memelländische Regierung, zu berufen, konnte man keinen besseren und würdigeren Fachmann finden als Otto Sziegaud. Bei dem häufigen Regierungswechsel, der durch die politischen Verhältnisse bedingt war, ist er, wie kein anderer, immer wieder Kabinettsmitglied geworden. Schon daraus geht hervor, daß er es verstanden hat, sich nicht allein bei Freunden, sondern auch bei Gegnern Achtung und Ansehen zu verschaffen. Man kann wohl sagen, daß der Landesdirektor Sziegaud zu einem Begriff geworden war. Ihn zeichneten hervorragende menschliche Eigenschaften aus: sein stets freundliches und bescheidenes Wesen, seine ruhige, zurückhaltende und sichere Art, auch war er ein aufrechter und gerader Charakter, der ihn zu einem treuen Anwalt der deutschen Belange seiner Heimat werden ließ.

Als der Zusammenbruch kam und er seine Scholle verlassen mußte, ist er in dem nahen Tilsit zurückgehalten worden. Dort hat er fünf Jahre hindurch bei großen Entbehrungen schwerste Arbeit leisten müssen, um sein Leben zu fristen, bis es ihm gelang, die Ausreisegenehmigung zu seinen Angehörigen im Bundesgebiet zu erhalten.

Wie nicht anders zu erwarten, hat er sich hier der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Durch das Vertrauen der Landsleute wurde er bald zum stellvertretenden Kreisvertreter des Kreises Pogegen gewählt. In dieser Eigenschaft hat er sich auch an den Tagungen und Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise beteiligt. So hat er noch am letzten Vertretertag in Mannheim die Wahlen geleitet. Nun ist er nicht mehr!

Otto Sziegaud war einer unserer Besten. Um ihn trauern alle Landsleute, die ihn kannten. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

I. A.: Richard Meyer

Labiau

Heimattreffen Hannover

Nochmals laden wir unsere Landsleute zum Heimatkreistreffen nach Hannover, Wulfeler Biergarten, Hildesheimster Straße 380, ein. Das Lokal, außerhalb der Stadt gelegen, mit schönen Außenterrassen, hält Speisen und Getränke in reichhaltiger Auswahl zu mäßigen Preisen zur Verfügung. Beginn der Heimatfeierstunde im großen Saal pünktlich 13 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz für jung und alt. Der Vorsitzende des Patenkreises Land Hadeln, Landrat von der Wense, hat sein Erscheinen zugesagt und wird auch zu uns sprechen. Also nochmals Labiauer aus dem dortigen Raume, stellt durch Euer Erscheinen Eure Heimattreue unter Beweis

Wer hat Heimatfotos?

Unser neugewähltes Kreisausschußmitglied, Lehrer Willy Krippeit-Labiau, hat dankenswerterweise das Jugend- und Kulturreferat übernommen. Er bittet um Unterstützung seiner Arbeit. Um die Schönheiten, Eigenarten und das Berufsleben in unserem Kreise im Bilde festzuhalten, bittet Landsmann Krippeit gerettete Fotos zur Vervielfältigung zur Verfügung zu stellen. Die Einsender erhalten ihre Bilder in etwa 14 Tagen zurück. Erwünscht sind Fotos öffentlicher Gebäude (Kirchen, Schulen, Bahnhöfe, Gaststätten, Bilder aus der Landwirtschaft [Pferde, Rinder Zuchttiere, Höfe und Hofanlagen], der Forstwirtschaft, Fischerei, Gewerbe.)

Anschrift: Lehrer Willy Krippeit, Siedlung Hasselhorst Nr. 131 bei Bergen-Celle.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt N. E.

Tilsit-Ragnit

Wiedersehen der Schillener

Am Sonntag, dem 21. September, findet ein Wiedersehenstreffen der früheren Einwohner der Gemeinde Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, in unserer herrlich gelegenen Patenstadt Plön (Holstein) statt. Beginn um 10 Uhr im Hotel Drei Kronen, Lange Straße 18. Damit das Treffen in jeder Weise vorbereitet werden kann, bitten wir, die Meldungen über die Teilnahme spätestens bis zum 15. September schriftlich an den Magistrat der Stadt Plön zu senden. Um Einhalten des Anmeldetermins muß gebeten werden.

Der Unterzeichnete, früherer Bürgermeister der Gemeinde Schillen, bittet um eine recht zahlreiche Beteiligung.

Peschel
Gemeindebeauftrager der Gemeinde Schillen

Ebenrode (Stallupönen)

Haupttreffen in Ahrensburg

Für das Haupttreffen am Sonntag, dem 31. August, im Hotel Lindenhof in Ahrensburg bei Hamburg ist folgendes Programm vorgesehen: 10 Uhr Mitgliederversammlung. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter spricht Dr. Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen um 11.30 Uhr. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik. Ahrensburg ist vom Hauptbahnhof Hamburg halbstündlich zu erreichen; die Fahrzeit beträgt 35 Minuten.

Der Vertrauensmann der Stadt Ebenrode, Landsmann Erich Kowatzki, ist verzogen und wohnt jetzt in (21a) Gütersloh, Berliner Straße 128a.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Arbeitstagung und gesamtdeutsches Treffen der Gumbinner Jugend in Berlin

In der Zeit vom 23. August bis zum 1. September findet sich die Gumbinner Jugend zu einer Arbeitstagung und einem gesamtdeutschen Treffen in Berlin zusammen. Die Unterbringung erfolgt in der Jugendherberge Im Jagen 11, Pücklerstraße. Veranstalter ist Kreisvertreter Hans Kuntze, die Leitung haben Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, und Studienrat Otto Schöning, Wolfsburg.

Das Programm sieht unter anderem vor: Sonnabend, 23. August: bis 18 Uhr Anreise, 19 Uhr Abendessen und Begrüßung durch den Kreisvertreter, anschließend Beisammensein in der Jugendherberge. Sonntag, 24. August: 10.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Moritz), 14 Uhr Havelrundfahrt, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, 20 Uhr Heimatabend. Montag, 25. August: 9 bis 12 Uhr Empfang beim Berliner Senat für Wirtschaft und Kredit, 20 Uhr Heimatabend „Bi ons tohus". Dienstag, 26. August: 8.30 Uhr „Unsere preußische Heimat, Eckpfeiler Deutschlands und Europas" (Friedrich Hefft), 10.15 Uhr „Ostdeutschland und die Wiedervereinigung in europäischer Sicht" (Gerd Jans), 20 Uhr Gumbinnen in Bildern, eine heimatkundliche Plauderei mit Otto Gebauer und Friedrich Hefft. Mittwoch, 27. August: 9 Uhr Empfang beim Berliner Senator für Jugend und Sport, 20 Uhr Heimatabend, Lieder und Tänze der Heimat. Donnerstag, 28. August: 8.30 Uhr „Was haben wir jungen Deutschen aus der Bundesrepublik der Jugend der Zone zu sagen?" (Hartung), 20 Uhr Theaterbesuch. Freitag, 29. August: 10 Uhr „Rußland und die Wiedervereinigung Deutschlands", 14 Uhr Empfang im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, 20 Uhr Heimatabend (Bilder aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte). Sonnabend, 30. August: 20 Uhr Heimatabend „Die frohe Sonnabendrunde". Montag, 1. September: 8.30 bis 10 Uhr Abschlußgespräch, Abreise. Zwischendurch ist den jungen Gumbinnern Gelegenheit gegeben, die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Deutschlands zu besichtigen.

Haupttreffen der Gumbinner in Berlin

Am Sonntag, dem 31. August, findet das diesjährige Berliner Haupttreffen in Berlin-Südende, Parkrestaurant, statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Unser Kreisvertreter Hans Kuntze wird dabei unter uns sein. Vor allem werden wir bei diesem Treffen wieder die Gumbinner Jugendlichen, die vom 23. August bis 1. September zu einer Jugendfreizeit in Berlin sind, begrüßen können. Sie werden auch zur Ausgestaltung dieses Treffens wesentlich beitragen. Landsmann Otto Gebauer wird wieder Lichtbilder aus der Heimat zeigen. Es wird bei dem Treffen auch unser nun erschienenes Gumbinner Heimatbuch ausliegen. Jede Gumbinner Familie sollte dieses schöne Buch besitzen. Das Treffen beginnt um 14.30 Uhr mit einer Andacht, die Pfarrer Moritz hält. Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Pfarrer Moritz, Berlin-Lichterfelde,
Wildenowstraße 2, Tel. 76 03 43

Angerburg

Kreistreffen in Hannover

Letztmalig erinnere ich an unser Kreistreffen am Sonntag, dem 24. August, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Näheres stand bereits in den beiden letzten Folgen unseres Ostpreußenblattes. Wir hoffen, auch diesmal wieder viele Landsleute, besonders die Jugend, begrüßen und mit ihnen freudige, ungetrübte Stunden des Wiedersehens verleben zu können. Auch unsere Spätaussiedler würden uns mit ihrer Teilnahme sehr erfreuen. Auf Wiedersehen in Hannover!

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Die Kirche von Kutten zerstört

In Kutten — das die Polen Kutty nennen — sind, so wird jetzt von einer Aussiedlerin berichtet, viele Häuser völlig verfallen. Die Kirche, die zu den ältesten Landkirchen Masurens gehörte, ist niedergebrannt. 1576 wurde der Bau begonnen, 1887 erfolgte eine Erneuerung, wobei das Dach eine andere Form erhielt und Emporen errichtet wurden. Der unvergeßliche Superintendent von Angerburg und Leiter der Körperbehinderten-Anstalten Bethesda, D. Hermann Braun, hatte diese Erneuerung, die fast einem Neubau gleichkam, sehr gefördert. In Schutt liegen das Gasthaus Oskar Thies und viele benachbarte Gebäude sowie das alte Gutshaus. Durch einen Brand sind auch das Haus von Fluß-Koslowski und die Fleischerei Behrendt zerstört worden. Vor einiger Zeit erlitt das Lenksche Haus das gleiche Schicksal. Der Kutter Park ist arg verwüstet. Stallgebäude wurden abgebrochen, die Balken, Dachpfannen und was sonst zu gebrauchen war, wurden mit Lastautos fortgeschafft. Zum Gottesdienst müssen die Kutter Einwohner in die Kirche von Großgarten (früher Possessern) gehen. Hin und zurück beträgt der Weg zwölf Kilometer. Auch die Toten werden dort beerdigt. Vom Kutter Friedhof wurden das große Marmorkreuz und die Grabplatten der Kalischen Begräbnisstätte gestohlen und nach Warschau transportiert. Die Diebe sind bestraft worden, doch die Steine wurden nicht zurückgebracht. Einer der Täter war bei der polnischen Kreisverwaltungsstelle beschäftigt. Er hatte die Transporterlaubnis ausgestellt. In dem zur Mahl- und Schneidemühle Wilkus gehörenden Wohnhaus ist eine Oberförsterei eingerichtet. In Kutten selbst wohnt ein polnischer Förster im alten Försterhaus. Die Förster veranstalten von Zeit zu Zeit Jagden auf Wölfe, die schon viel Vieh auf der Weide gerissen haben. Früher waren Ausflüge in den großen Heydtwald sehr beliebt. Heute ist es nicht ungefährlich, den Wald zu betreten. Zum Heydtwaldheim fahren oft Einwohner aus dem sehr zerstörten Angerburg. Wie überall in Masuren, so wird auch hier viel Holz aus den umliegenden Forsten gefahren.

Schwarzort im Memelland

Das war an einem Sommertag in Schwarzort, in der stillen grünen Bucht des schmucken Nehrungsdorfes. Das Memelland besaß in diesem reizvollen Ort ein besonders lohnendes und beliebtes Ausflugs- und Ferienziel: Aus Memel und von Cranzbeek kamen die Dampfer hierher, aber auch aus Tilsit über Ruß und Atmath, aus Heydekrug, angefüllt mit der lauten, fröhlichen Gesellschaft der Schulklassen oder mit Erholungssuchenden, die hier glückliche Ferientage verbrachten. Schon vom Anlegeplatz bietet sich Schwarzort von der schönsten Seite dar: Über das schilfbedeckte flache Wasser am Haffufer geht der Blick — unser Bild zeigt ihn — auf den Hochwald, der die Bucht gen Westen beschirmt und die Küste anmutig bekrönt. Wieviele herrliche Wanderwege gibt es da! In der Ferne rauscht die See, ihr Duft mischt sich mit dem Atem der Kiefern und Tannen. Zu Füßen des Waldes, an der Dorfstraße mit den freundlichen Häusern steht die kleine rote Kirche, deren Turm von weither zu sehen ist. — In diesen Tagen, da die Landsleute aus den Memelkreisen in Hamburg zusammenkommen und der Heimat gedenken, wird auch Schwarzort mit seinen unvergeßlichen Schönheiten wieder lebendig werden. Wo ist der Dampfer, der uns noch einmal hinausträgt dorthin?

Rastenburg

Bürgermeister Friedrich Kaempf †

Bauer und Bürgermeister Friedrich Kaempf aus Pülz, Kreis Rastenburg, lebt nicht mehr, er ist am Sonnabend, dem 26. Juli, zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Bis zur Vertreibung im Januar 1945 hat er die Geschicke der größten Landgemeinde des Kreises Rastenburg gelenkt. 36 Jahre hindurch verwaltete er als Bürgermeister die Gemeinde Pülz. Auf sein Betreiben hin wurden unter anderem der Chausseebau nach Spiegels, die Pflasterung und Begradigung der Dorfstraße sowie der Neubau der Dorfschmiede in Angriff genommen. Als Vorsitzender der Feuerwehr beschaffte er die erste Motorspritze für den Amtsbezirk. Ein aufgeschlossenes Herz und eine offene Hand zeigte er auch für die Belange der Schule und des Gesang- und Sportvereins. Zwölf Jahre war er Standesbeamter des Standesamtes Pülz-Widrinnen. Mit der Kirche fühlte er sich als guter Christ aufs engste verbunden; seit 1928 war er Kirchenältester der Kirchengemenide Baeslack und ab 1936 Patronatsältester. Seine treue Lebensgefährtin verlor er schon im Herbst 1935. Sein einziger Sohn ruht seit Frühjahr 1943 in Mitau. Am 24. März war Friedrich Kaempf 83 Jahre alt geworden. Verwandte, Freunde und Bekannte, die in allen Teilen unseres Vaterlandes wohnen, hatten ihm beste Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend gewünscht. In den letzten Stunden seines Lebens wanderten seine Gedanken über den heimatlichen Hof und durch sein stilles heimatliches Dorf. Ein alter Baum läßt sich nicht verpflanzen. Am 30. Juli wurde Landsmann Kaempf in Obereisesheim, Kreis Heilbronn, zur letzten Ruhe gebettet. Wir danken ihm für alles, was er für uns und unsere engere Heimat getan hat.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg
Hermann Gutteck, Pülz
Bezirksvertreter

Johannisburg

Zum Haupttreffen in Hamburg

Haupttreffen mit Neuwahlen am Sonntag, dem 24. August, in Hamburg, Winterhuder Fährhaus. Zu erreichen mit Straßenbahnen 14, 15 und 18. Bei Linie 18 am Winterhuder Marktplatz aussteigen und etwa acht Minuten zu Fuß gehen; ferner U-Bahn bis Station Hudtwalker Straße und Alsterdampfer. Tagesfolge siehe letztes Ostpreußenblatt. Ich hoffe, daß die Beteiligung ebenso gut ist, wie in den Vorjahren, bzw. zahlreicher als bei den diesjährigen Treffen in Düsseldorf und Hannover. Ebenso würde ich mich freuen, wenn alle Landsleute kommen, denen es wieder gut geht, die aber trotzdem ihre Heimat nicht vergessen haben.

Die in Hamburg erscheinenden Amts- und Gemeindevorsteher bitte ich, sich bereits um 10 Uhr im Winterhuder Fährhaus zu einer Besprechung einzufinden.

Wir bedauern das Ableben unseres Landsmannes Ludwig Christofzik, des jahrzehntelangen Amtsvorstehers und Gemeindevorstehers aus Brödau, eines über die Gemeinde hinaus geachteten, beliebten Nachbarn, Landwirts und Kameraden.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Treuebekenntnis der Elchniederunger

Am 10. August erlebten wir in Lübeck-Israelsdorf, dicht an der Zonengrenze, beim Kreistreffen einen außerordentlich guten Besuch. Die vielen Elchniederunger, schon am Vortage zahlreich erschienen, stempelten dieses Treffen mehr zu einem Bundestreffen des Kreises. Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren sie erschienen, von Berlin, Köln, Düsseldorf und Frankfurt, vom Bodensee, Basel usw. Viele Grüße und Telegramme trafen ein; auch unser Landsmann Pfarrer Gundel-Gowarten sandte uns telegraphisch Grüße.

Schon in der Frühe kamen viele Landsleute an. Nach dem Gottesdienst von Oberkonsistorialrat Dr. Gülzow sprach der Kreisvertreter über wichtige Fragen der Kartei.

Um 13 Uhr begann die Feierstunde. Der Kreisvertreter konnte außer dem Sprecher der Ostpreußen, Landsmann Dr. Gille, dem ersten und zweiten Vorsitzenden der Landsmannschaft der Ostpreußen in Lübeck und dem Dirigenten und dem Chor, auch besonders die Landsmännin Frau von der Groeben, besonders begrüßen, die von Heidelberg kam und dort seit Jahren führend tätig ist. Besonders begrüßte er auch unsern Kreisbetreuer Weiss aus Berlin, der mit sieben Landsleuten erschienen war. Der Kreisvertreter übermittelte herzliche Grüße unseres Patenkreises und gleiche Grüße von Landrat Stockmann und Gattin, die verhindert waren, aber ihr Erscheinen zum Treffen in Hannover-Limmerbrunnen am 26. Oktober fest zugesagt haben. Der Kreisvertreter nahm weiter Gelegenheit, dem Kreisbeauftragten, Landsmann Fritz Hartmann-Lübeck für seine laufende ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse unserer Bauern und für die Vorbereitung des Treffens herzlich zu danken.

Als Landsmann Dr. Gille das Wort ergriff, wurde es in dem dichtbesetzten großen Saal ganz still. Aufmerksam und aufgeschlossen folgten alle seinen Ausführungen über die heimatpolitische Lage und über die Tätigkeit und die so vielfachen Maßnahmen unserer Landsmannschaft Ostpreußen. Lang anhaltender Beifall zeigte ihm den herzlichen Dank der Elchniederunger. Kreisvertreter Klaus schloß den offiziellen Teil, der mit dem Deutschlandlied endete. Er versicherte Landsmann Dr. Gille, daß alle Elchniederunger ihrer Landsmannschaft Ostpreußen und ihm als ihrem Sprecher auch weiterhin vollstes Vertrauen schenken und auch unserem Ostpreußenblatt geschlossen die Treue halten werden. Die einzelnen Reden umrahmten klangvolle Vorträge des Chors der Ostpreußen aus Lübeck

Während des nun folgenden geselligen Teils fanden in den Nebenräumen Beratungen von Landsleuten über Lastenausgleichsfragen und Besprechungen der anwesenden Kreistags- und Kreisausschußmitglieder statt.

Zu unseren nächsten Kreistreffen 1) am 31. August in Frankfurt (Main), zusammen mit Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, 2) 12. Oktober in Nürnberg mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Ebenrode und Schloßberg, 3) 26. Oktober in Hannover-Limmerbrunnen (Kurhaus) wird nochmals herzlich eingeladen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Allenstein-Stadt

1. Aufruf an die Charlottenschule (Mädchen-Mittelschule) Allenstein

Im Rahmen des Jahreshaupttreffens der Allensteiner in Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober werden, wie in den letzten Ausgaben des Ostpreußenblattes durch unsern Stadtvertreter Dr. Zülch bereits bekanntgegeben, vier Schulen der Stadt Gelsenkirchen die Patenschaft über die drei Allensteiner Ober- und die Mädchen-Mittelschule — die Charlottenschule — übernehmen.

Die Übernahme der Patenschaft für die Charlottenschule durch die Gertrud-Bäumer-Schule (Realschule für Mädchen) in Gelsenkirchen, Rotthauserstraße 2—4, unter der Leitung von Realschuldirektor Seidenfad, erfolgt in einer Feierstunde in der Aula der Patenschule am Sonnabend, dem 4. Oktober, um 11 Uhr.

Lehrkräfte und ehemalige Schülerinnen der Charlottenschule, die sich der Heimat heute wie einst in Treue verbunden fühlen und die Erinnerung an ihre Heimatschule und an gemeinsam verlebte Jahre froher und ernster Arbeit pflegen, festigen und der Patenschule ihren Dank für die Übernahme der Patenschaft bekunden wollen, rufen wir auf, an dieser Feierstunde teilzunehmen.

Gertrud Parlitz,
Frechen/Köln, Elsa-Brandström-Straße 21

2. Um einen Überblick über die Zahl der Teilnehmer auch an obiger Schulfeier zu gewinnen, bitte ich um rechtzeitige Anmeldung bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

3. Soweit die Teilnehmer an den Schulfeiern der vier Gelsenkirchener Patenschaftsschulen, darüber hinaus aber auch alle Besucher unseres Jahreshaupttreffens am 4. und 5. Oktober in Gelsenkirchen, irgendwelche Quartierwünsche haben, sind sie an den Verkehrsverein e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, zu richten. Bei unserer Geschäftsstelle eingehende Quartierwünsche werden dorthin weitergeleitet.

4. Wer nicht in der Lage sein sollte, an unserem Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen teilzunehmen, wolle sich vormerken, daß am 5. Oktober ein Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Nürnberg stattfindet.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter,
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Neidenburg

Jahreshauptversammlung

In der Jahreshauptversammlung hatte die Wahl zum Kreisausschuß folgendes einstimmiges Ergebnis: Adolf Wargalla, Struben, Franz Sallach, Burdungen, Fritz Zbikowski, Soldau, Otto Lissy, Kyschienen und Heinz Küttner, Lippau. Die Wahlzeit für den Kreisvertreter und seinen Stellvertreter läuft bis 1960. Nach Prüfung der Kasse und der vom Kreisvertreter vorgelegten Jahresrechnung erteilte die Versammlung dem Kreisvertreter und dem Kreisausschuß für Geschäfts- und Kassenführung Entlastung.

Paketaktion nach Ostpreußen in den Kreis Neidenburg und die Städte Neidenburg und Soldau

Es soll versucht werden, im Winter wiederum Pakete nach der Heimat an alte kranke Landsleute, die keinen Erwerb und kein Einkommen haben, zu senden. Anträge für Versand mit Begründung und genauer Anschrift (in polnischer Bezeichnung) in Druckbuchstaben sind bis 1. Oktober an den Kreisvertreter zu stellen.

Erweiterung der Gemäldesammlung Bochum

Die ersten zwanzig Ölgemälde mit Motiven aus dem Kreis Neidenburg und den Städten Neidenburg und Soldau sind der Stadt Bochum übergeben worden. Die Stadt Bochum hat eine würdige Unterbringung und Ausstellung zugesagt. Für die weiteren in Aussicht genommenen zwanzig Gemälde werden Motive aus der Heimat gesucht. Aufnahmen aus der Heimat bitten wir daher uns für kurze Zeit leihweise zu überlassen. Die Bilder werden unversehrt zurückgegeben. Auf den Bildern ist die genaue Bezeichnung der Aufnahme sowie der Absender anzugeben.

Heimattreffen

Das nächste Neidenburger-Treffen findet am Sonntag, dem 28. September, in Hamburg-Eidelstedt statt. Wir weisen heute schon darauf hin, daß bei diesem Treffen Lichtbilder der Heimat einst und jetzt (mit Aufnahmen von April 1958) gezeigt werden.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut II (Bayern), Postfach 2

Ortelsburg

Kreistreffen in Neumünster (Holstein)

Am Sontag, dem 7. September, findet unser nächstes Kreistreffen in Neumünster (Holstein) in der Reichshalle, Altonaer Straße 36, statt. Das Lokal wird um 8 Uhr geöffnet. Evangelischer Gottesdienst um 10 Uhr in der Vicelinkirche am Kleinflecken. Katholischer Gottesdienst um 10 Uhr in der St.-Maria-Vicelinkirche in der Bahnhofstraße. Die Feierstunde beginnt um 13 Uhr. Um 15 Uhr spricht der Leiter der Heimatauskunftsstelle Lübeck für den Regierungsbezirk Allenstein, Knorr, über die Arbeit der Heimatauskunftsstelle, insbesondere über die Bewertung der landwirtschaftlichen Betriebe, der Grundvermögen usw. Alle Ortelsburger aus Stadt und Land sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen.

Ludwig Raiczik-Hellengrund 80 Jahre alt

Am 25. Juni 1958 beging unser Vertrauensmann Ludwig Raiczik aus Hellengrund, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Heinrichstraße 47, seinen 80. Geburtstag. Landsmann Raiczik ist auf dem Restgut Kilischken bei Willenberg, das seinem Vater gehörte, geboren. Nach seiner Schulzeit war er zunächst im Büro des Magistrats der Stadt Willenberg tätig. Mit 18 Jahren trat er beim Dragoner-Regiment 10 in Allenstein als Freiwilliger ein und kam dann als Kapitulant zum Dragoner-Regiment 14 nach Colmar (Elsaß). Infolge einer Erkrankung schied Raiczik nach acht Jahren aus der Truppe aus. Später erwarb er nach dem Besuch der Landwirtschaftlichen Schule den 80 Morgen großen Hof in Hellengrund.

Raiczik war 21 Jahre lang als Gemeindevorsteher, acht Jahre in der Kirchenvertretung der Evangelischen Kirche in Lindenort, mehrere Jahre als Schöffe beim Amtsgericht in Willenberg und in verschiedenen Kommissionen beim Finanzamt in Ortelsburg tätig.

Weiterhin hat er auf genossenschaftlichem Gebiet, so u. a. über zwanzig Jahre im Aufsichtsrat der Raiffeisenkasse Lindenort segensreich gewirkt. Im Jahre 1920 hat Landsmann Raiczik bei der Abstimmung weit über seine Heimatgemeinde hinaus überaus tatkräftige und erfolgreiche Arbeit für seine Heimat geleistet.

Im Jahre 1939 starb seine Ehefrau und im letzten Kriege verlor er drei Söhne und zwei Schwiegersöhne. Als Spätaussiedler ist Raiczik erst im April 1957 nach Westdeutschland gekommen und hat bei seiner verwitweten Tochter Unterkunft gefunden.

Wir gratulieren unserem verdienten Landsmann Raiczik nachträglich von ganzem Herzen zu seinem Ehrentage und wünschen ihm Gesundheit und einen frohen Lebensabend.

Nachtrag zum Bericht über das Kreistreffen in Bochum

Zum Abschluß der Feierstunde sprach für die Yorckschen Jäger Amtsrat Radloff. Er führte u. a. aus, daß es in Ostpreußen viele Garnisonen gab, aber keine konnte sich einer so engen Verbundenheit mit der Bürgerschaft rühmen wie die Ortelsburger Jäger. Hierzu hat Bürgermeister Mey in entscheidendem Maße beigetragen, als er sich für die Vereinigung des Jäger-Batl. erfolgreich einsetzte. Wer Ortelsburg sagte, meinte die Yorckschen Jäger, wer von den Yorckschen Jägern sprach, meinte Ortelsburg. Diese Gemeinschaft hat sich in über fünfzig Jahren gebildet und bewährt.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westfalen), Elbersufer 24

Pr.-Eylau

Das Kreistreffen im Ruhrgebiet

Am 31. August findet ein gemeinsames Heimatkreistreffen der Kreise Pr.-Eylau und Heiligenbeil in Schwerte, Gaststätte „Freischütz", (Inhaber Erich Pelikahn-Zinten), statt. Die Gaststätte „Freischütz" ist vom Bahnhof Schwerte und Bahnhof Dortmund mit Bus zu erreichen. Diese verkehren etwa alle fünfzehn Minuten. Der Zeitplan ist folgender: ab 9 Uhr Eintreffen der Teilnehmer, 12 Uhr Beginn der Feierstunde mit Begrüßung und Ansprachen der Kreisvertreter von Elern-Bandels und Knorr. Anschließend Wiedersehensfeier mit Tanz.

Ich möchte alle Angehörigen des Kreises Pr.-Eylau aus dem Ruhrgebiet auffordern, an diesem Treffen teilzunehmen, um gemeinsam mit dem Kreise Heiligenbeil ein eindeutiges Bekenntnis für unsere Heimat abzugeben.

Karl von Elern-Bandels, Kreisvertreter,
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Rößel

Wer kann Auskunft geben oder die Anschriften mitteilen über: Frau Caroline Czeromin aus Bischofsburg, Rößeler Landstraße; Frau Maria Flakowski und Tochter Notburga aus Damerau, zuletzt wohnhaft in Rothfließ; Fräulein Maria Schulzki aus Seeburg, zuletzt wohnhaft im Fahrradgeschäft Palm; Herrn Groß, früher Kreisbauernschaft Bischofsburg; Karl Braun und Ehefrau Ida, geb. Knuth, nebst Kindern Oskar, Edith und Erika.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe
stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in



München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Das Niedersächs. Landeskrankenhaus Lüneburg (für Nerven- und Geisteskranke) stellt junge Mädchen ab 18 Jahren mit guter Volksschulbildung als

Schwesternschülerinnen

und ferner

geprüfte Krankenschwestern

ein. Für erstere Ausbildung nach dem Krankenpflegegesetz vom 15. 7. 1957 (1. Lernjahr 109,- DM, 2. Lernjahr 141,- DM monatlich bei freier Station). Dienstzeit z. Z. 51 Stunden bei wöchentl. Wechsel von Vor- und Nachmittagsdienst.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild an das

Niedersächsische Landeskrankenhaus Lüneburg

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. (800 Betten) nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde, junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. — Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern und Kinderkrankenschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. vom Roten Kreuz e. V. Sie erhalten als städtische Bedienstete Vergütung nach dem Krankenhaustarif (Kr.-T) und wohnen im neu erbauten, modernen Schwesternwohnheim. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses — **Der Magistrat der Stadt Offenbach a. M.**

Rastenburgerin f. Patenst. Wesel od. a. Gegd. Suche z. 1. oder 15. Sept. selbständige

Hausgehilfin

perf. i. Koch. u. all. vork. Hausarb. 3 Erw., erwerbst., Neubau, Zentral-Ölheiz., elektr. einger., viele Bequemlichk. Nettes eig. Zim., fl. Was., angen. Arbeitsbeding., zeitgem. Lohn, Alter 30 bis 45 J., evtl. alleinst. Frau o. Anh. Anschrift m. Zeugnisabschr., evtl. Bild u. Gehaltsanspr. Vertrauens-Dauerstellung.

Frau Friedel Spatz, Wesel (Niederrh), Brückstr. 9

Wegen Heirat jetziger Kraft perfekte, selbständige

Hausgehilfin

m. gut. Kochkenntn. f. mod. kl. Villenhaush. (2 Erw.) in Dauerstellung z. 15. Sept. ges. Tägl. Hilfe vorh. Große Wäsche außer Haus. Gutes Gehalt, gereg. Freizeit, eig. Zimmer m. Radio. Berufskleid. wird gestellt. Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften, Lichtbild erbeten an **Frau v. Wietersheim**
Bad Godesberg, Am Finkenherd 10, Tel. Godesberg 47 40

Tüchtige
Maurer
Einschalter und Hilfarbeiter
für Nord-Württemberg gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 86 244 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Sicherer Nebenverdienst bis 70 DM wöchentl. durch leichte Tätigkeit im Hause mögl. Näheres gegen Rückp. durch HEISE & CO., Abt. B 30, Heide (Holst).

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto! Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Bis 30 Prozent Verdienst
d. Verk. v. Kaffee, Tee, Süßwaren, H. Rultman, Bremen, Achimer Str. 86

Stütze mit Familienanschluß zum 1. 9. 1958 oder später für Gutshaushalt gesucht. Selbige muß in allen Hausarbeiten erfahren und befähigt sein, die Hausfrau bei Abwesenheit zu vertreten. Gelegenheit, sich im Haush. zu vervollkommnen. Angeb. erbeten an Frau Marie Brüggenam, Salzgitter-Drütte, Schulstraße 16.

Schweiz: Wir suchen für unseren Geschäftshaushalt tüchtige, treue **Hausangestellte.** Wir bieten: hoher Lohn, rechte Behandlung und Familienanschluß. Reisevergütung. Offerten erbeten an Hans Geissbühler, Milchhandlung, Feldrainstraße 19, Liebefeld-Bern (Schweiz).

Schweiz: Gesucht in Arzthaushalt zuverlässige, freundliche **Haustochter.** Geboten wird guter Lohn, Familienanschluß und Reisevergütung. Offerte erbeten an Dr. W. Stampfli, Zahnarzt, Herzogenbuchsee (Bern, Schweiz).

Für bekanntes Ehepaar (Spedition) o. Kinder, in Dortmund, suche gebildete **Stütze**, nicht unter 18 Jahren. DM 100,— Monatsgehalt, alles frei. Ehrlichkeit Bedingung, da Arbeitgeber viel auf Reisen. Meldung an Kfm. Erich Paap, Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Gesucht nach Brienz, Berner Oberland, Schweiz, treue, selbständige **Haustochter** zu älterem Ehepaar. Lohn Fr. 180—200. Brienz am See, freistehendes Einfamilienhaus, Zentralheizung, geregelte Freizeit. Offerten mit Bild und Zeugnissen an G. Hirsch-Wyss, Kaufmann, Brienz Be Schweiz.

Gesucht zum Oktober 1958

Hausangestellte

m. Kochkenntnissen, die unsere nach 28 Jahren durch Tod Entrissene ersetzen kann. Vorstell. u. Bewerbung bitte im August.
Beckmann
Düsseldorf-Oberkassel
Sallerstraße 5, Tel. 5 23 33

Wir suchen zum Eintritt Mitte Sept. oder 1. Okt. für unsere beiden Jungen, 5 und 2 Jahre, erfahrene **Kinderpflegerin.** Geboten wird gutes Gehalt, freie Station, modernes Zimmer i. Einfamilienneubau. Erforderlich ist Erfahrung und Geschicklichkeit in der Kindererziehung, Selbständigkeit, gute Kochkenntnisse. Bewerbungen an Erika Becker, Studienrätin, Hamburg-Harburg, Triftstraße 162a.

Ordentliche

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahren, für einen 4-Personen-Haushalt gesucht.
Geschwister Krafft
Hattingen (Ruhr)
Bahnhofstraße 54

Gebildetes ev. junges Mädchen aus guter Familie, tierliebend und schreibgewandt, als

Haustochter

zum 15. Oktober gesucht. 2 erwachsene Personen, Putzhilfe vorhanden. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Foto an
Dr. Tillmanns, Tierarzt
(21b) Soest in Westfalen

Suche für meinen Gaststättenhaushalt zum baldigen Eintritt ehrliches und fleißiges

Mädchen

Kost und Wohnung im Hause. Guter Lohn wird zugesichert.
Gasthof zur Post
Gustav Schmidt
Ennepetal-Milspe
Kölner Straße 83

Suche zum 1. Oktober 1958 oder später

2 weibl. Kochanlernlinge

nicht unter 18 Jahren. Lehrzeit ein bis eineinhalb Jahre bei bester Ausbildung. Vorstellungen erwünscht. **„Hotel Parnass", Plön, Holstein, Telefon 5 67**
F. Koschinski, ehem. Allenstein, „Hotel Kronprinz".

Zwei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten

an älteres Ehepaar gegen etwas Mithilfe in der Landwirtschaft abzugeben. Zuschr. erb. unter Nr. 86 273 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimarbeit

Suche Arbeiterinnen für Halbstich (Goblin). **von Keyserlingk, (16) Nidda,** Bismarckstraße 8.

Perfektes **Alleinmädchen** (gute Köchin) für gepflegten Villenhaushalt zum 1. September wegen Heirat des jetzigen in Dauerstellung nach München gesucht. Drei Erwachsene, Ölheizung, automatische Waschmaschine. Zuschr. erb. u. Nr. 86 273 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Herzliche Einladung

zum neuen Kursus ab 1. 10. 1958 in unserer

Schwesternvorschule

Vorbildung für Krankenpflege und Kinderarbeit sowie sonstige soziale Tätigkeit und kirchl. Gemeindearbeit. Mindestalter 17 J.

Lernen — Helfen — Beten

Nähere Auskunft durch

Mutterhaus Bethanien
(23) Quakenbrück (früher Lötzen, Ostpreußen)

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18 Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch

Schwestern

insbesondere **Op.-Schwestern,** können noch Aufnahme finden.
Prospekte durch die Oberin.
Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Der Agnes-Karll-Verband stellt **Schwestern, Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen** ein. Die Besoldung der Schwestern erfolgt nach Kr.-T. Vollständige Bewerbungen an die Oberin der Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein in Hamburg 39, Sierichstraße 85.

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben über

Gefr. Richard Ferner

Einheit 6. Fallsch.-Jäger-Rgt. 15 geb. 15. 1. 1925 in Königsberg, An den Birken 17 a? Seit 11. 7. 1944 Südrand Foret de Mont Castre vermißt. Nachr. erb. Mutter Ella Ferner, Holzheim bei Neuß, Am Sandberg 7.

Tannsee - Gerwen - Eichenfeld

Kreis Gumbinnen

Bekannte bitte ich um Adressenangabe. **Otto Blüschke,** früher Tannsee, jetzt **Bergisch-Gladbach** bei Köln, Handstraße 55a.

Suche

Paul Herrmann

Soldat in Angerburg, erl. Beruf Steinsetzer, geb. 5. 9. 1912. Nach Mitteilung im Jahre 1943 in russische Gefangenschaft geraten, jedoch fehlt bis jetzt jede Nachricht. P. Herrmann war verheiratet (2 Töchter) und wohnte in Angerburg, Freiheitsstraße. Nachr. erb. Anna Sokolowski, Desingerode 58, Kreis Duderstadt (Eichsfeld).

Wer weiß etwas über den Verbleib des ehemaligen Hausvaters, Herrn Scessny, aus dem Erziehungsheim Freihof bei Rastenburg oder dessen Familie? Zuschr. erb. an Dukat, Züschen (Hochsauerland).

Wer kann Auskunft geben über **Artur Laskowski,** geb. 3. 4. 1930 in Ortelsburg. Wurde am 18. März 1945 in dem Sammellager Labiau das letztemal gesehen. Nachricht erb. Frau Ingrid Mihatsch, Ratingen, Eisenhüttenstraße 5b.

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, 48/168 mit 8000,— Ersparn., jetzt im Industrieberuf, sucht Mädel oder Witwe mit oder ohne Eigentum kennenzulernen. (Nichtraucherin). Bildzuschriften erb. u. Nr. 86 125 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solider, gutaussehender **Beamter,** 36/168, ev., wünscht nettes, liebes und treues Mädchen oder Witwe zw. Heirat kennenzulernen. Ich selbst wohne im Raum Köln. Ausführliche Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 018 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, 25/1,80, ev., m. mittler. Hof, dicht a. Industriegeb., sucht Ehepartnerin bis z. gleich. Alter, die Lust u. Interesse f. die Landwirtsch. hat. Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 86 242 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 26/1,64, ev., led., schl., im Raum Pfalz. Suche ein aufricht. Mädel v. 20—25 J. zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 015 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einf. Arb., Ostpreuße (Samland), 53/172, ev., dkl., schl., schuldlos gesch., (Löwe), mit 19jähr. Jungen, wünscht die Bekanntschaft einer mögl. alleinst. **Landsmännin** zw. gemeins. Haushalt, od. Heirat. Witwe od. Spätheimkehrerin angenehm. Bis 50 J. Zuschr. erb. u. Nr. 86 229 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 49/158, ev., gesch., einf. u. strebs., berufst. m. eig. Wohnung, wünscht Bekanntschaft zw. sp. Heirat m. aufrichtigem, solidem Herrn in guter Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe, 52/170, ev., häusl., naturliebend, gesund, gutauss., ohne Anhang, wünscht charakterf., ehrl. Lebensgefährten in ges. Position. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürliches, feinempfindliches **Mädel** (Ostpr.), ev., schl., gute Vergangenheit, Anf. 20, eig. Wohnung, berufstätig, wünscht Herrenbekanntschaft, Alter bis 35 J. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 86 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Südwestdeutschland, Ostpreußische **Bauerntochter,** Beamtin, 31/167, ev., einfach u. natürlich, häuslich, möchte gern wegen mangelnder Gelegenheit auf diesem Wege einen netten, gebildeten, soliden Herrn kennenlernen. Nur ernstgemeinte Zuschr. erb. u. Nr. 86 227 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Witwe o. Anh., Anfang 50, ev., m. kl. Rente, sucht Heimat b. sol., anst. Landsmann m. Herzensgüte. Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 86 226 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Mitte 40, ev., ledig, Vermög. u. Ausst., wünscht aufrichtigen Lebenskamerad kennenzulernen. Zuschr. erb. unter Nr. 86 209 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. **Beamtenwitwe,** ev., 63/165, rüstig, natürl., tüchtige Hausfrau mit herzl., gut. Charakt., wünscht Lebenskameraden m. sch. Wohnung; pens. Herrn m. gut., aufr. Charakter wäre angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 86 204 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

UR II 24/58

Aufgebot

Herr Paul Jordan, Inspektor beim Arbeitsamt Königshofen i. Gr., hat Antrag gestellt, seinen Vater Friedrich Wilhelm Jordan, geb. 24. 3. 1872 in Reichwalde, Rentner, zuletzt wohnhaft in Elbing, Innerer Vorberg 11/12, für tot zu erklären.
Es ergeht hiermit öffentliche Aufforderung, 1. an den Verschollenen, sich bis zum 1. 10. 1958 zu melden. 2. an alle, die über den Verschollenen Auskunft geben können, dem bezeichneten Gericht bis 1. 10. 1958 Anzeige zu machen, widrigenfalls der oben Bezeichnete für tot erklärt werden kann.
Königshofen/Gr., 12. August 1958

Amtsgericht

UR II 27/58

Aufgebot

Herr Georg Dubberke, Königshofen/Gr., Juliusstraße 44, hat Antrag gestellt, seinen Pflegling Bertha Hoefert, geb. 4. 10. 1892 in Praßlauken, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft in Praßlauken, Kr. Gumbinnen, für tot zu erklären.
Es ergeht hiermit öffentliche Aufforderung 1. an die Verschollene, sich bis zum 1. 10. 1958 zu melden. 2. an alle, die über die Verschollene Auskunft geben können, dem bezeichneten Gericht bis 1. 10. 1958 Anzeige zu machen, widrigenfalls die oben Bezeichnete für tot erklärt werden kann.
Königshofen/Gr., 12. August 1958

Amtsgericht

UR II 25/58

Aufgebot:

Herr Paul Jordan, Inspektor beim Arbeitsamt, Königshofen/Gr. hat Antrag gestellt, seine Mutter Wilhelmine Jordan, geb. Schirrmacher, geb. 25. 7. 1878 in Reichwalde, Hausfrau, zuletzt wohnhaft in Elbing, Innerer Vorberg 11/12, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit öffentliche Aufforderung 1. an die Verschollene sich bis zum 1. 10. 1958 zu melden. 2. an alle, die über die Verschollene Auskunft geben können, dem bezeichneten Gericht bis 1. 10. 1958 Anzeige zu machen, widrigenfalls die Obenbezeichnete für tot erklärt werden kann.

Amtsgericht Königshofen i. Gr.

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Tag der Heimat in Hamburg

Von Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. und Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands gemeinsam gestaltet unter Mitwirkung des Ostdeutschen Kulturrats, der Hamburger Bürgervereine, des Deutschen Sängerbundes in Hamburg, der Deutschen Jugend des Ostens und der Jugendbünde Hamburgs.

Folge der Veranstaltungen

Sonnabend, den 13. Sept. 1958: Gedenken des Tages in den Schulen.

Sonntag, den 14. Sept 1958: Gedenken des Tages in den Gottesdiensten aller Konfessionen.

11.00—12.00 Uhr: „Jugend bekennt sich zur Heimat" Kundgebung der Deutschen Jugend des Ostens und der Hamburger Jugend vor dem festlich geschmückten Rathaus.

15.00 Uhr: Offenes Singen der Jugend auf dem Karl-Muck-Platz.

16.00—17.30 Uhr: **Feierstunde im großen Saal der Musikhalle** mit Übertragung auf den Karl-Muck-Platz

veranstaltet von Landesverband der vertriebenen Deutschen und Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands:

Begrüßungsworte: Herr Dr. Dr. Langguth, Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V.

Ansprache: Herr Senator Weiß, Präses der Sozialbehörde und Arbeitsbehörde.

Festansprache: Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Herr Dr. Nahm.

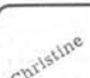
18.30—19.30 Uhr: Offene Vokal- und Instrumentalkonzerte auf verschiedenen Plätzen Hamburgs, veranstaltet von den Hamburger Bürgervereinen, Chören des Deutschen Sängerbundes in Hamburg und Hamburger Musikvereinigungen.

Die Programmfolgen werden noch bekanntgegeben.

Heimat verpflichtet!

Heimatvertriebene und Heimatverbliebene bekennen sich gemeinsam zur Heimat am Sonntag, dem 14. September 1958.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Die Geburt ihres dritten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Rosemarie Contag
geb. Hasford
Ulrich Contag
Stuttgart-Zuffenhausen
Rotweg 168
z. Z. Bramel ü. Bremerhaven

Die Verlobung ihrer Tochter RENATE INNES
mit
WEDIGO FREIHERR VON PLOTHO
zeigen an
GERHARD KIEHL-JÄGLACK und
FRAU INNES, geb. SIEGFRIED
Köln-Höhenberg
Fuldaerstraße 79

Meine Verlobung mit
FRÄULEIN RENATE INNES KIEHL
Tochter des Herrn Gerhard Kiehl-Jäglack und seiner Gemahlin Innes, geb. Siegfried, zeige ich an
WEDIGO FREIHERR VON PLOTHO
Uslar Solling
Lange Straße 3

August 1958

Die Vermählung unserer Tochter
Brigitte
mit Herrn Dipl.-Ing.
Walter Thormann
geben wir bekannt.
Oberstleutnant a. D.
Hans Paulwitz
und Frau Else
geb. Warlies
Hannover, Hamburger Allee 62
früher Allenstein und Langheim
Kreis Rastenburg

Meine Vermählung mit Fräulein
Brigitte Paulwitz
Tochter des Herrn Oberstleutnants a. D. Hans Paulwitz und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Margarete, geb. Neubauer, beehre ich mich anzuzeigen.
Walter Thormann
Dipl.-Ing. rer. mont.
Dipl.-Ing. geod. mont.
Hannover, Sonnenweg 23
früher Jastrow
Kreis Dt.-Krone

20. August 1958

Wir haben geheiratet
Günter Henze
Ursula Henze
geb. Wolter
Hamburg-Harburg
Kiefernberg 9
früher Insterburg, Ostpreußen
22. August 1958

Die Vermählung meiner Tochter
Kathi
mit Herrn
Helmut Hedrich
gebe ich bekannt.
Frau Lucie Erdmann
geb. Otto, Witwe
(21a) Espelkamp-Mittwald
Görlitzer Straße 29
früher Dollstädt
Kreis Pr.-Eylau, Ostpr.

Wir haben geheiratet
Helmut Hedrich
Kathi Hedrich
geb. Erdmann
Espelkamp-Mittwald
Ostlandstraße 15

Im Juli 1958

So Gott will, feiern unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante
Elise Hölbüng
geb. Gröhn
am 24. August 1958 ihren 88. Geburtstag, und meine liebe Frau, unsere Mutti, Schwiegermutti, Omi und Tante
Marie Hölbüng
geb. Toussaint
ihren 60. Geburtstag am 23. August 1958.
Sabinchen Hölbüng wählte sich für ihren ersten Geburtstag den 9. August 1958.
Im Namen aller Angehörigen
Emil Hölbüng
(23) Bersenbrück
früher Rosengarten
Kreis Angerburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Pfarrer Martin-Ulrich Reuter
und Frau Regina, geb. Moritz
Marienheim über Neuburg (Donau)
Berlin-Lichterfelde
Willdenowstraße 2
früher Gumbinnen
Ostpreußen
21. August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Reinhard Grünheid
Renate Grünheid
geb. Reich
Walstedde über Ahlen (Westf)
16. August 1958
früher
Hanshagen, Ostpr.
Kreis Pr.-Eylau
Wehlau, Ostpr.
Am Wasserwerk 2 a

Die Vermählung unserer Tochter Heidi mit Herrn
Detlev Wagner
geben wir bekannt.
Otto Schurkus
und Frau Else
geb. Zerulla
Frankfurt a. Main
Karl-Scheele-Straße 7
früher Ossafelde
bei Kreuzingen

Detlev Wagner
Heidi Wagner
geb. Schurkus
als Vermählte
Frankfurt a. Main
28. August 1958

Am 28. August 1958 feiern unsere lieben Eltern
Regierungs-Amtmann
Heinrich Liedtke
und Frau Hildegard
geb. Krause
das Fest ihrer Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst die Söhne
cand. jur.
Joachim-Albrecht
Volker-Diehard
Gert-Uwe
Frank-Peter
Neuschönningstedt
Hbg.-Bergedorf I
Kirschenweg 13
früher Königsberg Pr
Herzogsacker

Seinen 70. Geburtstag feierte am 14. August 1958 in bewundernswerter Frische unser lieber Vater
Carl Schneider
Noch viele sorglose schöne Jahre wünschen seine drei Mädel
Ilse-Dore Ursula
Christel
und Schwiegersohn Kurt
Buchloe (Allgäu)
Hofangerweg 3
früher Rudau (Samland)

Ihre Vermählung geben bekannt
Lothar Friedrich
Dora Friedrich
geb. Huwald
Braunschweig
Altstadtring 8
früher Königsberg Pr
Ostendorffstraße 9
Salzgitter-Bad
Schloenbachstraße 21
früher Königsberg Pr.-Juditten
Douglasstraße 27
22. August 1958

Am 26. August 1958 feiert meine liebe Omi
Berta Lilienthal
aus Palmnicken, Ostpreußen
ihren 65. Geburtstag.
Ich gratuliere und wünsche alles Gute, alles Schöne.
Hierzu schließen sich meine Eltern, Tanten, Onkels und Großtanten an.
Gerd Perschel
Bremen, Schönhausenstraße 56

Ihre Vermählung geben bekannt
Horst Gonsberg
Dora Gonsberg
geb. Jagusch
Wolfenbüttel Kissenbrück
früher
Gr.-Purden Kr. Allenstein
Neidenburg Ostpreußen Tannenbergpl. 1

Unserer lieben Mutti und Omi, Frau
Marie Reichert
Brökel 4, Kreis Celle
zum 75. Geburtstag am 26. August 1958 die herzlichsten Glückwünsche und Segenswünsche
In Liebe
Friedrich-Karl Bade
und Frau Ursula
geb. Reichert
Paul Woyciechowski
und Frau Charlotte
geb. Reichert
mit Rosemarie
und Klaus-Peter

Ihre Vermählung geben bekannt
Josef Speidel
Helga Speidel
geb. Stenull
Hausen i. Killertal
Kreis Hechingen (Hohenzollern)
früher Ostwalde
Kreis Tilsit-Ragnit
23. August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Weiss
Elfriede Weiss
geb. Klein
Halberstung über Baden-Baden
6. August 1958
früher
Seubersdorf
Kreis Mohrungen, Ostpr.
Heiligenwalde
Kreis Königsberg, Ostpr.

Am 26. August 1958 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Julius Samluck
seinen 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute.
Erika Hubrig, geb. Samluck
Paul Hubrig
und Enkeltochter Gudrun
Hannover-Wülfel
Harsumer Straße 5
früher Natalienhof
Kreis Angerburg

Unser lieber Vater und Großvater
Wilhelm Roeder
Westerholt, Elisabethstraße 32
früher Peterswalde
Kreis Osterode, Ostpreußen
feiert am 28. August 1958 seinen 81. Geburtstag.
Wir gratulieren und wünschen ihm Gesundheit und Gottes Segen.
Seine Kinder
und Enkelkinder

Am 24. August 1958 feiert mein geliebter Mann, unser lieber, stets treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater
Gustav Hermann
früher Cranz und Königsberg
Glaserstraße 4
seinen 74. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und danken ihm für seine treusorgende Liebe. Möge Gott ihm die beste Gesundheit schenken, damit wir ihn noch viele Jahre bei uns haben und er sich von seinem arbeitsreichen Leben ausruhen kann.
Frau Anna Hermann
geb. Stuhlemmer
Kinder, Enkel und Urenkel
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 93

Ihre Vermählung geben bekannt
Dipl.-Ing.
Helmut Pickert
Heidewig Pickert
geb. Oelfken
Paderborn
Ledeburstraße 8
Kressbronn (Bodensee)
Jahnweg 12
Kressbronn, 23. August 1958

Wir haben am 29. Juli 1958 geheiratet
Hartmut Amling
Ingenieur
Margret Amling
geb. Heyden
Lehrerin
Datteln (Westf)
Löringhofstraße 1
früher Ribben
Kreis Sensburg
Ostpreußen
Markgrafenstraße 17
Gelsenkirchen

Zu unserer Goldenen Hochzeit wurden uns so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zugesandt. Hierfür sagen wir allen herzlichsten Dank.
Adam Niedzwetzki
und Frau Marie
Dortmund

Zu meinem
80. Geburtstag
haben so viele liebe Landsleute meiner gedacht, daß ich denen dessen Anschrift ich nicht wußte, durch unser Ostpreußenblatt meinen tiefgefühlten Dank sage
Mit landsmannschaftlichem Gruß
Karl Steinbeck, Berlin-Neukölln
Elbestraße 1—2.

Anläßlich unserer Silberhochzeit grüßen wir alle Freunde und Bekannten aus der alten Heimat.
Siegfried Vorreau
und Frau Charlotte
geb. Fischer
Frankfurt a. M.
den 12. August 1958
Allerheiligenstraße 1
früher Tilsit/Königsberg

Masurische Wanderungen

Von Hansgeorg Buchholtz

Die Fahrten ins Grüne mit Pferd und Wagen gehören der Vergangenheit an, und auch das Wandern auf Schusters Rappen wird immer seltener. Selbst die Mehrheit der Jugend „erfährt" sich mit dem Bus das Land, und vor ihren Herbergen parken Moped, Motorrad und Roller.

Aber wer so schnell von einem fernen Ziel zum anderen rollt, erfährt die Welt ganz anders als derjenige, der sie mit seinen Füßen durchwandert, dem die Geschwindigkeit nicht in einer Minute einen Kilometer zusammenrafft oder gar in der Sekunde sechzehn Meter zu übersehen und in sich aufzunehmen abverlangt. Und dabei sind sechzig Stundenkilometer in unserer Zeit doch ein fast geruhsames Tempo. Der Motorisierte sieht die Eidechse nicht, die sich auf dem Steine sonnt, nicht das Rotschwänzchen in der Hecke. Der Triller der Nachtigall durchdringt das Geräusch des Motors nicht. Der Blick auf See und Heide ist eine summarische Feststellung, und der Wald schrumpft zum Baumbestand zusammen. Im dahinbrausenden Wagen ist kaum etwas vom Duft der Wälder zu spüren oder vom Atem der Wiesen. Die Landschaft wird wie ein Kartenbild erlebt, grün und braun, und die Dörfer sind eigentlich nur Gefahrenpunkte im Straßenverkehr.

Wir, in Ostpreußen damals, pflegten noch den Rucksack auf den Buckel zu nehmen. Unsere „Campingausrüstung" bestand aus einer Zeltbahn, einer Decke und einem kleinen Spirituskocher, Topf und Löffel. Gern schlief man auf der Lucht, dem Heuboden. Hatte man Glück, dann sah die Luke zum Wald hinüber oder auf den See hinaus, und man konnte hoch auf der Leiter sitzen und in die Mondnacht hinausträumen, die Rehe sehen, die auf der Wiese ästen, die große Eule beobachten, die am Schilfrand entlangstrich, dem Chor der Frösche zuhören.

Man war rechtschaffen müde von den vielen Kilometern, die man, auf stillen Waldwegen und an den Uferhängen der Seen dahinwandernd, hinter sich gebracht hatte. Aber es war eine so gesunde Müdigkeit, nur der Körper war eigentlich so recht davon betroffen, der Geist war noch hell wach. Er freute sich am Bilde der Nacht, oder er ließ noch einmal das Schönste des Weges vor sich erstehen: Vielleicht den Blick vom Hügel auf die drei Seen, vielleicht das Erlebnis mit dem Eichhörnchen oder das Bild der aufsteigenden Schwäne

„O Täler weit, o Höhen ..." Ich habe immer gedacht, wenn Eichendorff nicht in Schlesien geboren wäre, dann hätte er nur in Masuren zur Welt kommen können.

Wenn man also in Rhein auf den Dampfer gestiegen war, vielleicht war es der „Löwentin" oder gar die „Barbara", dann genoß man die zwanzig Kilometer lange Wasserfahrt über den Rheinschen See und das Talter Gewässer in der Vorfreude der Fußwanderung, die von Nikolaiken bis nach Sgonn am Südende des Mukkersees führen sollte und von dort wieder am kleinen Scarpe-See vorüber nach Kreutzofen. Wenn das Wetter hielt und Proviant und Barschaft ausreichten, würde man nach Südosten noch ein Stück in die Johannisburger Heide hineinwandern oder in westlicher Richtung in die ausgedehnten Puppener Forsten. Die Johannisburger Heide umfaßte ein Gebiet von hunderttausend Hektar Wald.

In Nikolaiken bei der Anlegestelle vor dem Café Uwis verließen wir das Schiff und wanderten über die große Brücke an den kleinen Häusern des Koslau vorbei. Die Insel mit dem Seglerheim und den Booten grüßte zu uns herüber, während wir nach links zum Walde abbogen, um dort am Seerande entlang in Richtung Kulinowen weiterzuwandern. Es war ein Steilhang, und der Weg lief in etwa fünfzehn Meter Höhe über dem Seespiegel dahin. Jenseits des leuchtenden Wassers lag die kleine Stadt. In der Ferne schimmerte der Luknainer See, der Schwanensee, und auch in das weite Becken des Spirdingsees konnten wir hineinschauen, als wir die eine der „Drei Kaiser Höhen" erstiegen hatten. Bis zur Insel Fort Lyck und dem achtzehn Kilometer entfernten Ufersaum reichte unser Blick. Nur schwer vermochten wir uns zu trennen, aber dann wandten wir uns vom Seeufer nach Westen und wanderten auf endlosen Gestellschneisen in den Nikolaiker Forst hinein dem Gartensee zu.

Oft glaubten wir uns in einem Urwald zu befinden. Stämme von solchem Umfang und solcher Höhe wie hier in den alten Beständen hatten wir noch nie erblickt. Es war ein warmer Mittag Ende Juni. Blendend fiel das Gold der Sonne durch die dunklen Wipfel der Kiefern. blau schimmerte der Himmel im grünen Laub mächtiger Eichen. Die Rispen der hohen Gräser an den Schneisenrändern standen still. Der Wind war eingeschlafen, und wenn wir anhielten, war das Schweigen um uns fast beklemmend. Der Ruf eines Kuckucks, das Klopfen eines Spechts, ein Häherschrei und unser gedämpfter Schritt auf dem weichen Boden waren die einzigen Laute um uns Wir rasteten, sahen den Ameisen zu, die geschäftig ihren riesigen Bau türmten, wir zeigten uns nur flüsternd dies oder jenes. Wir brachen wieder auf, nachdem wir im kühlen, duftenden Gras geruht hatten. Die Sonne wies uns die Richtung, wenn wir zwischen einigen Gestellwegen zu wählen hatten. Stundenlang wanderten wir so. Mit weißen treibenden Wolken zog der Nachmittag herauf.

Endlich leuchtete der Gartensee blau durch die Stämme. Von hier aus wollten wir ein Stück an der Kruttinna entlang, die im Süden in den See mündet, und dann weiter auf Ukta zu wandern. Aber an einem Waldrand vor Neubrück knüpften wir in der beginnenden Dämmerung unsere Zeltbahnen zusammen und bauten das Zelt auf. Es war eine jener hellen Nächte, wie sie bei uns zu Hause um Johanni sind, eine Nacht voller Stimmen und Düfte. Es fiel starker Tau, und als am Morgen die Sonne über den Wäldern auftauchte, hinter denen der Beldahn-See lag, funkelte die Wiese vor dem Zelt wie mit Diamanten bestreut. Wir badeten in der Kruttinna und brachen, nachdem wir unser Brot gegessen und Tee getrunken hatten, zu unserem neuen Tagesmarsch auf.

Unser Weg führte zur Försterei Ukta und nach der Überquerung der Peitschendorfer Chaussee nach Kruttinnen und durch die Wälder am Muckersee schließlich bis Sgonn. Von den Ufern aus übersah man die spiegelnde Fläche des Sees und dessen waldumstandene Buchten. Immer wieder hat er uns zum Baden verleitet, immer wieder fand sich eine Schilfschneise, eine sandige kleine Bucht, die uns förmlich hineinzog. Klar bis auf den viele Meter tiefen Grund war das Wasser. Oft standen wir nur an einer flachen Stelle eine Weile, um uns zu kühlen und hatten unseren Spaß an den Fischen, die neugierig heranschwammen und uns an die Waden stießen. Fische gab es hier in unvorstellbarer Menge. Die fingerlangen, silberblitzenden Jungfische schossen in Schwärmen durch die Flut, und da und dort geschah es, daß sie, vielleicht von einem Hecht oder den Barsen gejagt, über die Oberfläche hinausschnellten und wie ein silberner Regen mit leisem, klatschendem Geräusch in die Wellen zurückfielen. Geruhsam standen die rotgestreiften Barse um einen algengrünen Pfahl, eilfertig glitt ein Zug silberner Maränen in die dunkelgrün leuchtenden Tiefen. Milane kreisten, und ein Fischadler stieß vor unseren Augen aus der Höhe des Himmels zum Wasserspiegel hernieder, tauchte im aufspritzenden Naß unter, hob sich wieder empor, die blitzende Beute in den Fängen. Am Abend erglühte der Himmel rot über den Wäldern und färbte den Seespiegel. Wir beratschlagten. Das Wetter verhieß gut zu werden. Sollten wir uns ein wenig herausbürsten und unter den Sommergästen in Kruttinnen flanieren? Ein Ruhetag konnte nichts schaden. Sollten wir zum Kloster am lieblichen Dußsee und auf stillen Waldwegen dann nach Eckertsdorf? Aber die wenig begangenen Schneisen und Gestellwege, auf denen wir an die einsamen Südwestufer des Niedersees nach Kreutzofen und schließlich nach Kurwien am Großen Samordeysee gelangen würden, zogen uns mehr an. Auch hatten wir in Groß-Kurwien einen Bekannten, der ein Motorboot besaß.

Am Abend des nächsten Tages standen wir, von der Sonne ausgedörrt und hungrig nach dem langen Marsch, unter der Linde vor seinem Haus. Das graugrüne Rohrdach reichte bis zu den Fenstern herunter. Das braune Gebälk der Hauswand atmete die Hitze des Tages. Die Fenster zwischen den grünen Läden waren weit geöffnet, und wir sahen die junge Frau des Fischereipächters, wie sie gerade den Abendbrottisch rüstete und eine große Schüssel mit roter Grütze in die Stube trug. Da lag schon ein Berg geräucherter Maränen bereit und ein riesiges Brot, das gewiß noch in dem kleinen ziegelgemauerten Backhaus gebacken worden war, das neben dem Hause stand; denn hier war es noch wie bei den „Altvorderen".

Bis zur Bahn hatte man etwa fünfzehn Kilometer Straße, und bis zur nächsten Stadt, bis nach Johannisburg, war es eine kleine Weltreise. Immerhin, wir wußten, daß wir zur rechten Stunde angelangt waren. Auch glaubten wir uns ein deftiges Mahl verdient zu haben, waren wir doch über den Badefreuden am einsamen Scarpesee nicht einmal dazu gekommen, die übliche Erbswurstsuppe als Schnellgericht zu kochen. Es war zu schön dort gewesen am Wasser inmitten des Waldes. Nachher waren wir dann, verleitet durch eine allzu eifrige Suche nach Walderdbeeren, aus der Richtung gekommen, und es hatte lange gedauert, bis wir uns nach Seehorst, der kleinen Försterei, hinfanden und weiter durch die Wälder, den Niedersee zu unserer Linken, den Weq nach Kreutzofen nehmen konnten.

Im gastlichen Hause unseres Freundes blieben wir zwei Tage. Wir segelten mit ihm auf den Samordeysee hinaus, der ja nur eine riesige Bucht des Niedersees ist. Wir ließen uns am anderen Ufer absetzen und wanderten von der Försterei Samordey durch den Wald nach Sowirog. Wir wußten damals noch nicht, daß dieser Name durch den späteren Roman Ernst Wiecherts „Die Jerominkinder" in die Literatur eingehen würde. Aber unvergeßlich blieb uns jener einsame Winkel zwischen Wasser und Wäldern. Auf dieser Wanderung sahen wir zwei schwarze Störche auf einer Waldwiese. Wildeste Forst umgab uns oft, wie sie sonst in Deutschland nirgends mehr zu finden sein dürfte. Auf der Rückfahrt im Segelboot am Abend erzählte uns der Fischereipächter von den Kranichen, die in dieser Gegend noch ihre Nistplätze hatten. Er riet uns auch, einige Wochen später noch einmal zu kommen. Wenn die Heide blühe, gäbe es nichts Schöneres für einen Naturfreund als eine Wanderung von Kurwien über die Försterei Niederwald und das Forsthaus Wilgilas nach Turoscheln. „Da schläft dann der alte Gott im Heidekraut", sagte er, und wir wagten nicht zu fragen, welchen von den alten Preußengöttern er meinte: Potrimpos, Pikollos oder Perkunos.

Der nächste Tag war so gewitterschwül, daß wir uns nur am See aufhalten mochten und uns vor der Heimfahrt noch eine rechte Erholung gönnten. Das Motorboot hatte wieder einmal den Husten, wie unser Freund den Motorschaden nannte, und bei unsicherem Wetter mochten wir uns einer Panne auf dem See draußen nicht aussetzen. So beschlossen wir denn, nicht über Johannisburg heimzukehren, sondern nach einer Nachtwanderung in der Morgenfrühe in Puppen den Ortelsburger Zug zu besteigen und so die hügelige Landschaft noch vom Zuge aus zu genießen. In jener Gegend gebe es auch viel Schönes zu erwandern, meinte einer von uns und nannte Johannisthal bei Ortelsburg, den Schobenfluß und den Schobensee, wo auf einer Landspitze Kobbelhals liegt, das einsame Fischerdorf. Es lohne sich schon, den Weg unter die Füße zu nehmen. Auch im „grünen Gebirge" sei es schön, und Opuckelmühle, in der Ratzeburger Forst in einem waldigen Tal gelegen, sei ein herrliches Wanderziel.

Der Nachmittag türmte schwarze Wolken über dem See. Wir lagen im Heidelbeerkraut, an einer Ablage unten schaukelten die Kiefernstämme im Wasser, die von dort, zu Flößen vereint, demnächst abgeschleppt werden würden. Wir sahen den gelben Blitzen zu, wie sie an den Wolkenrändern entlangzüngelten. Als der See sich zu kräuseln begann, die Wolkenzungen über den Wald herüberhingen, kurz ehe die Eilung einsetzte, trabten wir ins Dorf zurück.

Am späten Abend, als das Gewitter ausgetobt hatte, zogen wir in Richtung auf Adamsverdruß nach Puppen. Die Luft war wie Balsam.



Sommerwolken über einem masurischen See

Stieg auf ein Schwan

Stieg auf ein Schwan,
silbrige Wolke über den Wassern
in Glut getaucht.
Stieg wie ein Licht,
stieg wie ein Lächeln
und doch vom Schatten des Abends umhaucht.
Über die Wälder,
über die Seen
schwärzlich gelagert die Nacht sich ließ.
Heller der Himmel,
heller die Sterne,
heller die Sehnsucht Wege ihm wies.
Stieg auf, stieg höher.
Weit trug die Schwinge.
Weiter die Sehnsucht, weiter das Glück.
Schwer ist die Erde.
Schwer ist ihr Schweigen.
Fittich der Nacht nahm ihn wieder zurück.

Hansgeorg Buchholtz

Die erste Apfelsine in Kögsten

Eine heimatliche Erinnerung / Von Minna Ehrenberg-Wallat

Es war vor langer Zeit und ein Dorfereignis besonderer Art. Da ich mit meiner Schwester zusammen im Mittelpunkt der Geschichte stand, ist mir dieser friedliche und doch für uns aufregend interessante Eindruck fremden Landes noch lebendig vor Augen.

Das war drei Jahre nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II.: im Jahre 1891. Wie fern vom Heute! Wieviel Unmündige sind heute bereits in Italien und anderen Nachbarländern gewesen! In damaligen Zeiten brachten dreißig, ja fünfzig Jahre nicht so viel Veränderungen, wie jetzt drei oder fünf Jahre.

Unser Dörfchen lag etwa drei Meilen von Gumbinnen und zwei Meilen von Pillkallen entfernt. Eine Reise mit dem kleinen Bauernfuhrwerk auf diesen wenigen Kilometern war fast ein kleines Ereignis. Daheim war genug zu tun, und es gehörte zur festgefügten Ordnung, daß man nur zur Stadt fuhr, wenn es unumgänglich nötig war. Es gab bei uns alte Leute, die noch nie eine Eisenbahn gesehen hatten, — so abgelegen wohnten wir in unserem kleinen Dorf.

Ja, wie war es damals...

Onkel Hans aus Berlin wird erwartet. Er bringt uns Kindern immer etwas Besonderes mit. Er, der Kinderlose, weiß nichts Schöneres, als schmunzelnd zuzusehen, wie wir uns freuen. An diesem Tag dürfen wir unsere Ungeduld aber nicht kundtun; denn schwarzgekleidete Menschen füllen bei gedämpften Gesprächen unser großes Zimmer. Unser Großvater ist gestorben, und ein wenig haben wir Kinder uns ja bei allem Ungewohnten in die Begräbnisstimmung hineingefunden.

„Wo bleibt Onkel Hans?". Die Trauerandacht hat sich seinetwegen erheblich verzögert und wiederholt schiele ich heimlich durchs Fenster. Endlich geht eine Bewegung durch die Wartenden, als jemand von draußen ruft: „Ein Fuhrwerk aus Gumbinnen!" Im Galopp kommts vom „Berg", einer winzigen Bodenerhebung.

Wahrhaftig! Onkel Hans steigt aus dem schmutzbespritzten Wagen. Der liebe, gute Onkel Hans! Mutter umarmt den Bruder mit Schluchzen. Trotz des Ernstes der Stunde empfangen wir wohlerzogenen kleinen Mädchen den Onkel mit einem stillverklärten Lächeln, als er uns zu sich emporhebt. Ja, und dann bringt der Gumbinner Droschkenkutscher einen — zwei — ja drei große Koffer herein! In diesem Augenblick wandern unsere frevelnden Gedanken rätselnd vom Sarg zu dem Koffer mit seinem geheimnisvollen Inhalt.

Natürlich bekommen wir davon zunächst nichts zu Gesicht. Aber während die Begräbnisleute auf dem Friedhof sind, schleichen wir zu den Koffern, schnuppern daran herum. An einem nehmen wir einen feinen, uns fremden Duft wahr. Was mag das sein?

*

Die Trauernden kehren zurück. Mutter verschwindet mit Onkel Hans im Kofferstübchen. Wir hinterher und — ein Koffer wird geöffnet! Onkel Hans entnimmt ihm eine ganze Anzahl großer, runder, rotgelber, lieblich duftender „falscher Äpfel", wie wir Kinder sie hilflos benennen. Onkel Hans belustigt dies, und er läßt uns eine Weile zappeln, ehe wir den Namen „Apfelsine" hören und, ihn andachtsvoll nachsprechend, die orangefarbene Kugel bald befühlen, bald drehen oder beschnuppern.

Wir staunen nicht wenig, als ganz anders als beim Apfel jetzt nach merkwürdiger Ablösung der Schale mit der kleinen Klinge seines Messers noch eine Haut, gelblich weiß und etwas pelzig, die Frucht zu umschließen scheint. Dabei heben sich schwach Längsstreifen ab wie auf unserm Schulglobus und nun lassen sich gar sechs Scheibchen wie Mondsichelchen — ihr könnt mir's schon glauben — loslösen, von denen — o Wunder — wieder jedes von einem feinen Häutchen umhüllt ist. Onkel läßt sie aber unten ungelöst an der Schale, und wie eine Mummel prangt das prachtvolle Gebilde auf einem kleinen weißen Teller.

Zu unserer Enttäuschung gibt's für uns noch nichts zu schmecken, sondern Mutter präsentiert es mit einem Gemisch von Stolz und Neugierde den mit dem Begräbnisschmaus Beschäftigten. Sofort verstummen die durch Kaffee oder kleine Schnäpse angeregten Gespräche. Rundum rätselndes Staunen.

„Noa Noabersch, nu mott ju wat Niejes ut Berlin schmöcke!" Als alles in mißtrauischem Schweigen verharrt, setzt Modderke ermunternd hinzu: „Kickt moal! Dat sinn Apfelsine ut Italje. Brooder Hans hat sei mitbroakt!" Schweigen! „Noa, nehm ju nich?" Und etwas resoluter: „Noa denn riekt toerscht e böttke, on dernoa schmeckt!" Sie werden nun rundherum gereicht und allseitig mit beifälligem Gemurmel berochen.

Schließlich meint ein Nachbar, den ergrauten Bauernschädel sachte-bedächtig wiegend: „Rieke dohne se scheen, und sehne ok scheen ut! Oawer schmöcke — nei! Öck denk, so wat ut Italje ös doch nuscht far onns Buersliet." Modderke: „Noa, senn ju denn nich e bätke niegerich?" „E nä, loat man de Frunsliet lewer schmöcke!"

„Wie eine Mummel prangt das prachtvolle Gebilde auf einem kleinen Teller"

Zeichnung Erich Behrendt

Kurzum, nun der alte Bauer als erster abgelehnt hat, nehmen auch die übrigen keine Kostprobe.

Aber von den Frauen ruft eine lachend: „Onns Manns hewwe Angst, dat se sick verjöffte! Wi ware de italjenische Apfelsine schon schmöcke!" Und lachend setzt eine junge Bäuerin hinzu, gleich den andern zugreifend: „Mott wi starwe, denn starwe wi all tosamm!" Es folgen Anerkennungen: „Se schmöcke so good, wi se utsehne!"

*

Das Genecke geht noch hin- und herüber: „Dat freit onns nich, dat ju Fruens die italjenische Apfelsine schmöcke; dernoa war wi ju woll emmer Apfelsine keepe könne!" „Drink' ju keen Schnaps nich und köppt onns vor dat Jöld italjenische Apfelsine!" Als Mutter, nachdem der Teller geleert, gutmütig doch noch den Männern anbieten will, wehren die Frauen ab: „Affjesejjt ös affjesejjt! Niejen Schnaps hädd de Manns schon geschmöckt, ok wenn er ut Italje wer!"

Eine jung Verheiratete hätte doch gern ihren lieben Mann eine Frucht kosten lassen. Aber hart wird ihr entgegengehalten: „Möttjefange, möttjehange!" Doch vorm Heimweg steckte Muttchen ihr heimlich eine Apfelsine zu, was sie mit dankbar strahlenden Augen annahm. —

Endlich, endlich kommen wir an die Reihe! Den Rest der Platte dürfen wir im Nebenstübchen verzehren. Unser gutes Muttchen sieht uns noch einen Augenblick lächelnd zu, bevor sie zu ihren Gästen hinausgeht. Wir stürzen natürlich nicht gleich darüber her, sondern erfreuen uns erst am Anblick und Geruch. O wie wunderbar dann die duftenden, zarten, süßsäuerlichen Scheibchen mundeten!

*

Am andern Morgen. Vorm Schulweg bitten wir Muttchen um Apfelsinen. „Schon wieder?", tut sie vorwurfsvoll erstaunt, als wüßte sie nicht genau, daß wir dabei an unsere Mitschüler denken. Jedenfalls erhalten wir jeder vier schöne große Orangen in die Büchertasche. O dieser glückliche Schulweg! Glückspfad seliger Kindertage!

Im Trab geht's zur Schule. Was werden die für Gesichter machen! Sie werden denken, man kann sie mit Schalen essen! „Du, den frechen Kurbas lassen wir für seine Frechheiten mit seinen Hauern in eine ungeschälte beißen! Wie der dann spucken wird!" — „Die Lena bekommt zwei Stückchen!" — „Dann die Grete aber auch!" —„ Und August hat mich so oft über den Dreckweg bei Friedrichs rübergetragen. Der bekommt eine ganze Halbe!"

Wir sind da. Die Klassentür wird aufgerissen. Ein Drittel der Kinder mag schon beisammen sein. „Wer kann raten, was wir in der Büchertasche haben?" Mit hochroten Wangen und nach Luft schnappend schmettern wir die Frage triumphierend in die Gegend. — „Kuchen vom Begräbnis!" — „Schokolade!" — „Äpfel!" — Ein Durcheinander der Stimmen: „Bonbon! Johannisbrot! Pfefferminzstangen! Süßholz! Getrocknete Pflaumen!" — „Stimmt alles nicht!" Sie werden ärgerlich. „Gar nichts habt ihr!"

Wir lassen sie nun an unsern Büchertaschen schnuppern. „Ah. schön!" — jedoch niemand kennt den Geruch.

*

Und nun kommt der herrliche Augenblick für uns!

Unter allgemeiner Spannung, auch der inzwischen Zugeströmten, werden sie herausgeholt, die neuen Wunderfrüchte. Sie wandern bestaunt von Hand zu Hand, von Nase zu Nase. Die Kleinen stampfen ungeduldig, weil sie die „neuen Dinger" nicht schnell genug in die Hand bekommen. Aus der Menge löst sich die Frage: „Sind die nur zum Riechen oder auch zum Essen?" „Natürlich auch zum Essen, ihr Schafsköppe!", geben wir überlegen zurück. „Das sind doch Apfelsinen aus Italien! Onkel Hans brachte sie aus Berlin mit. Und gestern haben wir schon soooo viele davon gegessen!" — „Na, dann gebt uns auch zu schmecken!"

Es macht uns Spaß, noch etwas zu zögern. Der lange, freche Kurbas höhnt: „Habt sie wohl nur zum Prahlen mitgebracht!" Ich, flink: „Da hast eine, beiß rein!" Er, weniger helle als stark, glaubt, ich wolle ihn hänseln, reißt mir die Apfelsine aus der Hand, beißt auch sofort hinein und — spuckt sofort mit „pfui" und Schimpfen aus, während ihn die andern auslachen.

Wir erklären nun, daß die Frucht erst geschält werden müsse und wollen es so schön zur Schau stellen, wie wir es gestern von Onkel Hans gesehen haben. Doch dazu sind sie viel zu ungeduldig. Die Jungen haben ihre Taschenmesser und nach unserer „fachmännischen" Anleitung werden nun die Früchte auseinander- und vorsichtig in Scheiben geteilt, wobei es nicht ganz ohne Spritzer abgeht, so daß hie und da einzelne sich die Finger ablecken und zustimmend den Geschmack loben.

Das durch den Abscheu des Kurbas hervorgerufene Mißtrauen ist verebbt. Die Scheiben müssen noch vorsichtig in Scheibchen unterteilt werden, denn, ist unsere Schule auch einklassig, so kommen wir doch knapp aus, jedem etwas zuzuteilen.

Schmeckergebnis der Kostprobe bei vielen Jungen: „Unsere Äpfel, Birnen und Pflaumen schmecken viel besser." Bei einigen ist es ehrlich, andere wollen uns beiden Mädchen von diesem königlichen Tage nur ein wenig Abbruch tun. Jedenfalls werden die Schalen in kleine Stücke gerissen, und jedes Kind tut etwas davon in seinen Federkasten.

*

Unser lieber alter Lehrer Litty behandelte an Hand unseres Anschauungsobjektes am gleichen Vormittag das Land Italien. Dafür hatte er auch besonders folgsame und aufmerksame Schüler.

Na, und am Nachmittag ist die „italjenische Apfelsine" natürlich Gesprächsstoff für das ganze Dorf. Bitte!

Und du, lieber Onkel Hans im Ewigkeitslande, für den es keine größere Erdenfreude gab als unvergängliche Blüten in unser schönes Kinderland zu streuen: wie wirst du strahlen, wenn ich jetzt, nach über fünfzig Jahren, unsere Apfelsinengeschichte aufschreibe!

Professor Dr. Ernst Gall verstorben

Der bekannte Kunsthistoriker Professor Dr. Ernst Gall ist am 6. August in München verstorben. Prof. Dr. Gall war am 17. Februar 1888 in Danzig geboren worden. Seiner näheren Heimat hat er in den beiden Büchern „Danzig und das Land an der Weichsel" sowie „Ordensland Preußen", welche die Architektur in Ost- und Westpreußen behandeln, ein Denkmal gesetzt. Der Name Gall ist in weiten Kreisen vom „Dehio-Gall" her vertraut, dem Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Dehios, das Gall seit 1935 erweitert und bearbeitet hat. In dieser Handbuchreihe ist auch „Deutschordensland Preußen" in der Bearbeitung von Gall erschienen. Fruchtbar war auch sein Wirken als Direktor der preußischen staatlichen Schlösser und Gärten von 1929 bis 1945, während er von 1946 bis 1953 den Museumssammlungen in der staatlichen Verwaltung der bayerischen Schlösser, Gärten und Seen als Leiter vorstand. Für seine wissenschaftliche und denkmalspflegerische Tätigkeit wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens ausgezeichnet.

Der Historiker Ludwig Dehio 70 Jahre alt

Für alle Kunstfreunde ist der „Dehio" ein Begriff, und es ist Brauch, nur den Verfassernamen des Handbuches der deutschen Kunstdenkmäler als Quellenbezeichnung zu nennen. Für jedes deutsche Land und jede Provinz gibt es einen „Dehio". Diese Übersicht über die bemerkenswerten Bauwerke in Stadt und Land und ihre Ausstattung sowie über die künstlerischen Sehenswürdigkeiten gab Georg Dehio heraus. Der in Reval geborene Gelehrte war der Nachfolger des berühmten Ordinarius für Kunstgeschichte an der Albertus-Universität Ernst August Hagen. In Königsberg hat er von 1882 bis 1892 gewirkt; er folgte dann einem Ruf nach Straßburg. 1932 starb er in Tübingen. Am 25. August 1888 wurde in Königsberg sein Sohn Ludwig geboren. Er gehörte dem Lehrkörper der Universität Marburg als Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an, zugleich versah er das Amt des Staatsarchivdirektors. Seit '948 ist Professor Ludwig Dehio Mitherausgeber der Historischen Zeitschrift.

Pilze zu Lehrzwecken

Eine Erzählung von Willi Wegner

Die Luft war voll sommerlichem Gezirp, und durch die Waldschneise strich ein bestrickender Hauch vormittäglicher Sonnenwärme. Es duftete nach Tannenharz und Buchenlaub. Walter kniete an der Böschung und stocherte im Blaubeerkraut. Neben ihm lag eine große Fünfzig-Kilo-Tüte mit der Aufschrift PORTLAND-ZEMENT.

Plötzlich hob Walter den Blick, denn er spürte, daß eine Mücke auf seiner blassen Denkerstirne saß und Anstalten traf, mit der ihr eigenen Bohrarbeit zu beginnen. Aber er vergaß es sofort, denn er sah über die Lichtung ein Mädchen mit kastanienbraunem Haarschopf auf sich zukommen. Rotkäppchen, dachte er, schalt sich jedoch sogleich ziemlich kindischer Gedanken und entdeckte im selben Augenblick, daß das Mädchen etwa siebzehn oder achtzehn Jahre zählen mochte und daß es ihn noch gar nicht gesehen hatte. Es trug ein buntes Blümchenkleid und hielt einen Spankorb im Arm. Also eine Pilzsammlerin, die völlig ahnungslos auf Walter losmarschierte, den Blick suchend zu Boden gesenkt.

Walter hüstelte, aber das Geräusch ging unter im Triller eines Vogels. Und das Mädchen kam immer näher. Mein Gott, überlegte Walter, wie wird sie sich erschrecken! Und was mag sie von mir denken, wenn sie meiner ansichtig wird? Ich knie hier an der Böschung, ein geöffnetes Taschenmesser in der Rechten! Sie wird Zetermordio schreien und um Hilfe rufen, der Förster wird kommen und mich festnehmen ...

Da sah sie ihn. Sie stand zwei Schritte vor ihm. Sie sagte: „Sie sind wohl lebensmüde, was?" Sie deutete auf den Pilz, den er in der linken Hand hielt. „Das ist ja ein Satansschwamm — sind Sie etwa des Teufels!"

„Ein Boletus satanas", sagte Walter und erhob sich aus dem Blaubeerkraut. „Aber er sieht dem Boletus edulis sehr, sehr ähnlich, finden Sie nicht auch?"

„Ich verstehe immer Bratkartoffeln", sagte das Mädchen. „Was haben Sie denn da in dem Zementbeutel?"

„Agaricus", erwiderte Walter, „Cantharellus, Hydnum, Boletus, Polyporus, Fistulina, Clavaria und Sparassis — wenn ich mich nicht irre."

„Sie sind wohl 'n Ami, was" fragte das Mädchen. „Sie sollten erst mal deutsch lernen!"

„Das ist lateinisch", erklärte Walter. Er machte eine leichte Verbeugung. „Walter Grasmann, Student. Professor Grabenhorst hat mich beauftragt, zu Lehrzwecken eine Tüte voll eßbarer und giftiger Pilze aus dem Walde zu holen. Wir sprechen nämlich gerade über die vergleichende Morphologie und Biologie der Pilze, Mycetozoen und Bakterien."

„Aha", sagte das Mädchen.

Walter äugte neugierig in das Körbchen der kastanienhaarigen wirklich reizenden Sammlerin. „Alle eßbar?" fragte er.

„Aber natürlich", erwiderte das Mädchen lächelnd. „Unsere Familie stammt aus Ostpreußen, da gibt's viele Wälder und viel mehr Pilze als hier. Ich weiß schon gut Bescheid. Hier .. " Sie stellte ihren Spankorb ins Moos „Meistens Pfifferlinge."

„Cantharellus cibarius", sagte Walter.

„Man kann auch Gelböhrchen sagen", meinte das Mädchen. „Aber Kantarelu zschiparusch hört sich mir zu polnisch an."

Walter lächelte nachsichtig „Ja, ich sehe — dieses hier ist ein sehr schöner Boletus scaber .. und .."

„Das ist ein Kapuzinerpilz", sagte das Mädchen ärgerlich. „Sie haben offenbar keine Ahnung! Das sieht man schon daran, daß Sie statt mit einem Körbchen mit einer Zementtüte in den Wald gehen. Lassen Sie mal sehen, was Sie bisher schon alles gesammelt haben." Sie bückte sich, stülpte den PORTLAND-ZEMENT-Papierbeutel einfach um und setzte sich erschrocken prompt neben die Bescherung „Oh je!" rief sie. „Hier — Knollenblätterpilz, der giftigste Pilz, den es überhaupt gibt .. ein Grüner Täubling .. ach, ein Dickfuß!"

Walter kniete sich neben sie und erklärte „Dieses ist ein Agaricus phalloides, das da ein Russula furcata und der hier, den Sie Dickfuß nennen, heißt Boletus pachypus."

„Die sind alle giftig!" sagte das Mädchen und hatte eine Zornesfalte auf der Stirn

„Ich weiß", sagte Walter „Ich will sie auch nicht essen, aber Professor Grabenhorst braucht sie als Lehrmaterial. Sie werden analysiert. Sehen Sie, schon der dänische Biologe Hansen, von dem 1876 das Buch ‚Fungi finicoli danici' erschien und der einer der größten europäischen Pilzanalytiker war ..."

Das Mädchen unterbrach ihn: „Was sagt denn Ihre Mutter dazu?"

Walter schwieg betreten. Er starrte auf seine Zementtüte. Dann bemerkte er, daß ihn die Mücke vorhin wirklich in die Stirn gestochen hatte. Schließlich sah er dem Mädchen in die Augen, hörte den sommerlich schwingenden Klang ihrer Stimme, als sie sagte: „Sie sind mir vielleicht einer .."

Sommer .., dachte Walter. Und: Rotkäppchen. Dann sagte er: „Meine Mutter war auch aus dem Osten ..."

Und nach einer ganzen Weile sagte das Mädchen: „Sie dürfen das nicht tun, Sie dürfen keine giftigen Pilze sammeln. Das ist schlimmer als aus dem Fenster springen oder ins Wasser gehen. Wegen der Schmerzen." Sie sah so bezaubernd aus, als sie es sagte.

Bisher hatte Walter gar nicht gewußt, daß er auch flüstern könnte. Nun flüsterte er: „Wie heißen Sie eigentlich?"

„Birgit", sagte das Mädchen.

Walter beugte sich vor, und trotz des Mückenstichs auf seiner blassen Denkerstirne wagte er es, dem Mädchen Birgit einen Kuß zu geben, mitten auf den Mund, ein wenig unbeholfen, aber es war ein Kuß.

„Nanu" sagte das Mädchen „Das ist aber doch .."

„Ein Osculum" lächelte Walter verschmitzt. „Auf deutsch — ein Kuß."

Dann lachten sie beide und küßten sich noch einmal wirklich, so richtig mit Hingabe und ohne viel Ehrfurcht, inmitten ihrer eßbaren und giftigen lateinischen Pilznamen.

Ein „Kontingent" trennt Eltern und Kinder

Wer darf noch in den Westen reisen? -- Reisen als Instrument des Klassenkampfes

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

78 000 Bewohner der Sowjetzone erhielten im vergangenen Monat eine Reisegenehmigung nach Westdeutschland. Im Juli 1957 waren es 468 000! Ein erschütternder Vergleich. Von Monat zu Monat sinkt die Genehmigungsquote, die die regionalen Vopo-Dienststellen zwar unter-, aber nicht überschreiten dürfen. Sie liegt derzeit bei etwa 20 % der eingereichten Anträge. Auch der Besuchsreiseverkehr von West nach Ost wird entsprechend gedrosselt.

Hinter den nackten Zahlen stehen Millionen Schicksale, steht das Schicksal eines ganzen Volkes. Laßt uns einen Blick darauf werfen. Laßt uns, um das Bild zu ergänzen, auch fragen, wie man derzeit innerhalb der Sowjetzone selbst reist, was der „Sozialismus" aus dem Reisen gemacht hat, diesem Anspruch des Menschen darauf, Freunde und Verwandte zu besuchen, sich einen Urlaubs- und Erholungsort zu wählen.

Zwei Begegnungen mögen am Anfang stehen. Die erste Anfang Juli am West-Berliner Kurfürstendamm. Sie saßen in einem Café-Vorgarten beim Eis, die beiden Alten. Ich kenne sie seit Jahren. Sie haben eine entzückende Wohnung in einem Thüringer Städtchen, sie hatten ihr Auskommen, sie waren zufrieden, bisher. Ihr Lebensinhalt: die in Stuttgart verheiratete einzige Tochter, das Enkelkind. In den vergangenen Jahren hatten sie sich immer wechselseitig jeweils auf sechs, ja acht Wochen besucht; so ließ sich die Spaltung Deutschlands ertragen, beinahe vergessen.

Ich setzte mich zu ihnen und erfuhr, daß ihnen diesmal die Reisegenehmigung verweigert worden war; aber auch die Tochter hatte keine Einreisegenehmigung bekommen, — offenbar, weil sie damals, und das war zu einer Zeit, als es das Wort Republikflucht noch gar nicht gab, ohne polizeiliche Abmeldung von Thüringen ins Schwabenland gegangen war. Offenbar, — „man bekommt ja nichts Schriftliches", sagte der alte Herr. „Abgelehnt", hatte ihm die Dienststelle der Vopo auf seinen Antrag erklärt, und als er drängte und wissen wollte, weshalb: „Reisen in den NATO-Staat sind nicht erwünscht ..."

Das alte Ehepaar war nach West-Berlin gefahren; sie hatten an die Möglichkeit einer Flugreise gedacht. Doch als es ernst wurde, hatten sie zurückgescheut. Sie wollten nichts Illegales tun. Zu allem Überfluß hatte ihnen jemand erzählt, der SSD photographiere die Luftpassagiere auf dem Tempelhofer Flugplatz ... Was blieb? Ein Briefumschlag lag neben ihren Eisschalen: ein offener, rückhaltlos offener Brief an die Kinder in Stuttgart, ein Brief, wie sie ihn von ihrem Wohnort aus nie gewagt hätten abzusenden.

Auf die Spitze getrieben

Die andere Begegnung im Monat Juli: ein junger Mann, in einem Hallenser Betrieb tätig. Seine Mutter hat in Usedom ein kleines Haus. Er wollte sie im Urlaub besuchen. Er braucht keine Reisegenehmigung, Usedom liegt ja in der Sowjetzone. Aber er kann seine Mutter nicht besuchen. Ihr Häuschen ist bis zum Notbett unter der Bodentreppe vom sogenannten „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund" beschlagnahmt. Eingaben abgelehnt. „Ihr Sohn kann Sie im Dezember besuchen ...!"

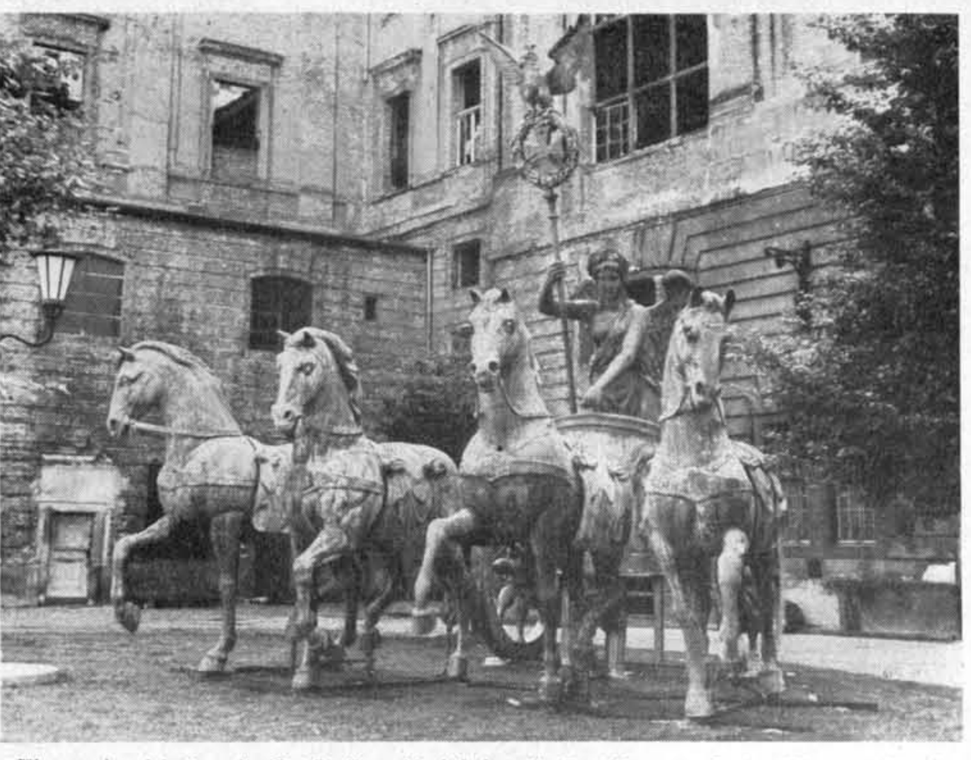
Diese beiden Erlebnisse zeigen das sozialistische, sprich bolschewistische System in seiner ganzen Unmenschlichkeit. Wenn jemand den Machtbereich dieses Systems verläßt, — man sollte ihn eigentlich nicht mehr nach einem „besonderen" Grund fragen. Die erstickende Luft der Unfreiheit, — genügt das nicht als Grund? Er ist es, der mir in den verschiedensten Formulierungen bei meinem jüngsten Besuch im Mariendorfer Flüchtlingslager genannt wurde. Oft hat, so erfuhr ich, eine abgelehnte Reise nach Westdeutschland den letzten Ausschlag gegeben. „Solange ich meine Leute drüben wenigstens einmal im Jahr besuchen konnte, habe ich nicht daran gedacht, mein Hab und Gut und meinen guten Arbeitsplatz aufzugeben." „Man wird älter. Meine Schwester drüben ist der einzige Mensch, den ich habe, mit dem ich mich wirklich verstehe ..." „Einmal im Jahr sich von Herzen aussprechen können ..."

Was wollten sie denn mehr, diese halbe Million Sowjetzonenbewohner, die für diese Urlaubszeit einen Antrag auf Reisegenehmigung in den Westen gestellt hatten? Sie wollten ja keine Luxus-, keine Vergnügungsreise machen, du lieber Himmel! Unter den Abgelehnten sind solche, die wollten zu kranken Verwandten fahren, zu Geschwistern, denen sie eine Urlaubsreise ermöglichten, indem sie die Aufsicht über die Kinder übernahmen; zu alten Eltern, mit deren Tod jederzeit zu rechnen ist. Abgelehnt wurden Anträge zu Hochzeiten oder Beerdigungen von Verwandten ersten Grades!

Wer nicht reisen darf

Wir wollen fragen: wer darf denn nun eigentlich fahren? Wer sind diese 78 000, die im Juli die Zonengrenzen von Ost nach West mit dem provisorischen Personalausweis (der richtige wird während der Reisedauer bei der Volkspolizei aufbewahrt) passierten? Oder drehen wir die Frage um. Wer darf von vornherein nicht? Studenten, Schüler, Dozenten, Lehrer, Schlüsselkräfte in volkseigenen Betrieben. Ein Heer von rund 800 000 Behördenangestellten, die als sogenannte „Träger von Staatsgeheimnissen" für eine Westreise ausscheiden. Ein noch viel größeres Heer derjenigen, in deren Verwandtenkreis ersten (ja sogar auch zweiten) Grades einmal jemand „republikflüchtig" wurde. Davon sind Millionen betroffen. Kaum Aussichten für eine Genehmigung haben ferner Einzelbauern, freie Gewerbetreibende und solche Arbeiter und Angestellte, die bei der Kaderabteilung ihres Betriebes als nicht ganz zuverlässig in der Kartei stehen. Denn dem

Fortsetzung nächste Seite



Überraschend hatten die Ost-Berliner Machthaber die Quadriga vom Pariser Platz am Brandenburger Tor in den ehemaligen Marstall abtransportieren lassen. Angeblich war ihnen das „zweckmäßiger" erschienen, um die notwendigen Kontrollen und Messungen vornehmen zu können. Da steht nun das Gespann mit der Victoria auf dem Hof, umgeben von den alten, brüchigen Mauern.

Es sollte ein Festtag für das gesamte Berlin werden

Die Geschichte der neuen Quadriga

Eigentlich hatten wir vorgehabt, unseren Lesern in dieser Berlin-Beilage von der Aufstellung der Quadriga zu berichten. Anstatt dessen müssen wir berichten, warum und wieso sie noch nicht aufgestellt ist.

Die Voraussetzungen dafür, daß das schöne Wahrzeichen Berlins uns noch in diesem Monat wieder von der alten Stelle, dem Brandenburger Tor herab grüßen würde, schienen gegeben.

Vor einem Jahr etwa hatten sich West- und Ost-Berliner Verwaltungsstellen über den Plan geeinigt. Ost-Berlin übernahm es, das auf seinem Gebiet befindliche Brandenburger Tor vollständig zu renovieren, West-Berlin verpflichtete sich, das Viergespann, das im Krieg zerstört worden war, neu zu gießen, bzw. in Kupfer zu treiben, und zwar nach den auf seinem Gebiet vorhandenen Gipsformen.

Beide Seiten hielten die Termine. Im Juli waren die Bauarbeiten am Brandenburger Tor beendet, im Juli war die Quadriga vollendet und zwar in der West-Berliner Bildgießerei Noack, deren Meister, Hermann Noack, diesen Tag nicht mehr erlebte, denn er war unerwartet Ende Mai gestorben.

Am 1. und 2. August wurde die Quadriga in Einzelteilen — Siegesgöttin, Wagen, Pferde — nach Ost-Berlin übergeführt. Ein Festessen für Film- und Fernsehkameras, für die Pressephotographen. Die Männer der Bildgießerei Noack bauten das Bildwerk auf dem Pariser Platz, zu Füßen des Brandenburger Tors auf, von Schaulustigen umdrängt; besonders interessiert, ja begeistert, zeigten sich die zahlreichen herbeiströmenden sowjetischen Offiziere.

Eigentlich hatte der West-Berliner Senat die Quadriga „in Raten" liefern wollen, ein neues Stück immer erst dann, wenn sich das vorher gelieferte schon auf dem Tor befand. Das hatten die Ost-Berliner Unterhändler als ein sie herabsetzendes Mißtrauen bezeichnet. „Alles oder nichts" hatten sie gefordert. Der Westen hatte nachgegeben.

Aber schon am Sonntag, dem Tag nach dem 2. August, hatten wir die Bescherung. Die Quadriga war über Nacht verschwunden. Schlagzeile der Sonntag abend erscheinenden Montagmorgen-Blätter. Man hatte sie abmontiert und im Hof des Marstalls wieder aufgestellt, ohne die West-Berliner Fachleute hinzuzuziehen. Und der Ost-Berliner Verantwortliche, der Beauftragte für den Wiederaufbau des Brandenburger Tores, Dr. Mayer, der das Versprechen gegeben hatte, daß die Quadriga bis zur endgültigen Aufstellung auf dem Pariser Platz stehenbleiben würde, war plötzlich auf Urlaub gegangen, und niemand wußte angeblich etwas von seinen Abmachungen, als West-Berlin energisch nachfragte.

Vor einigen Tagen nun erklärte der Leiter der Ost-Berliner Verwaltung, Politbüromitglied Ebert, die Quadriga würde „zu gegebener Zeit" aufgestellt werden. Die West-Berliner sollten sich nicht so anstellen; das Bildwerk würde weder rot angestrichen noch mit Hammer und Sichel verziert werden.

Uns schwant Böses. Den 30. September, den Tag, an dem die SED vor zehn Jahren Berlin endgültig spaltete, will sie mit großem Lärm festlich begehen. Für diesen Tag scheint man sich die feierliche Enthüllung der Siegesgöttin aufheben und damit aus einem Gesamt-Berliner Festakt einen bolschewistischen Propagandarummel machen zu wollen.

Sehr, sehr traurig wäre das. Und so wollen wir nicht bis zu jenem Tag warten, sondern uns schon heute einmal kurz die Geschichte der Quadriga in die Erinnerung zurückrufen.

Nach Paris und zurück

Sie ist eng mit der preußisch-deutschen Geschichte verbunden. Es war 1789, als Friedrich Wilhelm II., der Neffe des Großen Friedrich, beschloß, das nach antikem Vorbild geschaffene Brandenburger Tor mit einer Siegesgöttin auf vierspännigem Triumphwagen zu krönen. Hofbildhauer Gottfried Schadow, der Schuhmacherssohn aus dem märkischen Städtchen Seelow, erhielt den Auftrag, das Bildwerk zu schaffen, der

Stärker als Sektorengrenzen

Zu dem untenstehenden Bild vom Deutschen Katholikentag in Berlin

Das war eine der eindrucksvollsten Veranstaltungen des 78. Deutschen Katholikentages in Berlin: Wie eine Mauer standen die 50 000 auf dem August-Bebel-Platz im sowjetisch besetzten Sektor. Aus allen Richtungen waren die Gläubigen gekommen, durchs Brandenburger Tor, von den Stationen der Stadtbahn, zu Fuß die Linden entlang, schon morgens in aller Frühe. Man konnte meinen, es gebe keine Sektorengrenzen mehr und keine Trennung. Wo sonst nur Kolonnen zu den befohlenen Demonstrationen der Betriebe marschieren, ergoß sich an diesem Morgen ein unabsehbarer Strom von Menschen, die freiwillig hierher pilgerten, um für den Frieden zu beten.

Eine solche Feierstunde hat Ost-Berlin seit vielen, vielen Jahren nicht mehr gesehen. Die Volkspolizisten konnten das Geschehen nicht fassen. Verdutzt und ratlos standen sie umher. In diesen Stunden war ihre Macht dahin, das fühlten wohl auch sie. Was bedeuteten da noch die Kampfparolen der Kommunisten auf den Spruchbändern über dem Platz? Diese Frauenmesse vor dem Portal der wiederhergestellten St.-Hedwigs-Kirche, im Angesicht der Staatsoper (links) und der Ruine des Palais mit dem historischen Eckfenster Kaiser Wilhelm I. (rechts) wurde zum Symbol für die Unteilbarkeit Deutschlands.

Das Thema Wiedervereinigung stand, wenn auch unausgesprochen, über den anderen Kundgebungen des Katholikentages, der zum ersten Male in beiden Teilen der alten Reichshauptstadt abgehalten wurde: Die Wiedervereinigung als sittlicher Anspruch einer Nation. Berlin, das letzte Sprechzimmer, in dem die Deutschen sich begegnen können, erlebte nach langer Zeit wieder gemeinsame Tage in Ost und West. Für uns, besonders aber für die Millionen von Schwestern und Brüdern, die drüben in der Unfreiheit leben müssen, bleibt die tröstliche Gewißheit, daß der Glaube am Ende stärker ist als alle widernatürlichen Trennungen, als alle Qualen und alle Pein.



Kupferschmied Emanuel Jury trieb das Modell in Kupfer.

1794, Preußen befand sich im Krieg mit den Truppen der Französischen Revolution, war das Werk vollendet. Wer hätte damals voraussehen können, daß es bereits zwölf Jahre später wieder vom Brandenburger Tor heruntergeholt werden würde! Napoleon ließ es abbauen und als Kriegstrophäe nach Paris bringen; dort sollte es seinen Platz auf einem geplanten Triumphbogen finden.

Daraus wurde nichts. Von Militär begleitet, wurde das Viergespann, verladen auf sechs riesigen Frachtwagen, im Jahre 1814 nach Berlin zurückgebracht.

Tor mit Quadriga, — das wurde das Wahrzeichen Berlins, der preußischen Hauptstadt; es blieb das Wahrzeichen der deutschen Hauptstadt Berlin. Rund 130 Jahre blickte die Siegesgöttin auf die Prachtstraße Unter den Linden und leider, leider auch auf den Fackelzug vom 30. Januar 1933, diesen Anfang vom Ende.

Inzwischen ist Deutschland gespalten. Wenn nun die Quadriga aufgerichtet sein wird, wird sie hart an der Grenze stehen zwischen westlicher Demokratie und östlicher Diktatur und noch auf dem Territorium der Diktatur. An einer Grenze, die niemals eine Grenze war, gezogen nun mitten durch einen lebendigen Stadt-Organismus, gezogen durch Deutschland.

Als im vorigen Jahr die Vereinbarung getroffen wurde, das Brandenburger Tor und die Quadriga in gemeinsamer Arbeit wiederherzustellen, sahen wir einen Lichtblick. Konnte dies Gemeinschaftswerk nicht Symbolkraft gewinnen, Symbol dafür, daß eben doch sich zusammenfindet, was zusammengehört, daß eben doch die Machthaber im Osten eines Tages begreifen würden, daß man den Willen, den Wunsch und die Hoffnung von achtzehn Millionen Mitteldeutschen berücksichtigen muß, auch wenn man sich zur Machtpolitik bekennt?

Und wir warten weiter auf den Tag der Einsicht... —d—



Die Siegesgöttin auf dem Transport vor dem Brandenburger Tor.

Ein „Kontingent" trennt Eltern und Kinder

Schluß von Seite 11

Betrieb muß man seine Reiseabsicht melden, und die Bestätigung muß man bei der Vopo vorlegen. Bis vor kurzem gab die betreffende Kaderabteilung gegebenenfalls eine Befürwortung des Antrags mit. Jetzt bestätigt sie nur noch die Kenntnisnahme, und die Vopo fragt telefonisch zurück. Niemand soll erfahren oder gar schwarz auf weiß in die Hand bekommen, wie man über ihn denkt.

Es bleiben einige Millionen übrig, deren Anträge nicht von vornherein aussichtslos erscheinen würden. Von ihnen haben je zwei unter zehn eine Gewinnchance. Diese Gewinnchance verringert sich aber erheblich, wenn man einmal in Betracht zieht, welche Personengruppen von vornherein reisen dürfen und den anderen das Kontingent, das nicht überschritten werden darf, schmälern.

Das Zerrbild des Westens

In erster Linie erhalten natürlich diejenigen das Reisepapier, die im Staatsauftrag reisen. Agenten, zum Eindringen in den Westen eingesetzte Funktionäre, Verbindungsmänner zur illegalen KP und ihren Tarnorganisationen. Kulturpropagandisten, auch unfreiwillige, nämlich solche, mit deren international bekannten Namen man Reklame zu machen gedenkt. Einkäufer, Bevollmächtigte des staatlichen Handels, ob in legalem oder illegalem Auftrag. Insgesamt Zehntausende, und sie fahren nicht nur einmal im Jahr, sondern zehnmal oder mehr. Dazu diejenigen, die Beziehungen haben, die irgend jemand Einflußreichen im korrupten Parteiapparat mobilisieren können. Anruf bei der Vopo-Dienststelle genügt...

Der kleine Rest im Kontingent wird — das kann man in Anbetracht des Mißverhältnisses zwischen Anträgen und Genehmigungen wohl sagen — praktisch verlost.

Diese Zustände machen böses Blut, auch innerhalb der Partei, so böses Blut, daß die Parteiführung gezwungen ist, hin und wieder dazu Stellung zu nehmen. Man spricht dann vom blutrünstigen NATO-Staat, von Abwerbung, von Agenten, die jeden harmlosen Zonenreisenden zu Spionagediensten pressen.

Sämtliche Presseorgane Ulbrichts stehen im Dienst dieser Greuelpropaganda. Es ist in Wort und Bild ein Westdeutschland von so ungeheurer Scheußlichkeit entstanden, daß auch linientreue Parteigenossen mit dem Kopf schütteln. Selbst der Dümmste kann diese Berichte nicht glauben, nach dem die Bundesrepublik — um nur einige Beispiele zu nennen — ein einziges „Ami-Bordell" ist, vollkommen verwüstet von sich auf den Krieg vorbereitenden NATO-Panzern, ein Land ist, in dem Mörder prämiiert werden, aber jeder ehrliche Mensch am Hungertuch nagt.

Schlecht gemacht werden ferner alle Maßnahmen, die der Verbindung und Fühlungnahme zwischen Ost und West dienen, alle Vergünstigungen, die Reisende aus der Zone in Westdeutschland genießen. Die zehn DM West, die jeder von ihnen erhält, werden als „Almosen- und Bettelpfennig", als „Schmiergelder" bezeichnet, um die Menschen zu „korrumpieren" und „abzuwerben" mit dem Ziel, den „sozialistischen Aufbau in der DDR" zu schädigen.

Reisen ist Klassenkampf

Kehren wir nun zu der zweiten der eingangs geschilderten Begegnungen zurück, zu dem Mann, der nicht zu seiner Mutter nach Usedom konnte. Fragen wir, was sie, die die Westreisen unterbinden, denn nun dafür zu Hause ihren Menschen bieten? Können sie ihren Rucksack nehmen oder ihren Koffer und wenigstens innerhalb des großen Gefängnisses an einen schönen Ort wandern oder fahren?

Mitnichten. Der Fall Usedom ist ja nur ein kleines Beispiel. Den freien Wanderer oder Reisenden gibt es nicht mehr, nicht, weil das freie Reisen offiziell verboten wäre, sondern weil es praktisch unmöglich ist. Man würde am ersehnten Ferienort keine Unterkunft finden. Ob in Thüringen, in der Sächsischen Schweiz, im Erzgebirge, ob an den märkischen Seen, ob an der mecklenburgischen und vorpommerschen Ostseeküste: jedes Bett ist organisiert. Von wem? Vom „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund", von der Sozialversicherung, in bescheidenem Maß vom sowjetzonalen „Deutschen Reisebüro". Hinzu kommen zahlreiche Hotels und Pensionen, die Großbetrieben gehören und die Häuser für die „schaffende Intelligenz".

Und nun fragen wir wieder ganz systematisch: Wer darf reisen? Der kommunistische Gewerkschaftsbund ist das größte der genannten Reiseunternehmen. Er verteilt seine Plätze zunächst an die volkseigenen Betriebe und Behörden, je nach ihrer Wichtigkeit. Der einzelne Betrieb verteilt die ihm zugewiesenen Plätze wiederum nach fortschrittlichen Gesichtspunkten. Das heißt, die Funktionäre „sahnen ab". Was übrig bleibt, geht der Reihenfolge nach an Genossen, bewährte Antreiber, Denunzianten, dann erst folgen die einfachen Werktätigen.

Nur ein einziges Beispiel hierfür. Für die 170 Monteure der volkseigenen Firma VEB-Werk für Signal- und Sicherungstechnik gibt es durchschnittlich siebzehn Ferienplätze pro Jahr, davon nur wenige der begehrten Ostseereisen. Einmal im Leben kommt, theoretisch, ein Monteur des Werkes zu einer Ostseereise, alle zehn Jahre zu einer Urlaubsreise.

Was haben die Menschen davon, daß diese Reisen billig, sehr billig sind? Nichts! Trotzdem sei die Tatsache nicht unterschlagen, daß so eine vierzehntägige Gewerkschaftsreise nur 35 DM kostet, ausschließlich Reisekosten, für die aber ein Drittel Ermäßigung gewährt wird. Allerdings ist die Verpflegung mäßig, und die Gäste sind doch wieder auf die HO-Restaurants am Ort angewiesen. Und der Preis gleicht nicht aus, daß man sich, gehört man zu den Glücklichen überhaupt, den Ort nicht aussuchen darf, die Zeit nicht, und daß man nicht weiß, mit wem man auf ein Zimmer „gelegt" wird. Unerfreulich ist auch die „kulturpolitische Betreuung" der Gäste, die allen zum Halse heraushängt, seien sie noch so „überzeugt".

Die Sozialversicherung verteilt ihre Plätze nach ähnlichen Gesichtspunkten wie die Gewerkschaft. Was übrig bleibt, bekommt das Deutsche Reisebüro. Dessen Reisen sind erheblich teurer. Einige Beispiele ab Ost-Berlin: Drei Tage Harz: 107,50 DM, acht Tage Rügenrundfahrt: 158 DM, elf Tage Warnemünde: 265 DM. Das liegt erheblich über vergleichbaren Reisen im Westen.

In die Ferne...

3,5 Millionen Westdeutsche fuhren im vergangenen Jahr ins Ausland, in diesem Sommer dürften es noch mehr sein. Überflüssig zu sagen, daß es für Sowjetzonenbewohner Reisen ins westliche Ausland nicht gibt. Vor zwei Jahren durften sie noch nicht einmal in die Ostblockländer. Das ist jetzt möglich, und zwar stehen in diesem Jahr 35 000 Plätze zur Verfügung, vorwiegend in der Tschechoslowakei, aber auch in Bulgarien, in Rumänien. Viertausend Plätze gibt es in der Sowjetunion, achtzig ganze Plätze für Luftreisen nach China. Wer ca. 500 DM übrig hat, kann dafür fünf Tage nach Prag reisen. Zwei Personen für vierzehn Tage in das bulgarische Bad Varna müssen rund dreitausend DM aufbringen. Hier wird nach unseren Erfahrungen nicht allzustreng „gesiebt". Der Preis beschränkt den Kreis der Teilnehmer ohnehin auf die herrschende Kaste der „klassenlosen Gesellschaft". Privilegierte Künstler und Wissenschaftler erhalten für solche Reisen Zuschüsse. Grundsätzlich gibt es keine Einzelreisen ins Ausland, sondern nur geschlossene Gesellschaftsfahrten.

Die Entmenschlichung

Damit wären wir für diesmal am Ende. Wir stellen fest, daß unsere Landsleute, unsere deutschen Brüder und Schwestern praktisch kaum mehr die Elbe überschreiten dürfen, daß nur wenige einmal ein wenig östliches Ausland erleben können, daß selbst das Reisen innerhalb der Zone zu einem Instrument des Klassenkampfes geworden ist.

Wir haben die Wanderer vergessen. Auch sie sind organisiert, sogenannte „Freie Deutsche Jugend", die FdJ, hat den „touristischen Mehrkampf" eingeführt, der vormilitärischer Erziehung dient. Erwähnen wir die großen Ferienzeltlager, die Schulungsburgen im Freien sind. Damit ist alles genannt. Auf dem Gebiet des Reisens scheint die Entmenschlichung einen Höhepunkt erreicht zu haben. Das Reisen darf nicht mehr dem Naturerlebnis dienen, nicht mehr der Begegnung von Menschen, die sich lieben. Das Naturerlebnis ist den Bolschewisten verdächtig. Man soll eine Landschaft daraufhin anschauen — so lehren sie es die Jugend —, welche Möglichkeiten sie für Verteidigung und Angriff bietet. Liebe ist ihnen verdächtig, einmal weil sie, zwischen Mann und Frau, vom „sozialistischen Aufbau ablenkt", und dann, zwischen Kind und Eltern, Eltern und Kindern, weil sie stärker ist als alle Verbote, stärker als Marx, Engels, Lenin und Stalin.

Aber weil das Unmenschliche nie von Dauer ist, werden sie auch wieder reisen können, unsere Brüder und Schwestern, eines Tages...

Noch nicht tausend blieben zurück

Als 1914 die russische Armee in Ostpreußen eindrang, mußten Hunderttausende Haus und Hof verlassen. Über die Landstraßen zogen die ersten Trecks nach Westen. Die nach Berlin gekommenen Landsleute wurden von einer Kommission betreut, zu deren Vorsitzenden der Schriftsteller Fritz Skowronnek gewählt worden war. Er fuhr unter dem Eindruck der siegreichen Winterschlacht in Masuren nach Ostpreußen, um zu prüfen, ob es schon ratsam für die Vertriebenen sei, sich wieder nach Hause zu begeben, doch da erfolgte der überraschende Handstreich der Russen auf Memel. Fritz Skowronnek berichtet:

„Nach Berlin zurückgekehrt, mahnte ich meine Landsleute, die sich allwöchentlich in dem großen Saal der Philharmonie zusammenfanden, noch ruhig auszuharren, denn das Gebiet sei noch gesperrt. Trotzdem fuhren viele schon ab, überschritten heimlich die Etappenlinie und richteten sich in den Trümmern ihrer Höfe Notwohnungen ein. Die Liebe zur Heimat war während der Flüchtlingszeit in ihnen übermächtig geworden. Mit Recht habe ich Freiherrn v. Lüdinghausen, der bei einer Vorstandssitzung der Patenstadt-Bewegung die Befürchtung aussprach, daß viele Ostpreußen in Berlin und im Reich bleiben würden, sehr scharf widersprochen. Und die Zeit hat mir recht gegeben. Nicht tausend junge Leute, die eine Dienststelle gefunden hatten, sind der Heimat ferngeblieben. Von der Energie meiner Landsleute legt die Tatsache Zeugnis ab, daß bereits im Jahre 1915 das von den Russen verwüstete Gebiet drei Viertel einer vollen Ernte hervorbrachte."

Ein Bericht, der — so meinen wir — auch eine Antwort ist auf die Frage, die heute so oft gestellt wird: ob die Ostpreußen wieder in ihre Heimat zurückgehen würden. Sie würden es, sie würden jetzt nicht anders handeln als ihre Eltern und Großeltern damals.

E. T. A. Hoffmann auf der Opernbühne

Auferstehung aus dem Plunder der Revue

Wir kennen ihn, unseren E. T. A. Hoffmann. Verschweigen wir aber nicht, daß er in Frankreich und Rußland bekannter ist als in Deutschland. Wenige unserer Mitbürger wissen, daß er zwischen Goethe und Heine der einzige deutsche Schriftsteller war, der internationale Wirkung und Geltung besaß.

Wir kennen so manchen Zeitgenossen, in dessen Bewußtsein Hoffmann nur als eine Art Operettenfigur existiert.

„Hoffmann? Ach ja, richtig: ‚Hoffmanns Erzählungen'!"

Nun ist „Hoffmanns Erzählungen" von Jaques Offenbach keineswegs eine Operette, sondern eine Oper, aber sie ist so oft revueartig herausgebracht worden, daß man es keinem übelnehmen kann, wenn er auf die Idee kommt, es handele sich um eine Operette.

„‚Hoffmanns Erzählungen'? Na klar!" Und man summt die „Barcarole", die zum eisernen Bestand jedes Kaffeehaus-Trios gehört.

Verstümmelt

Keine Oper ist seit dem Tode ihres Autors so mißhandelt, verstümmelt und entstellt worden wie diese. Man hat ganze Akte gestrichen und auch die Rahmenhandlung, die der Oper überhaupt ihren Sinn und ihre menschliche Aussage gab. Ganze Generationen kannten die Oper nur als Aufeinanderfolge dreier Liebesabenteuer des Dichters Hoffmann: mit der mechanischen Puppe Olympia, der egoistischen Künstlerin Antonia und der scheinheiligen Kurtisane Giulietta.

Im bekanntesten deutschen Opernführer steht über „Hoffmanns Erzählungen": „Die Oper bringt keine geschlossen aufgebaute, sich entwickelnde Handlung, sondern vielmehr eine kaleidoskopartige Reihung grotesk unheimlicher Bilder", und noch in einer modernen Musikgeschichte wird sie „eine unerklärliche Kette von tragischen Vorfällen rund um eine der romantischsten Liebesmelodien" (eben die Barcarole) genannt.

Selbst der große Max Reinhardt brachte, 1931, „Hoffmanns Erzählungen" als eine solche Bilderfolge heraus, als Opernrevue mit Monstreausstattung.

Wer nun weiter nichts von Hoffmann wußte, welchen Eindruck bekam er von ihm nach solchen Aufführungen? Den eines Trinkers und Don Juans, den eines Schwächlings, der von seiner Geliebten angeekelt abgewiesen wird.

Und das liegt nicht an Offenbach. Das wissen wir heute, nachdem einer der größten Opernregisseure Europas die Oper zu neuem Leben erweckt hat.

Zurück zum Jahr 1851

Es handelt sich um Walter Felsenstein, den Intendanten der Ost-Berliner „Komischen Oper", den einzigen Künstler der Sowjetzone, der dort heute noch so schaffen kann, wie er will, allein seinem Gewissen folgend. Denn sein internationaler Ruf ist so groß, daß man ihm keine Vorschriften zu machen wagt, ja, aus Angst ihn sonst zu verlieren, ihn nicht einmal zwingt, seinen Namen unter bolschewistische „Resolutionen" zu setzen.

Als Felsenstein sich vor drei Jahren entschloß, Offenbachs Oper herauszubringen, stellte er zunächst fest, daß es kein „echtes" Original von ihr gibt. Schon der Pariser Uraufführung kurz nach dem Tode des Komponisten, 1881, lag eine bearbeitete und verstümmelte Fassung zugrunde. So griff Felsenstein auf das Theaterstück zurück, auf dem das Opernlibretto eigentlich beruhte. Dies Stück wiederum beruhte auf Material aus Hoffmannschen Novellen, die Franzosen Barbier und Carré schrieben es, nannten es „Les Contes d' Hoffmann". Es wurde 1851 am Pariser Odeon-Theater uraufgeführt, aber bald vergessen und nie in eine andere Sprache übersetzt. Das Originaltextbuch schlummert in der Pariser Nationalbibliothek. Von ihm wurde nun für Felsenstein ein Mikrofilm angefertigt.

Der neue Hoffmann

Dies ist der Inhalt des Stückes, das nicht biographisch und historisch sein will, aber mehr ist als das, nämlich menschlich und künstlerisch wahr.

Hoffmann im berühmten Lutterschen Weinkeller in Berlin. Er ist unglücklich in die Schauspielerin Stella verliebt, ist verzweifelt. Er weiß aber — und diese innere Stimme verkörpert die Gestalt der „Muse" — daß er sich um seiner künstlerischen Sendung willen von dieser Frau befreien muß. Und so erzählt er seinen Freunden drei Liebesgeschichten, und jede der drei Frauen trägt einen negativen Zug jener Stella.

Die erste Liebe ist Olympia, die äußerlich vollkommene, aber seelenlose mechanische Puppe; die zweite die Künstlerin Antonia, die in Hoffmann nur den Musiker liebt und deren künstlerischer Ehrgeiz stärker ist als ihre Herzensregungen; die dritte die Kurtisane Giulietta, betörend, ein „Vamp", der die Männer um ihren Verstand bringt.

Alle drei sind Stella, sind der Alpdruck, der auf Hoffmann lastet. Indem er das erkennt, gewinnt er die Kraft, Stella von sich zu weisen. Und das geschieht im fünften Bild, in dem die Handlung, nach den drei Liebesgeschichten, wieder in den Weinkeller zurückkehrt, den Stella nach einer glanzvollen Leistung — in der Oper „Don Juan" im nahen Opernhaus — aufsucht.

Diesen alten französischen Text mit seiner menschlichen Überzeugungskraft hat Felsenstein als Grundlage seiner Opernneuschöpfung benutzt. Er hat einen neuen, den wahren Hoffmann auf die Opernbühne gestellt. Kein Trinker, kein Schwächling, sondern einer, der eine unglückliche, verhängnisvolle Liebesaffäre beendet, weil sie seiner künstlerischen Sendung schadet. Er bricht mit der hohlen, eitlen, egoistischen Stella, damit sein Werk rein und frei wird, damit durch sein Werk die Menschen wieder an die Liebe glauben lernen.

Das sind die Worte, die ihm sein zweites Ich, die Muse, auf der Bühne zuruft.

Felsenstein hat aus der verstümmelten Oper ein wichtiges großes Musikdrama gemacht, und vielleicht leitet seine Neufassung sogar eine Hoffmann-Renaissance ein. Alle Voraussetzungen sind gegeben. Um die — auch was die Regie, das Bühnenbild und die Besetzung der Rollen anbetrifft — großartige Aufführung reißen sich schon heute die bedeutendsten Opernbühnen Europas. Zunächst wird sie Felsenstein — wie schon andere seiner Inszenierungen — in Mailand und Paris zeigen.

Wir können das nur begrüßen. Unser E. T. A. Hoffmann ist bei Felsenstein in den besten Händen. Von seinen Helfern wollen wir nur Hanns Nocker nennen, der die Titelrolle überzeugend verkörpert, und den hervorragenden Bühnenbildner Rudolf Heinrich. Ihre Namen mögen für alle durchweg ausgezeichneten Mitwirkenden stehen.

Stoßen wir uns nicht daran, daß der wahre Hoffmann seine Auferstehung ausgerechnet in der Ost-Berliner Komischen Oper erlebt. Stoßen wir uns nicht daran, daß die SED propagandistisches Kapital daraus zu schlagen versucht. Es handelt sich nicht um ein sowjetzonales, sondern um ein europäisches Ereignis, an dessen Zustandekommen die Pankower Kulturfunktionäre nicht den geringsten Anteil hatten. —er.

Ende dieser Beilage

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Land

Haupttreffen in Hannover

Auf vielfachen Wunsch unserer Landsleute findet unser diesjähriges Haupttreffen am Sonntag, dem 7. September in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Um 10 Uhr werden die Bezirks- und Gemeindevertreter zu einer kurzen Arbeitstagung gebeten. Um 11 Uhr findet die Heimatgedenkfeier statt. Das Hauptreferat wird ein Mitglied unseres Bundesvorstandes halten. Nach der Feierstunde gemütliches Zusammensein bei Unterhaltung und Tanzmusik.

Das Treffen wird gemeinschaftlich mit der Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen durchgeführt. Wir fordern unsere Landsleute auf, recht zahlreich daran teilzunehmen, um dort die Samländische Gemeinschaft zu dokumentieren und zu pflegen. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Wehlau

Schulchronik

Mit der Verlautbarung im Ostpreußenblatt — Folge 28 vom 12. Juli 1958, Seite 7 — hatte ich Angaben über unsere Schulen im Zeitpunkt unserer Vertreibung erbeten (Name der Schule, leitende Lehrkräfte und was sonst hierbei noch interessiert), und zwar von den ehemaligen Bürgermeistern, Beigeordneten, Lehrern und den derzeitigen Kreistagsvertretern. Gemessen an der Arbeit, die sich die mit der Erarbeitung dieser Schulchronik befaßten Landsleute bereits machten und noch machen, ist das Ergebnis dessen, worum ich am 12. Juli gebeten hatte, alles andere, nur nicht imponierend. Darum wiederhole ich diesen Appell noch einmal. Nunmehr möge ein jeder von uns sich angesprochen fühlen und zu den s. Z. geäußerten Wünschen Stellung nehmen. Für gewöhnlich pflegt es ja im Leben so zu sein, daß diejenigen, die hierzu berufen waren und auch gefragt wurden, sich ausschwiegen, jedoch dann, wenn sie wie in unserem Falle, die Chronik in die Hand bekommen, sich wohl als die fixesten Kritiker erweisen. Dazu möchten wirs doch auf keinen Fall kommen lassen. Wir lieben unsere Heimat, tragen sie in unseren Herzen und müssen ihr auch das geben, was wir ihr schuldig sind, obgleich wir durch Unvernunft von ihr getrennt sind. Wir haben die unerläßliche Pflicht, vor allem unsere engere Heimat geschichtlich so darzustellen, wie sie tatsächlich war, also vollkommen wirklichkeitsgetreu. Das sind wir nicht nur uns selbst, sondern in allererster Linie unserer Jugend, aber auch der Nachwelt schuldig.

Bitte, liebe Landsleute, denken Sie darüber nach und helfen Sie uns, worum ich Sie hiermit erneut bitte. Eine schnelle Erledigung wäre mir sehr willkommen.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Heiligenbeil

Zum Treffen in Schwerte

Am 31. August findet ein gemeinsames Heimatkreistreffen der Kreise Pr.-Eylau und Heiligenbeil in Schwerte, Gaststätte „Freischütz", (Inhaber Erich Pelikahn-Zinten), statt. Die Gaststätte „Freischütz" ist vom Bahnhof Schwerte und Bahnhof Dortmund mit Bus zu erreichen. Diese verkehren etwa alle fünfzehn Minuten. Der Zeitplan ist folgender: ab 9 Uhr Eintreffen der Teilnehmer, 12 Uhr Beginn der Feierstunde mit Begrüßung und Ansprachen der Kreisvertreter v. Elern-Bandels und Knorr, anschließend Wiedersehensfeier mit Tanz.

Ich möchte alle Angehörigen des Kreises Heiligenbeil aus dem Ruhrgebiet auffordern, an diesem Treffen teilzunehmen um gemeinsam mit dem Kreise Pr.-Eylau ein eindeutiges Bekenntnis für unsere Heimat abzugeben.

Knorr, Kreisvertreter,
Bad Schwartau, Alt Reusefeld 42

Treffen in Schwerte

Schwerte an der Ruhr ist aus allen Himmelsrichtungen leicht zu erreichen, vor allem von Münster, Bielefeld, Dortmund, Hamm aus. Sollten Landsleute schon am Sonnabend in Schwerte eintreffen wollen, so melden sie sich möglichst bald bei Landsmann Erich Pelikahn in Schwerte a. d. Ruhr, Restaurant „Freischütz", und bitten um Zuweisung eines Nachtquartiers.

•

Alle diejenigen Landsleute, die an dem Hauptkreistreffen in Burgdorf nicht teilnehmen konnten und bei dem in Schwerte nicht dabei sein können, sei gesagt, daß die Folge 5 des „Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil" bereits erschienen und ausgegeben worden ist. Wer dies reichhaltige Heft von 44 Seiten noch nicht besitzt, schicke an Landsmann Paul Birth in (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15, den Betrag von 1,80 DM (einschl. Porto) ein, der dann die Zusendung vornimmt.

Wir machen unsere Landsleute auch auf ein wunderhübsches Büchlein aufmerksam, das soeben unter dem Titel „Schicksal und Anteil" erschienen ist. Es behandelt die Geschichte des Gutes Grunenfeld in einer sehr ansprechenden Form, ist auch mit Bildchen geschmückt. Die Verfasserin ist Frau Hedwig von Hanenfeldt-Grunenfeld. Es kann gleichfalls von Landsmann Birth gegen Einsendung von vier DM (einschl. Porto) bezogen werden.

Karl August Knorr

Braunsberg

Jahreshaupttreffen am 7. September

Am Sonntag, dem 7. September, findet das Jahreshaupttreffen des Kreises Braunsberg in der Patenstadt Münster statt. Tagesordnung: 9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster Münster, Grevener Straße 306, (zu erreichen mit Bus Linie Nr. 6 vom Bahnhof, Haltestelle Uppenberg). 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Trinitatis-Kirche (zu erreichen mit Bus Linie Nr. 2 vom Bahnhof, Endstation Hammer Straße). 11.15 Uhr: Festakt im „Hof zur Geist" in Münster, Hammer Straße 345 bis 347 (zu erreichen vom Bahnhof mit Bus Nr. 2 bzw. Bus-Linie Münster-Hiltrup). 14.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Hof zur Geist" mit der Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes und der Beiräte, Verschiedenes. Ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist".

Am Tage zuvor, am 6. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschänke" in Münster, Ägidiistraße 1—2, statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht, Verschiedenes.

Ich lade zu der Kreisausschußsitzung und zum Jahreshaupttreffen herzlichst ein.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter,
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Heilsberg

Oberschule für Jungen

Am 6. und 7. September findet in der „Flora" in Köln (im Botanischen Garten) das zweite Treffen der ehemaligen Gymnasiasten von Heilsberg statt. Beginn des Treffens am 6. September um 18 Uhr. Dr. Bruno Fahl aus Knipstein, der im vorigen Jahr das Ermland bereiste, hält einen Farblichtbildervortrag und bringt außerdem Fotografien mit. Alle Ehemaligen sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Anmeldungen umgehend erbeten an Christel Kaninski, Vechta i. O., Antoniusstraße 6

Pr.-Holland

Kreistreffen in Hannover am 31. August

Nochmals weise ich auf unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen hin. Es findet am Sonntag, dem 31. August, im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Zu ereichen vom Hauptbahnhof mit Straßenbahn 3 oder von Café Kröpcke, gegenüber dem Hauptbahnhof, mit der Straßenbahn 1 bis Endstation Limmer, dort etwa fünf Minuten Fußweg über Kanalschleuse. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

Pr.-Holländer Landsleute, sorgt auch diesmal durch Eure Teilnahme dafür, daß die Veranstaltung unserer Heimatkreisgemeinschaft in Hannover einen vollen Erfolg für den Heimatgedanken erbringt.

Bringt auch hier Eure Jugend mit. Für Tanzmusik ist gesorgt.

Auf Wiedersehen in Hannover am 31. August!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter,
Kummerfeld bei Pinneberg

Mohrungen

Am Erntedanktag in Duisburg

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahr am Erntedank-Sonntag, dem 5. Oktober, ein Kreistreffen der Mohrunger in Duisburg-Mülheim im „Saalbau Monning" statt. Das Lokal ist zu erreichen: Von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim und Oberhausen direkt mit der Straßenbahn (Haltestelle Monning). Mit Kraftwagen: Autobahn An- und Abfahrt Duisburg-Kaiserberg. Beginn der Feierstunde 12 Uhr. Am Sonnabend steht das Lokal ab 17 Uhr schon für die Besucher zur Verfügung. Wegen Übernachtung bitte sich an Willy Schilling, Duisburg, Oberstraße 42, zu wenden. Er ist ab 17 Uhr auch schon am Sonnabend im Trefflokal anwesend. Das Lokal steht am Sonntag den Mohrungern den ganzen Tag über zur Verfügung.

Ich bitte schon jetzt, alle Mohrunger auf dieses Treffen aufmerksam zu machen. Etwaige Anfragen bitte an Landsmann Schilling zu richten.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten,
jetzt Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Patenschaft für Bartenstein erweitert

Kreistreffen in Nienburg — Übergabe der Urkunde

Bei schönstem Sonnenwetter wickelten sich die Veranstaltungen reibungslos ab. Am Sonnabend, dem 9. August, begann um 17 Uhr eine Sitzung des Kreisausschusses. Ihr folgte eine Sitzung des Kreistages, in der Kreisvertreter Zeiß zunächst den üblichen Verwaltungs- und Kassenbericht vortrug. Er erhielt nach dem Bericht des Rechnungsprüfers einstimmig die Entlastung. Der Wirtschaftsplan für das nächste Verwaltungsjahr wurde bewilligt. Unter dem Vorsitz des Ältesten, Graf von der Groeben, wurde Kreisvertreter Zeiß für die Jahre 1959 bis 1961 wiedergewählt und als Stellvertreter Hermann Zipprick (Bartenstein) an Stelle von Johannes Bierfreund (Graßmark) für die gleiche Amtsperiode. Diese Wahl beruhte auf freier Vereinbarung. Die fünf



Bürgermeister Artmann von Nienburg (links) überreicht Kreisvertreter Bruno Zeiss den Patenbrief.

Beiräte (Kreisausschußmitglieder) Bierfreund, Haase, Hempel, Holstein und Kauer wurden wiedergewählt.

Im Anschluß daran fand im Rathaus der Stadt Nienburg die feierliche Übergabe des Patenbriefes statt. Bürgermeister Artmann überreichte die Urkunde, nach der die Stadt Nienburg im Anschluß an die Gesamtpatenschaft des Landkreises eine gleiche für die vier kreisangehörigen Städte Bartenstein, Domnau, Friedland und Schippenbeil übernommen hat.

In dem ehrwürdigen Sitzungssaal des Rathauses wurde ein Stehempfang veranstaltet, zu dem die Vertreter der Kreisgemeinschaft, der Stadt und der Landkreisverwaltung, im ganzen etwa fünfzig Personen, erschienen waren. Vorher hatte die Stadt Nienburg ihrem verdienten Chronisten, dem Regierungs-Oberbaurat a. D. Wilhelm Siebert, den Ehrenbürgerbrief überreicht. In längerer Rede führte Bürgermeister Artmann die Gründe aus, die die städtischen Körperschaften dazu bewogen hatten, die Erweiterung der Patenschaft vorzunehmen. Er betonte besonders, daß nunmehr auch die Stadt Nienburg an den Sorgen der vertriebenen Einwohner des Landkreises Bartenstein teilnehmen wolle.

Die Patenschaftsurkunde hat folgenden Wortlaut: „Der Rat der Stadt Nienburg-Weser hat im Anschluß an die Übernahme der Patenschaft für den ostpreußischen Landkreis Bartenstein durch den Landkreis Nienburg-Weser am 11. März 1958 beschlossen, die Patenschaft für die Kreisstadt Bartenstein und für die kreisangehörigen Städte Domnau, Friedland und Schippenbeil zu übernehmen. Hierdurch soll die enge Verbundenheit mit unseren, aus ihrer Heimat vertriebenen ostpreußischen Brüdern und Schwestern bekundet und ihnen die Möglichkeit eröffnet werden, in den Mauern ihrer Patenstadt ostdeutsche Kulturwerte zu pflegen."

Kreisvertreter Zeiß wies in seiner Erwiderungs- und Dankesrede zunächst darauf hin, daß er an der gleichen Stelle im Dezember 1955 die Patenschaftsurkunde des Landkreises entgegennehmen konnte, weil damals das Kreisverwaltungsgebäude noch im Bau war. So wie damals, führte er aus, könne er aus freudigem Herzen wiederum mit Dankesworten beginnen. Er gab dann einen kurzen geschichtlichen Überblick über diese vier Städte, die alle auf Gründungen durch den deutschen Ritterorden zurückgehen. Die bisherige Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft mit ihrem Patenkreis hat sich überaus glücklich entwickelt. So ist durch die Kreisverwaltung in Sonderheit eine sehr fördernde Mitarbeit für die Kreiskartei eingerichtet worden. Bald nach Übernahme der Patenschaft hat die Verwaltung des Landkreises eine Zweitschrift der Kreiskartei eingerichtet, die laufend vervollständigt wird und automatisch die Hauptkartei beim Kreisvertreter ergänzt. So konnte erfreulich festgestellt werden, daß die Zahl der Kreiskarteikarten von 1956 bis jetzt so gestiegen ist, daß von den 50 448 Einwohnern nach Volkszählung im Jahre 1956 19 052, jetzt aber schon 34 077 erfaßt werden konnten. Der Kreisvertreter erläuterte die Aufgaben der Kreisgemeinschaft nach ihrer Satzung, sowie die Entstehung der Landsmannschaft Ostpreußen überhaupt. Er betonte, daß gerade durch die Schaffung der Patenschaften ein schönes, neues Verhältnis geschaffen worden ist, und sagte zum Schluß, daß er, soeben wiedergewählt, alles tun werde, was zum weiteren Gedeihen notwendig sein wird. In reger Aussprache konnte dann die erste Fühlungnahme zu den Stadtvertretern aufgenommen werden.

Wenn man sich schon am Sonnabend über das schöne Wetter freuen konnte, so verstärkte sich diese Freude am Sonntag, an einem schönen und warmen Sonnentag. Nach einem Vorspruch sprach Kreisvertreter Zeiß Worte des Gedenkens für die Toten. Oberkreisdirektor Harms betonte das gute Zusammenarbeiten und sprach die Glückwünsche des zur Zeit in Urlaub weilenden Landrats aus. Mit Rücksicht auf diese Sondertagung hatte Kreisvertreter Zeiß das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Bundesvertretung, Egbert Otto, zu einem Vortrag gebeten. In seiner bekannten, die Zuhörerschaft immer fesselnden Art, ging er auf die Gründung Ostpreußens ein. Er schilderte den dort wohnenden Menschenschlag und vermittelte seinen Zuhörern ein Bild der Leistungen Ostpreußens, vor allem auf geistigem Gebiet. Namen wie Kopernikus, Kant, Herder usw. führte er als Beispiele großer Ostdeutscher an. Zum Schluß gab er der Freude der Landsmannschaft Ausdruck, daß die weitere Patenschaft durch die Stadt Nienburg zustande gekommen ist.

Nach diesem offiziellen Teil blieb man bei dem herrlichen Sommerwetter während der Nachmittagsstunden zum Teil im Garten in reger Unterhaltung zusammen und fuhr dann nach Hause mit dem schönen Gefühl, wieder einmal im Kreise lieber Heimatkameraden einen schönen Sonnentag verlebt zu haben.

Nächstes Heimatkreistreffen

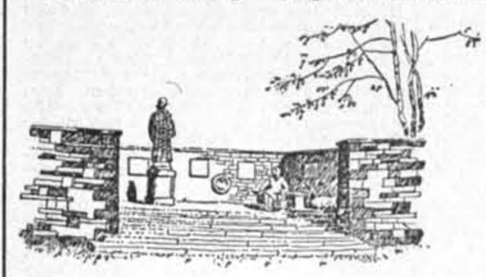
Das nächste und letzte Treffen der Bartensteiner findet am Sonntag, dem 14. September, im Sülldorfer Hof in Hamburg-Sülldorf statt. Lokal von 9 Uhr geöffnet. Anschluß mit S-Bahn Richtung Wedel bis Station Sülldorf.

Zeiß, Kreisvertreter
Celle, Hannoversche Straße 2

Die Feier am Göttinger Ehrenmal

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet die Feierstunde am Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen in Göttingen am Sonntag, dem 7. September, um 11 Uhr, statt. Im einzelnen ist folgendes Programm vorgesehen:

Chorlieder: Massenchor der Göttinger Chorvereinigung — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Monsignore Dr. Krahé, Lagerpfarrer von Friedland — Gemeinsamer Gesang — Ansprache: Pastor Mo-



deregger, Göttingen — Totenehrung — Chorlied: Land der dunklen Wälder — Ansprache: Generalleutnant a. D. Theodor Tolsdorff, Wuppertal-Barmen — Kranzniederlegung: „Ich hatt' einen Kameraden", gespielt vom Posaunenchor der Johannisgemeinde, Göttingen. Der Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen wird von dem stellvertretenden Sprecher, Wilhelm Strüvy, niedergelegt werden.

Tausende Blumengrüße mit den Namensschleifen gefallener Ostpreußen werden für diejenigen Landsleute niedergelegt werden, die nicht an der Feier teilnehmen können. Für Alte, Versehrte und Kranke stehen Stühle zur Verfügung.

*

Nach der Veranstaltung finden sich die auswärtigen Gäste zum Mittagessen im Deutschen Garten, Reinhäuder Landstraße, ein, Hier findet ab 14.30 Uhr eine gemeinsame Kaffeetafel statt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

30. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Pr. Bezirk Neukölln.** Bezirkstreffen, Lokal: Sobel (Bln. Kindl), Berlin-Neukölln, Bertheisdorferstraße 7, Ecke Donaustraße.

31. August 8 Uhr. **Heimatkreis Mohrungen.** Dampferfahrt 8 Uhr ab Bln. NW 87, Beusselbrücke, Straßenbahn 3, S-Bahn Beusselstraße.

31. August, 14.30 Uhr. **Heimatkreis Gumbinnen.** Großtreffen in Anwesenheit von Kreisvertreter Kuntze. Andacht hält Pfarrer Moritz. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.

31. August, 15 Uhr. **Heimatkreis Allenstein.** Kreistreffen, Lokal: Hansarestaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47—48.

31. August, 15.30 Uhr. **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche im Hansaviertel.

• H • A • M • B • U • R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Freitag, 29. August, 19.30 Uhr, in der Sportklause am Hammer Park, Hammer Hof 1a, nächster Heimatabend. Es findet ein Lichtbildervortrag über „Eine Fahrt durch unsere Heimat" statt, Anschließend humoristische Vorträge in ostpreußischer Mundart. Alle Landsleute werden hiermit herzlich dazu eingeladen. Gäste sind willkommen.

Bergedorf: Sonntag, 31. August, Sommerausflug nach Ratzeburg mit Zwischenaufenthalt in Mölln. Abfahrt 8 Uhr von der Bergedorfer Straße gegenüber dem Neubau der Firma Penndorf. Rückfahrt nach Bergedorf gegen 20 Uhr. Anmeldung bis 23. August bei Landsmann Franz Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof 17. Fahrpreis drei DM pro Person. Kinder bis 14 Jahre die Hälfte. Näheres bei Landsmann Schauka, Telefon 71 58 20.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 2. September, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft.

Harburg-Wilhelmsburg: Mittwoch, 3. September, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Harburg, Außenmühlenteich, nächster Heimatabend. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

Altona: Donnerstag, 4. September, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260 Es wird ein abendfüllender Film über die Weltausstellung in Brüssel gezeigt werden. Alle Landsleute werden hierzu herzlich eingeladen Gäste sind willkommen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 6. September, 19.30 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, „Ostdeutsche Heimat heute", wir reisen im Film durch Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien; ferner „Bundesstraße Nr. 5", eine Reise von Hamburg nach Berlin durch Städte und Dörfer Mecklenburgs. Gäste auch aus anderen Bezirken sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memelkreise: Am Sonntag, 24. August, in Hamburg, Kreistreffen der Kreise Memel, Heydekrug, Pogegen im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 24. August, im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalckerstraße.

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, im Lokal Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächste Versammlung. Nach dem offiziellen Teil geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste herzlich willkommen.

Insterburg: Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Gumbinnen: Busfahrt am 14. September nach Neumünster zum Gumbinner Treffen. Bei großer Beteiligung etwa vier DM Fahrtkosten. Abfahrt 14. September, 8 Uhr, vom Hauptbahnhof Hamburg, Europäischer Hof. Rückfahrt etwa 20 Uhr. Anmeldungen und Einzahlungen bis zum 10. September an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1

Tag der Heimat in Hamburg

Der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. und die Vereinigung mitteldeutscher Landsmannschaften gestalten in diesem Jahr in der Freien und Hansestadt Hamburg gemeinsam den „Tag der Heimat" am 14. September. Der Ostdeutsche Kulturrat, die Hamburger Bürgervereine, die Deutsche Jugend des Ostens und die Hamburger Jugendverbände sind dem Aufruf des Landesverbandes gefolgt und haben sich zur Mitgestaltung des Tages bereit erklärt. So werden sich an diesem Tage alle Bürger der Hansestadt zu einem feierlichen Bekenntnis zur Heimat zusammenfinden. Denn nicht nur die verlorene Heimat, auch die verbliebene Heimat verpflichtet.

Die Hamburger Schulbehörde wird in den Schulen am Vortage Gedenkstunden veranstalten lassen. Die Kirchen der beiden Konfessionen werden am Tage selbst in ihren Gottesdiensten Fürbitte für den Tag halten. Um 11 Uhr findet als Auftakt der Veranstaltungen auf dem Rathausmarkt angesichts des festlich geschmückten Rathauses eine Kundgebung der Jugend statt. „Jugend bekennt sich zur Heimat" ist das Leitwort dieser Stunde, die maßgeblich von der Deutschen Jugend des Ostens gestaltet wird.

Am Nachmittag um 16 Uhr findet eine von allen Landsmannschaften getragene Feierstunde in der Hamburger Musikhalle am Karl-Muck-Platz statt. Ein offenes Singen der Jugend ab 15 Uhr auf dem Vorplatz gibt den Auftakt zu dieser Kundgebung. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, Dr. Dr. Langguth, sprechen im Auftrage des ersten Bürgermeisters der Präses der Sozialbehörde, Senator Weiß, und vom Bundesministerium für Vertriebene Staatssekretär Dr. Nahm. Feierliches Orgelspiel des bekannten Organisten Gerd Broede und Lieder, gesungen vom Ostpreußenchor unter Leitung seines Dirigenten Karl Kulecki, umrahmen diese Kundgebung. Abschließend singt der Ostpreußenchor die Kantate „Heimaterde" des ostpreußischen Komponisten Dr. Georg Neumann. Am Spätnachmittag ab 18 Uhr veranstalten die Bürgervereine Hamburgs auf verschiedenen Plätzen Vokal- und Instrumentalkonzerte unter Mitwirkung der Chöre des Sängerbundes Hamburgs.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof, nächster Abend am 3. September.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Flensburg. Der Kreisverband Flensburg-Stadt bescherte den ostpreußischen Kindern in der Marienhölzung das traditionelle sommerliche Fest. Blauer Himmel und strahlender Sonnenschein vermittelten schon gleich die rechte fröhliche Stimmung. Mutti Lutzkat hatte als Preise für die mannigfachen Spiele begehrte süße Sachen bereit. Selbst die Kleinsten bis zu sechs Jahren machten begeistert mit. Zum Schluß gab es einen bunten Luftballon-Umzug, an dem alle eine besondere Freude hatten. Daß schließlich auch die Eltern beim Tauziehen ihre Kräfte maßen, machte den Kindern einen Extraspaß.

Lübeck. Mit Rücksicht auf die Feiern aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen am 6. September in Schlutupp findet der nächste Heimatabend der Memelkreise am 21. Oktober im Haus Deutscher Osten statt. — Die hiesige Gruppe der aus den Memelkreisen stammenden Landsleute veranstaltete in Travemünde einen wohlgelungenen Heimatabend. In dem schön geschmückten Saal begrüßte an Stelle des erkrankten Kreisobmannes der Ehrenvorsitzende Meding die Erschienenen, unter ihnen auch den Vorsitzenden der Ostpreußengruppe, Guttmann, sowie den Kreisvertreter Memel-Land, Kreisveterinärrat Dr. Schützler Malente Eine Tellersammlung für die Spätaussiedler ergab einen ansehnlichen Betrag. Ausgestaltet wurde der Abend durch Darbietungen des Kinderchors unter Leitung von Frau Dora Janz und durch Lieder und Gedichte. Anschließend wurde getanzt.

Elmshorn. In der letzten Versammlung gedachte der erste Vorsitzende, Erich Strauß, des hundertsten Geburtstages von Lovis Corinth. Dann sprach Landsmann Paul Sender über das Leben und Wirken des vor 104 Jahren in Westpreußen geborenen und 1917 gestorbenen berühmten Arztes Emil von Behring. Die Eroberer, aber auch die Vernichter der Menschheit, so sagte der Vortragende, kennt jeder genau, von den Wohltätern jedoch, wie Emil von Behring einer war, weiß man meist viel zu wenig.



B·R·E·M·E·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Eine Ostpreußen-Kartei

Um immer wieder an uns herantretende Fragen nach Anschriften unserer ostpreußischen Landsleute im Lande Bremen beantworten zu können und um sie nach Möglichkeit auch von allen Veranstaltungen unserer Landsmannschaft in Kenntnis setzen zu können, haben wir uns entschlossen, eine Ostpreußenkartei anzulegen. Wir bitten daher alle ostpreußischen Landsleute, die im Lande Bremen ihren jetzigen Wohnsitz gefunden haben, uns ihre genaue Anschrift einzusenden. Unterziehen Sie sich dieser kleinen Mühe, Sie tun nicht nur anderen Landsleuten, die Sie vielleicht suchen, einen Gefallen, sondern auch sich selber! Es geht nicht darum, ob Sie schon einer Vertriebenenorganisation angehören oder nicht, senden Sie uns bitte Ihre Anschrift! Es ist gleichgültig, ob Ihre Anschrift irgendwo doppelt erscheint, wir wollen die neue Kartei so ordnen, daß möglichst jeder Ostpreuße einfach und leicht zu finden ist! Senden Sie bitte Ihre Anschrift an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Bremen, Unser-lieben-Frauen-Kirchhof 2 — Deutsches Haus.

Der Vorstand

Feier des zehnjährigen Bestehens

Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Bremen begeht am 23. August im Borgfelder Landhaus ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Der Beginn ist auf 19.30 Uhr festgesetzt. Bequeme Verbindungen bestehen mit regulären und Sonderbussen. Es wirken mit Ruth-Luise Schimkat und die Verdener Reiterkapelle. Zu Gunsten der Weihnachtsbescherung ostpreußischer Kinder im Auffanglager Bremen gibt es eine Tombola, für die Spenden an den ersten Vorsitzenden, Handels-Studienrat Dipl. oec. S. W. Paczynski, Bremen 17, Herzogenkamp 28, Fernsprecher 49 65 38 erbeten werden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Nächste Veranstaltung am 7. September, gemeinsame Busfahrt nach Göttingen zur Feierstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege mit Kranzniederlegung. Während der Hinfahrt wird die Marienburg besichtigt. Abfahrt am 7. September um 7 Uhr vom Raschplatz, Rückkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen müssen umgehend, spätestens aber bis zum 25. August, unter Einzahlung des Fahrpreises von acht DM in der Geschäftsstelle der Heimatgruppe Königsberg in Hannover, Hertzstraße 6, erfolgen, Telefon 66 23 05.

Zur ersten Veranstaltung der Heimatgruppe Königsberg nach den Sommerferien waren die Heimatfreunde in der Schloßwende zusammengekommen, um mit ihrer Heimatstadt Wiedersehen zu feiern. Dr. Greiner führte eine eigene Lichtbildreihe vor und trug durch sachgemäße Erläuterungen dazu bei, daß alle Landsleute wieder für einige Stunden zu Hause sein durften. Da waren das alte im Jahre 1255 gegründete Schloß mit seinem charakteristischen Turm, der Schloßhof mit seiner uralten Gaststätte, dem Blutgericht und die Steindammer Kirche. Dann wanderte man gemeinsam über die vielen Brücken der Stadt und machte einen Streifzug durch die Hafenanlagen und durch das Speicherviertel, schlenderte über den Fischmarkt, hatte dort ein Rededuell mit den wortgewandten Fischfrauen zu bestehen, betrat den Dom und vergaß auch einen Rundgang um den Schloßteich und den Oberteich nicht. Auch der Tiergarten wurde aufgesucht. Von Königsberg aus ging es an die Samlandküste zu den bekannten Badeorten. Im zweiten Teil zeigte Dr. Greiner einige Farbaufnahmen über die Städte Lüneburg, Celle, Nienburg, Bad Pyrmont, Bad Sooden-Allendorf und Hannover, in denen heute viele Königsberger wohnen.

Langelsheim. Bei schönem Wetter unternahm die Gruppe am 10. August einen Tagesausflug, der den Landsleuten Erholung und Entspannung brachte. Die Fahrt ging zunächst mit dem Bus bis zum Kloster Korvey, einige benutzten den Dampfer bis Höxter. Gesellige Stunden in Neuhaus (Solling) und in Ostlutter schlossen sich der Besichtigung des Klosters an.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14 Telefon 6 24 14

Gr.-Dortmund. Die Monatsversammlung im August fällt aus. Am 30. September, um 20 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Industrie. Es wird um zahlreichen Besuch dieser Versammlung gebeten.

Essen-Rütttenscheid. Monatsversammlung am Donnerstag, dem 21. August, um 20 Uhr im Café Reppekus. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Wuppertal. Landsleute, die am Sonntag, dem 7. September, an der Fahrt in den Westerwald teilnehmen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig Karten zu besorgen. Ab 19. August ist die Geschäftsstelle in Elberfeld wieder geöffnet. Kartenverkauf und Anmeldeschluß für die Fahrt ist der 30. August.

Waltrop. Der letzte Heimatabend der Gruppe stand im Zeichen von Königsberg. Nach der Begrüßung der zahlreichen Landsleute durch den zweiten Vorsitzenden, Franz Funk, wurden die Filme „Königsberg — unser Haupt" und „Mutter Ostpreußen" gezeigt. Dann sprach Landsmann Kurt Hoffmann über die siebenhundertjährige Geschichte Königsbergs, wobei er besonders die kulturelle Leistung der ostpreußischen Hauptstadt hervorhob. Gedichte in heimatlicher Mundart bildeten den Abschluß des Abends.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Frankental. Am Sonntag, 31. August, Omnibusfahrt zur Hammermühle und Besichtigung der Burgen Alt- und Neuleinigen. Abfahrt 9 Uhr vom Bahnhofsvorplatz, Preis zwei DM. — Sonntag, 14. September, nachmittags, zum Tag der Heimat Feier sämtlicher Landsmannschaften im Feierabendhaus. — Sonnabend, 18. Oktober, 20. Uhr: Vortrag von Studienassessor Lange: „Wie komme ich zu einem Siedlungshäuschen?" — Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, Heimatfilmabend mit Worten von Agnes Miegel, Hermann Sudermann und Käthe Kollwitz. Leitung: Kulturreferent Erich Tichelmann. Die beiden letzten Veranstaltungen sind im Saal der Sonnenbadwirtschaft, Fontanesi-Straße; Gäste willkommen.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 24. bis zum 30. August

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 18.15: Was ist Revisionismus? Sprecher: Dr. Harald Laeuen. — 19.45: Das politische Buch. Hans-Joachim Koerber: Die Bevölkerung der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung; anschließend, Charles Wassermann: Unter polnischer Verwaltung. — Mittwoch, 8.45: Ostpreußische Volkslieder. Norddeutscher Singkreis und eine Instrumentalgruppe unter Leitung von Gottfried Wolters. — Sonnabend, 20.00: Moderner Städtebau diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Eindrücke vom Kongreß der Internationalen Architektenvereinigung in Moskau. Es spricht Professor Rudolf Hillebrecht.

Radio Bremen. Montag, Schulfunk, 9.00: Der Warschauer Pakt. — Dienstag, UKW, 22.00: Jenseits der Elbe. — Mittwoch, 8.45: Ostpreußische Volkslieder (Übernahme vom Norddeutschen Rundfunk.). — Donnerstag, Schulfunk, 15.00: Drei Kilometer Landstraße; Georg Hoffmann erzählt. (Wiederholung am Freitag, 9.00.)

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

Bayerischer Rundfunk. Montag, UKW, 18.15: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Donnerstag, Schulfunk, 9.20: Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung; gleicher Tag auf UKW, 15.15.

Sender Freies Berlin. Sonntag, UKW, 15.30: Volkslieder und Tänze aus Ostdeutschland. — Donnerstag, 23.15: Komik und Humor in der Musik. Manuskript Dr. Erwin Kroll. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 29. August Frau Henriette Quitsch, geb. Rudowski, aus Labiau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter G Steinicke in Hamburg-Altona, Glücksburger Straße Nr. 17 III

zum 93. Geburtstag

am 20. August Landsmann Adolf Wiczienowski aus Ziehrberg, Kreis Osterode, später lebte er in Puppen, Kreis Ortelsburg. Der Jubilar wohnt jetzt bei seinem Schwiegersohn Max Schliewe in Remscheid, Reinshagen 60 p. Zehn Enkel, sechs Urenkel und ein Ururenkel gehören zu den Gratulanten.

zum 92. Geburtstag

am 22. August Frau Emma Reimer aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt im Landesaltersheim Rappertshofen bei Reutlingen (Württ).

am 27. August Frau Anna Jaehnke, geb. Piork, aus Königsberg, Friedmannstraße 22a, jetzt bei ihrer Tochter Wanda Fuhlendorf in Breiholz, Kreis Rendsburg.

zum 89. Geburtstag

am 21. August Lehrer i. R. Emil Malessa, jetzt in (22b) Germersheim, Donnersgasse 20. Der Jubilar amtierte in den Gemeinden Nickelshorst und Wigrinnen, Kreis Sensburg, in Rotbach, Kreis Lyck, und Gimmendorf, Kreis Neidenburg. Zu seiner Freude hat auch seine Enkelin Sigrid Malessa (Markthausen, Kreis Labiau), jetzt in Niederlustadt, Kreis Germersheim, ihr Abitur am Gymnasium für Mädchen in Landau bestanden.

am 24. August .rerwitwe Anna Ziemer aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Szwillus, in Bielefeld, Nebelswall 11.

am 26. August Landsmann Johann Karezewski aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Reginenstraße 9

am 29. August Frau Elise Schrock, geb. Schlien, aus Friedland, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Ferner in Wehdel über Bremerhaven.

zum 88. Geburtstag

am 24. August Frau Elise Hölbüng, geb. Gröhn, aus Rosengarten, Kreis Angerburg. Die Jubilarin lebt jetzt im Altersheim Bethanien in Quakenbrück. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

zum 87. Geburtstag

am 28. August Landsmann Heinrich Böhnke, ehemals Postbeamter in Königsberg, Zeppelinstraße 5, jetzt in Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1.

zum 85. Geburtstag

am 23. August Frau Wilhelmine Willkeit aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt in (20b) Harlingerode, Kaltenfelder Straße 11.

am 24. August Frau Regina Jerosch, geb. Kempka, aus Seenwalde (Schassotten), Kreis Ortelsburg. Die Jubilarin kam mit ihrem Ehemann, dem Landwirt Michael Jerosch, der seinen 85. Geburtstag am 27 April dieses Jahres noch in der Heimat verlebt hatte, am 29. April zu ihrem Sohn nach (21a) Ahle 242, Kreis Herford. Bis zum letzten Tage bewirtschafteten die Eheleute ihren Hof unter schwierigsten Verhältnissen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 25. August Frau Josephine Frost, geb. Zander, aus Knauten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Waltraut Frost in Neuß-Uedesheim, Steinstraße 35.

zum 84. Geburtstag

am 7. August Schneidermeister Julius Schröder aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Pflegesohn Arno Krauß in Welsede 10 über Rinteln.

am 22. August Landwirt Leopold Birnbacher aus Pellkawen, Kreis Goldap, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Grete Schmidt in Worpswede, Ostendorf 4.

am 28. August Postassistentenwitwe Bertha Sodeik aus Memel, Hugo-Scheu-Straße 14, vorher Königsberg. Sie wohnt jetzt in Lehrte bei Hannover, Burgdorfer Straße 58.

am 30. August Postsekretär i. R. Eduard Marx aus Königsberg, jetzt bei seinem Sohn Willy in Hamburg 43, Elsässer Straße 16.

zum 83. Geburtstag

am 20. August Frau Helene Günther aus Tilsit, Marienstraße 13, jetzt in Düsseldorf-Wersten, Ohmweg 16.

am 23. August Frau Frida Lange, geb. Eichler, aus Königsberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 5, jetzt bei ihrem Sohn Helmut in Köln-Deutz, Graf-Geßler-Straße Nr. 6, ptr. r.

am 28. August Frau Auguste Verje, geb. Koller, aus Blumenthal, Kreis Insterburg (Bahnhof) und Insterburg-Sprindt, Heinrich-Spornauer-Straße 26, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Ida Stoschus in Klein-Berkel 81, Hameln-Land.

am 28. August Frau Marie Lakeit, geb. Sohn, aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 5, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte in Buxtehude bei Hamburg, Stader Straße 64.

Kaufmann Karl West aus Königsberg, Weidendamm 37, Altmeister der „Petri-Jünger" vom Frisching, jetzt in Dieringhausen (Rheinland), Lindenweg 2. Die Sehnsucht des Jubilars ist, wieder zurück in sein Sportfischerhaus St.-Peter-Hütte bei Brandenburg am Frischen Haff zu kommen.

zum 82. Geburtstag

am 25. August Landsmann Friedrich Sellau, Eisenbahnbeamter i. R., aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Meta Schulz in Worpswede, Ostendorf 91.

am 26. August Frau Minna Mertinat, geb. Fink, aus Schillfelde, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Frau Friedel Conrad, Berlin-Friedenau, Cranachstraße 19 III, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 17. August Landsmann Joseph Materna. Er war als Zollbeamter in Wartenburg tätig und lebte dort mit seiner Ehefrau Anna und seiner Tochter Elfriede bis zur Aussiedlung im Frühjahr 1957. Heutige Anschrift: Weende bei Göttingen, Ostlandweg 5. Im August vorigen Jahres konnte das Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

am 19. August Heinriette Kopka, geb. Opalla, aus Arys, Markt 4, jetzt bei ihrer Tochter Marie Dudda. Sie ist durch J. Kopka, Gaildorf, Kreis Backnang (Württemberg), zu erreichen.

am 20. August Frau Anna Piontek aus Osterode. Ihr Ehemann, Postbetriebsassistent Josef Piontek, ist am 11. April dieses Jahres verstorben. Anschrift: Berlin-Spandau, Rodensteinstraße 15.

am 22. August Kaufmann, Hotel- und Kinobesitzer Paul Kugland aus Königsberg-Tragheim, Henschestraße 9. Bis zur Vertreibung gehörte ihm das Hotel „Reichshof" in Domnau, vorher war er Besitzer des Hotels „Deutsches Haus" in Pillau und des Hotels „Deutsches Haus" in Drengfurt. Der Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau Meta, geb. Bajorat, in Braunschweig, Altstadtring 6.

am 25. August Landsmann Gottlieb Beitmann aus Skomanten, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Ringstraße 53

am 26. August Frau Justine Kursin aus Gallgarben, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck-Moisling, Gretelweg 5.

am 27. August Frau Anna Wogenstein, geb. Luszick, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Oldenburg (Holstein), Göhlerstraße 57.

am 27. August Frau Luise Fehr aus Lyck, Lycker Garten 84, jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 78.

am 28. August Frau Auguste Bergner. Seit der Vertreibung lebt sie im Kreisaltersheim Westerstede i. O., Langestraße

am 31. August Frau Henriette Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Ihre Anschrift ist durch Herrn Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1, zu erfahren

zum 80. Geburtstag

am 15. August Frau Minna Kirschberger, geb. Strauß, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Krupki in Ehrentrup bei Lage-Lippe, Keis Detmold, Bergstraße. Von ihren acht Kindern sind noch drei Söhne und drei Töchter am Leben.

am 16. August Frau Luise Beyrau, geb. Fendins, aus Tilsit, Landwehrstraße 22, Witwe des Mittelschulrektors Johann Beyrau (Cäcilienschule). Sie lebt jetzt mit ihrer Tochter Lotte Bartsch in Coburg, Mühldamm 6.

am 19. August Bauer Albert Arndt aus Gundau, Kreis Wehlau. Der rüstige Jubilar ist durch seine Tochter Elfriede Nickel, (24b) Borgwedel über Schleswig, zu erreichen. Er ist seinem Sohn in seiner Wirtschaft eine große Hilfe.

am 21. August Witwe Anna Glandien aus Kreuzburg, jetzt bei ihrem Großneffen Willy Baumann, Elektroingenieur, und ihrer Großnichte Elfriede Baumann, geb. Paul in Kirchheim (Teck), Burgtobelweg Nr. 5 (Württemberg).

am 24. August Frau Marie Mensch aus Ebenfelde, jetzt in Bergisch-Gladbach, Kiefernweg 15.

am 24. August Landsmann August Jaekel aus Heinrichswalde, ehemals Hausvater im Kreisaltersheim, jetzt bei seiner Tochter Magdalene Horn in (23) Uchte, Balkenkamp 8.

am 25. August Frau Auguste Hohmann, geb. Thimm. Bis 1933 wohnte sie in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Bahnhof, dann bis zur Vertreibung in Königsberg-Metgethen, Bahnhof. Anschrift: Einfeld bei Neumünster, Weidestraße 47.

am 26. August Fleischermeisterwitwe Auguste Pasternack aus Peitschendorf, Kreis Sensburg. Sie wohnt seit Kriegsende im Hause ihres Schwiegersohnes, Polizeimeister Hans Gusek, und ihrer Tochter Gertrud in Nordgoltern 58, Landkreis Hannover.

am 26. August Frau Auguste Ritter aus Königsberg, Artilleriestraße 37a, jetzt in Bremen-Findorf, Utbremer Ring 151.

am 27. August Frau Mari Galla, geb. Rossmanek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Herner Straße 3.

am 29. August Landsmann Gustav Piekulla aus Lötzen. Er wurde am 25. Februar vorigen Jahres von dort ausgesiedelt und wohnt seitdem bei seiner Tochter Mari Heirecker, Augsburg, Siebentischstraße Nr. 58.

am 29. August Fräulein Eva Lippke aus Mantwieden, Kreis Heydekrug, jetzt in Wilstede 196 über Bremen 5.

am 29. August Zollbeamter August Masurath aus Podszehnen, Kreis Ebenrode/Stallupönen, jetzt bei seiner Tochter Elsa Gehrke in Hamburg 43, Dithmarscher Straße 26. Seine Ehefrau Martha, geb. Hagelmoser, verstarb 1952. Im Jahre 1945 trat er in den Ruhestand. Nach vierzigjähriger Dienstzeit wurde ihm 1937 das Goldene Verdienstkreuz verliehen. Im Ersten Weltkrieg erhielt er das E. K. II.

am 30. August Frau Therese Kleefeld, geb. Hinz, aus Königsberg, Flottwellstraße 2, jetzt in Offenbach (Main), Kaiserstraße 82.

am 2. September Seminar-Studienrat i. R. Hermann Belgard, (17b) Singen am Hohentwiel, Alpenstraße Nr. 24 III. Hermann Belgard wurde in Pobethen im Samland geboren und war dann Lehrer in Balga, im Kreise Wehlau, in Ortelsburg und Königsberg. 1921 wurde er Rektor einer Volksschule in Memel und dann dort Seminar-Studienrat und schließlich Studienrat am Luisen-Gymnasium. Nach der Vertreibung lebte er in der sowjetisch besetzten Zone; seit 1952 wohnt er bei seiner verheirateten Tochter, Frau Lilly Pierach in Singen am Hohentwiel, Alpenstraße 24 III.

zum 75. Geburtstag

am 18. August Postbetriebswart a. D. August Barth aus Insterburg, Friedrichstraße 2 a, jetzt in Lauenburg (Elbe), Blumenstraße 12.

am 21. August Amtsrat i. R. Karl Linke, ehemals Ortelsburg und Königsberg, jetzt in Friedewald bei Bad Hersfeld.

am 22. August Frau Lisbeth Kemsies aus Königsberg, jetzt in Bremen, Würzburger Straße 73.

am 23. August Landsmann Wilhelm Jeremias aus Königsberg, jetzt in Rendsburg-Land, Itzehoer Chaussee 16.

am 29. August Landsmann Hermann Däblitz aus Waldau (Samland), jetzt in Golste bei Bevensen, Kreis Uelzen.

am 30. August Stellmachermeister und Landwirt Friedrich Falk aus Caporn bei Gr.-Heydekrug, Kreis Samland, jetzt in Kiel-Kronsburg, Poppenbrügger Weg 25

am 30. August Regierungsinspektor i. R. Emil Salomon aus Allenstein, jetzt i.. Berlin-Neukölln, Nogatstraße 39.

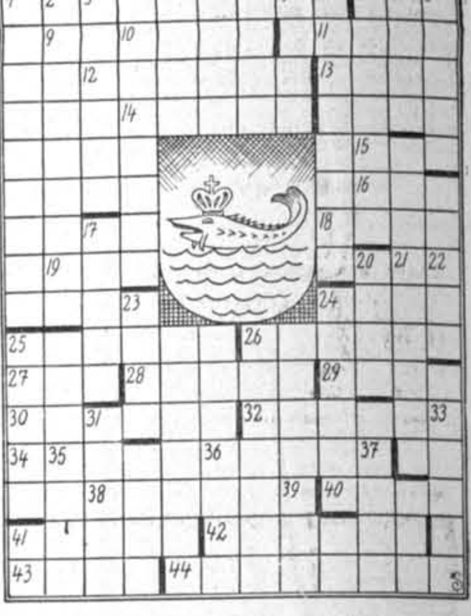
Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Rudolf Ehrlichmann und Frau Ida, geb. Schulz, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt in Pinneberg (Holst), Prisdorfer Straße 2, feiern am 28. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute stehen im 84. und 72. Lebensjahre.



Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



(ch = ein Buchstabe)

Waagerecht: 1. Dorf und Fliegerhorst im Samland, 2. Litauische Stadt nordöstlich von Tilsit (Yorcks Vertrag 1813), 3. Westpreußische Stadt zwischen Frischen Haff und Drausensee, 4. Teil am Schiff, 5. Alte Bezeichnung für Masuren, 6. Litauische Stadt (Kreuzung der Eisenbahnstrecke Tilsit—Riga), 7. Zwei zusammengehörende Stücke, 8. Landkartenwerk, 10. Mundartliche Bezeichnung für ungesalzen und ungeschmalzen, 17. Wagenladung, 20. Spielzeug, 21. Teil am Rock, 22. Exotisches Tier, 23. Abkürzung für Ottilie, 24. Unausgelassenes Schweinefett, 25. Bekanntes Gebäude in Königsberg und Memel, 31. Marzipan- bzw. Pfefferkuchenform aus Holz, 32. Helfer auf dem Hof, 33. Großer Mensch, 35. Wird beim Holzspalten benötigt, 36. Nebenfluß der Weichsel (entspringt dem Geserich-See, mündet nördlich Graudenz), 37. Gegenteil von verschwommen, 39. Litauische Währung.

Senkrecht: 1. Große Geschäftsstraße in Königsberg, 6. Stadt und Badeort in Belgien, 9. Frauenname früher zuhause oft gebräuchlich, 11. Halbedelstein, 12. Exotisches Rohr, 13. Großer Raum, 14. Auserkorene, 15. Quittung für Spieleinsatz (auch Schicksal), 16. Straußenart, 18. Wasservogel, 19. persönliches Fürwort, 24. Waldpflanze, 25. Russische Kohlsuppe, 26. Ostpreußische Seestadt, deren Wappen gezeigt wird, 27. nordische Münze, 28. Mundartliche Bezeichnung für Schweinefutter, 29. Mädchenname, 30. Offener Schuppen, 32. Kleiner Raum, 34. Familienname zweier masurischer Schriftsteller, 38. Mundartliche Bezeichnung für täppischen Menschen, 40. Märchengestalt, 41. Trage aus Weidengeflecht, 42. Gründer der nach ihm in Elbing benannten Werft, 43. Nebenfluß des Pregels, 44. Einheit bei der Artillerie.

Rätsel-Lösungen aus Folge 33

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Mauersee, 7. Ar, 8. Rat, 10. Pud, 11. Okel, 12. Elch, 13. Alk, 14. Not, 15. Tau, 16. Etat, 17. Uhr, 18. Ern, 19. Po, 20. Gerdauen.

Senkrecht: 1. Marienburg, 2. Ara, 3. Ei, 4. re, 5. Emu, 6. Eydtkuhnen, 9. Tochter, 10. Platte.

„Angerapp"

FAMILIEN-ANZEIGEN



Plötzlich und unerwartet entschlief am 6. August 1958 infolge eines Schlaganfalles unsere liebe Mutter und Großmutter

Margarete Kletsch

geb. Schneidereit

im Alter von 72 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer

Dr. med. Helmut Kletsch und Frau
Hans Kletsch und Frau
Eva Rank, geb. Kletsch

Höxter, Kornwestheim, Gelsenkirchen
den 8. August 1958
Brüderstraße 13

Die Trauerfeier fand am 9. August 1958 statt.

Im Juli 1958 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Böttcher

geb. Reihs

früher Schmande, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer — Ihre Kinder und Enkelkinder

Kiel, Projensdorfer Straße 9

Gott der Herr hat am Sonntag, dem 3. August 1958, meine herzensgute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Holzky

geb. Seidler

nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres heimgeholt in Sein himmlisches Reich.

Hildegard Holzky und Verwandte

Pforzheim, Hegelstraße 6 I
früher Insterburg, Jordanstraße 7 c

Am 24. Juli 1958 ist unser lieber Vater und langjähriger Lebenskamerad

Studienrat

Benno Hewner

fr. Winrich-v.-Kniprode-Schule Marienburg

im Alter von 54 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gerhard, Horst, Ursula
Norbert und Siegward Hewner
Margarete Hewner
geb. Petrat

Bremerhaven
und Langenholzhausen
(Lippe)

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Heute morgen ist nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Keisler

im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Berta Keisler
geb. Borkowski
und Kinder

Gronau (Han)
den 2. August 1958
Blankestraße 7
früher Heiligenbeil

Am 7. Juli 1958 entschlief unerwartet unser lieber Vater und Opa

Gustav Leidig

früher Kl.-Heidenstein
Elchniederung

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Bubbat, geb. Leidig
sowie Geschwister
und Enkel

Lübeck
Kronsforder Allee 28 a

Am 1. Juli 1958 entschlief nach langem Leiden meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Uromi, Witwe

Maria Maraun

geb. Markowski

In stiller Trauer

Friedrich Kicklitz
nebst Frau Maria
geb. Maraun
Enkel und Urenkel

Witzeeze in Holstein
früher Neuhof/Heilsberg
Ostpreußen

Am 25. Juli 1958 wurde meine liebe Schwester

Feodora Lieber

Lehrerin in Bochum-Laer
früher Kuckernese, Elchniederung

von ihrem schwerem, tapfer ertragenem Leiden im Alter von 53 Jahren erlöst.

Sie ruht auf dem Zentralfriedhof in Bochum.

Dr. Alice Lieber

Marburg (Lahn), Biegenstraße 38

Und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach langer schwerer Krankheit rief Gott der Herr meine liebe Schwester, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Vogel

verw. Kerbst, geb. Groneberg

im gesegneten Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Frau Mathilde Engelke, geb. Groneberg
Franz Kerbst
Bruno Kerbst

Dogern bei Waldshut in Baden
früher Dannenberg, Kreis Elchniederung



Zum 15jährigen Todestag gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit meines lieben Mannes und Vatis

Oberst
und Regiments-Kommandeur

Hugo Paschke

gefallen am 22. August 1943 in Rußland.

Charlotte Paschke
Ingeborg Balzer

Berlin-Tempelhof
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 9

Nach langer, schwerer Krankheit verschied nach einem arbeitsreichen Leben fern seiner Heimat am 9. August 1958 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere

Kinobesitzer

Wilhelm Bärschdorf

im Alter von fast 71 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Bärschdorf
geb. Kemmsies
A. Bärschdorf und Frau
Irmgard, geb. Mibranitz
A. Timm und Frau Hildegard
geb. Bärschdorf
K. Plehn und Frau Rosel
geb. Bärschdorf

Tangermünde (Elbe)
Karlbauerstraße 12
(sowjetisch besetzte Zone)
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen
Obere Schloßstraße 4

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. August 1958, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 25. Juli 1958 verstarb zu Berlin meine über alles geliebte Ehefrau

Gertrud Schneider

geb. Bludau

geboren 16. November 1892
zu Königsberg Pr.

nach 44jähriger Ehe.

Im Namen der hinterbliebenen Kinder, Enkelsohn, Schwiegersohn und Schwiegertochter

Dr. jur. Franz Schneider

Berlin SW 61, Gneisenaustr. 91.

Fern der Heimat verstarb am 28. Juli 1958 nach langem Leiden, kurz vor Vollendung des 77. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Brock

In tiefer Trauer

Auguste Brock
geb. Migowski
Emil Brock und Frau Lena
geb. Taube
Frieda Eichler, geb. Brock
Heinz Eichler
Erna Tönnies, geb. Brock
Friedel Tönnies
Hildegard Walden
geb. Brock
Otto Walden
und fünf Enkelkinder

Plön (Holstein)
Friedrich-Lamp-Straße 11
früher Mohrungen Ostpr.

Am 19. Juli 1958 entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe treusorgende Mutti, Tochter, Schwester Schwägerin und Tante, Frau

Elfriede Spitz

geb. Wittke

im 47. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Paul Spitz

der in Sibirien im August 1945 verstorben ist.

Die trauernden Kinder

Renate, Rotraut, Rosemarie
und alle Angehörigen

Liebschütz über Lobenstein
(Thüringen)
früher Klein-Kuhren
Samland

In der Blüte meines Lebens,
in des Glückes schönster Zeit,
werde ich zu Grab getragen,
mich rief schnell die Ewigkeit.
Nun, ihr Lieben, laßt das Weinen.
Gott wird wieder uns vereinen.

Das Schicksal hat durch einen tragischen Unfall am 23. Juli 1958 meinen innigstgeliebten unvergeßlichen Mann und Vati, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Paul Klebba

in den jungen Jahren seines Lebens, im Alter von 28 Jahren, aus unserer Mitte gerissen.

In stiller Trauer

Ruth Klebba
geb. Scherpinski
Sieglinde Klebba
Friedrich Klebba
Martha Klebba, geb. Perkuhn
Rudi Klebba und Elli Klebba
geb. Arnold
Fritz Klebba und Elli Klebba
geb. Senkel
Walli Scherpinski
und Anverwandte

Haan (Rhld), im Juli 1958
Kamp 6
früher Rastenburg, Ostpr.
Hochmeisterweg 16

Nach kurzem schwerem Leiden verstarb im Alter von 56 Jahren am 12. August 1958, fünf Monate nach unserer Vertreibung aus Theuernitz, Kreis Osterode, Ostpreußen, meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Bäuerin

Alma Johanna Pommerening

geb. Krink

In stiller Trauer

Otto Pommerening
Diester Pommerening
Ernst Pommerening, Berlin
Eva Pommerening
geb. Krüger
Carola Pommerening
Ella Gerski
geb. Pommerening
Helmut Gerski
Angelika Gerski
noch in Theuernitz
Eitel Pommerening
Frau und Kinder

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 16. August 1958, in der Friedhofskapelle zu Clausthal-Zellerfeld (Oberharz) statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 22. Juli 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Hölzner

geb. Stellmacher

im Alter von 74 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann nach zehn Jahren, der am 22. März 1948 starb und in unserem Heimatdorf zur letzten Ruhe gebettet wurde.

In stiller Trauer

Fritz Hölzner
Berta Hölzner, geb. Möller
Artur Kirstein
Klara Kirstein, geb. Hölzner
Fritz Hölzner als Schwager
Elise Hölzner,
geb. Sellmäcker
Franz Stellmacher
Gertrud Stellmacher
geb. Manglitz
Marta Stellmacher

Hamburg-Garstedt,
12. August 1958
Eichenweg 11
früher Neuwiese, Kreis Labiau

Die Beerdigung fand am 25. Juli 1958 auf dem Friedhof in Garstedt statt.

Nach einem Leben voller Güte und Pflichterfüllung verstarb in Bad Salzhausen im 75. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahn-Oberlokführer i. R.

Rudolf Meybaum

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erwin Meybaum und Frau
geb. Sparmann, New York
Herbert Meybaum und Frau
geb. Koch, New York
und drei Enkelkinder

Stade, den 12. August 1958
früher Insterburg

Am 23. Juli 1958 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren unser lieber Onkel, Groß- und Uronkel

August Jeschke

früher Schölen
Kreis Heiligenbeil

Im Namen aller Angehörigen

Familie Harry Schönfeld

Bad Bramstedt
in Holstein
Kieler Straße 47

Am 7. August 1958 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und lieber Opa

Friseurmeister

Ernst Berkerra

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Berkerra
Klaus Margies

Berlin-Charlottenburg
Schloßstraße 5
früher Lyck, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verschied auf einer Erholungsreise in Hameln am 25. Juli 1958 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Lehrerwitwe

Ida Quahs

geb. Herpell

früher Lyck, Ostpreußen
Bismarckstraße 26

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerhard Quahs
Ida Quahs
geb. Piotrowski
Renate Quahs
geb. Stelle
Else Quahs
geb. Brandstädter
sowie sechs Enkelkinder

Emden
Dode-Wildvang-Straße 1

Nun, Herr, was soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich. Psalm 39, 8

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und treuester Pflichterfüllung nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Sziegaud

am 11. August 1958 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren, fern der alten Heimat, zu sich.

In stiller Trauer

Marie Sziegaud und Angehörige

Müllenbach über Gummersbach (Rheinland)
früher Trakeningken, Kreis Tilsit

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb in Müllenbach über Gummersbach (Rheinland) der frühere Gutsbesitzer in Trakeningken, Kreis Pogegen, und langjährige Direktor im Memeldirektorium, Herr

Otto Sziegaud

An dem Grabe dieses trefflichen Mannes stehen in Trauer neben seinen Angehörigen alle Landsleute deutscher Art und Gesinnung aus den Memelkreisen.

Die Kreisgemeinschaft Pogegen hat mit ihm einen ihrer Besten und ihren stellvertretenden Kreisvertreter der letzten Jahre verloren. Sein mutiges Eintreten für die deutsche Sache, seine Arbeitsleistung in schwierigen Jahren und die Lauterkeit seiner Gesinnung werden uns unvergessen bleiben.

v. Schlenther
Kreisvertreter

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, doch nahe der Ostsee, zu der es ihn im Urlaub immer wieder hinzog, vollendete mein gütiger Mann, mein lieber Papa, unser guter, immer hilfsbereiter Bruder, Schwager und Onkel für uns alle unerwartet durch Herzschlag sein Leben.

Dr. med.

Willi Blask

Regierungsmedizinalrat in Neuenbürg (Württ)
früher prakt. Arzt in Rosenberg (Westpr)
geb. 22. 3. 1903 in Marienwalde, Kr. Darkehmen, Ostpr.
gest. 23. 6. 1958 in Timmendorfer Strand

Wir haben den Entschlafenen auf seinen Wunsch in aller Stille auf dem Waldfriedhof in Neuenbürg zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir des Heimganges unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Blask

geb. Rohrmoser
Bäuerin in Tiefen, Kreis Lötzen, Ostpr.
geb. 7. 12. 1880 gest. 16. 1. 1946

Sie entschlief sanft nach den überstandenen Strapazen der Vertreibung fern von allen ihren Lieben in Damgarten (Pom).

In stiller Trauer

Agnes Blask, geb. Bieber, **mit Wolfgang**
Neuenbürg (Württ), Waldrennacher Steige 36
früher Rosenberg (Westpr.)
Franz Blask und Kläre Blask, geb. Willich
Celle, Sehndenstraße 32
früher Tiefen, Kreis Lötzen
Frieda Gomm, geb. Blask, **und Kurt Gomm**
mit Dietrich und Burkhard
Bad Waldsee (Württ),
früher Lindenwiese, Kreis Lötzen
Charlotte Gomm, geb. Blask
mit Ingeborg und Ulrike
in Thüringen, früher Wehlau (Ostpr)
Anne-Marie Blask
Emden (Ostfriesl), Ringstraße 31
früher Tiefen, Kreis Lötzen

Wir betrauern außerdem auch unser Söhnchen

Michael Blask

geb. und gest. 14. 1. 1953 in Heidenheim (Brenz)

Georg Blask und Margarete Blask, geb. Hahn
mit Beate
Pewsum über Emden
früher Gerdauen (Ostpr)

Wer in der Liebe der Seinen lebt, der ist nicht tot.

Nach kurzer schwerer Krankheit hat Gott der Allmächtige meinen lieben guten Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, unseren lieben guten Opi, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Ludwig Christofzik

fern seiner geliebten Heimat im Alter von 84 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer

Erna Christofzik, geb. Sigmund
Herta Christofzik
Elisabeth Schlenkrich, geb. Christofzik
Erika Menzel, geb. Christofzik
Eduard Menzel
Elly Christofzik, geb. Nehrke
Margarete Foerder, verw. Christofzik
Heidi, Doris, Peter und Wölfchen als Enkel

Northeim, den 7. August 1958
Albrecht-Dürer-Straße 9
früher Brödau, Kreis Johannisburg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzem schwerem Leiden am 19. Juli 1958 unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Jankuhn

im 65. Lebensjahre

Er folgte seinen lieben, seit Januar 1945 vermißten Angehörigen

Ehefrau Berta Jankuhn
verw. Krieger
mit Kindern
Margarete Ringelmann, geb. Jankuhn
Werner, Gisela und Marianne

ferner seinem am 18. August 1943 gefallenen Sohne

Richard

In tiefer Trauer

Seine Kinder
Otto Plewe und Frau Lieselotte, geb. Jankuhn
Lehrte (Han)
Kurt Druskath und Frau Erna, geb. Jankuhn
Wiesbaden
Heinz Krüger und Frau Elly, geb. Jankuhn
Montreal (Kanada)
Horst Jankuhn und Gisela Haussmann als Verlobte
Montreal (Kanada)
Gerda Schlünzen, geb Krieger, Berlin-Wannsee
Walter Krieger und Frau Sophie, Düren (Rhld)
Manfred, Richard, Bodo, Werner und Heinz-Jürgen
als Enkelkinder

Berlin-Wannsee, Albrechts-Teerofen 7
früher Königsberg Pr., Lerchenweg 38

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 3. August 1958 mein lieber Mann, Vater und Großvater nach kurzem schwerem Leiden im 71 Lebensjahre, der

ehem. Landwirt

Hugo Höllger

früher Iwenheide, Kreis Elchniederung, Ostpr.

In tiefer Trauer

Maria Höllger und Kinder

Anderten (Han), Luhnenstraße 134

Nach fast 12½jähriger Ungewißheit erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein einziges geliebtes Kind und lieber Neffe

Panzer-Obergrenadier

Wolfgang Scheller

geb. 12. März 1926

am 12. April 1946 im blühenden Alter von 20 Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.
Er folgte seinem lieben Vater, der in Königsberg den Hungertod starb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Charlotte Scheller, geb. Plewe

Euskirchen, den 12. August 1958
früher Königsberg Pr

Zum 10. Todestag

Landesoberinspektor

Kurt Meißner

geb. 20. 8. 1897 gest. 16. 8. 1948

Er folgte unserem Einzigen

Dietrich Klaus Meißner

geb. 4. 11. 1926 gef. 10. 3. 1945

Charlotte Meißner, geb. Albrecht

Viersen (Rhld), Remigiusstraße 7
früher Königsberg Pr., Wartenburgstraße 13

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Landwirt

Friedrich Bemba

früher Königsfließ, Kreis Lötzen

In stiller Trauer

Luise Bemba, geb. Fülle
Christel, Toni und Edith

Vinnhorst (Hannover) den 12. August 1958
Schulenburger Landstraße 280

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. August 1958, um 16.00 Uhr statt

---

Am Sonnabend, dem 2 August 1958, verstarb unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Oberbahnwärter i. R.

Friedrich Schröder

früher Schlobitten, Kreis Pr.-Eylau

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden **Friedrich Schröder**

Wir haben ihn am 6. August 1958 auf dem Vorwerk-Friedhof in Lübeck zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. Juli 1958 rief Gott der Herr meinen treuen Lebensgefährten, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großpapa

Viehkaufmann

Otto Stadie

im Alter von 77 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Gertrud Stadie
Christa Stadie Reilly
Brigitte Stadie Cragin
und Angehörige, USA

Geisfeld 66 bei Bamberg
früher Wehlau, Ostpreußen

Psalm 16, Vers 11

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 3. August 1958 unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Ida Rage

geb. Klaewer

im 66. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Quednau, geb. Klaewer
Willy Quednau

Rendsburg, Flensburger Straße 15
früher Königsberg Pr

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm Gott heute unsere liebe Mutter, die

Lehrerwitwe

Anna Knoblauch

geb. Janzen

im 75. Lebensjahre zu sich in die ewige Ruhe.

In stiller Trauer

Herbert Knoblauch, Pastor in Hollern (Niederelbe)
Eva Behrendt, geb. Knoblauch
Stade Kösliner Straße 6
Christel Knoblauch, geb. Graemer
Alfred Behrendt, Mittelschullehrer
und Enkelkinder

Stade, den 29. Juli 1958
Stralsunder Straße 20
früher Alt-Dollstädt und Elbing

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute mittag wurde unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Lutzki

geb. Hillgruber
* 27. 6. 1875 † 6. 8. 1958

nach schwerem Leiden durch einen sanften Tod in die ewige Heimat geführt.

In tiefer Trauer

Gertrud Lutzki
Walter Lutzki
Irmgard Lutzki, geb. Mahlke
Elfriede Lutzki, geb. Gerlach
Peter, Michael und Wolfhard
Emil Hillgruber

Seehausen (Altm), am 6. August 1958
früher Hegelingen, Kreis Goldap, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, 9. August 1958, 17.00 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt.

Heute früh entschlief plötzlich und unerwartet, nach einem Leben der Fürsorge und Liebe für die Ihren, meine herzensgute Mutter, unsere liebe, gute Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Wilhelmine Bartick

geb. Schwiderski

früher Insterburg, Ostpreußen, Siehrstraße 47

im hohen Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Käwert, geb. Bartick

Bremen, den 8. August 1958
Manteuffelstraße 70

Am 4. August 1958 entschlief sanft und doch unerwartet nach längerer, schwerer, mit viel Geduld getragener Krankheit und eine Woche nach erfolgter Operation meine herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elma Nähring

geb. Florian

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

Klara Gräf, geb. Nähring
Wilfried Gräf
Anna Hinz, geb. Florian
Otto Florian
und Angehörige

Berlin NW 21, Lübecker Straße 4
früher Friedland, Ostpreußen
Gartenvorstadt 25

Die Beisetzung erfolgte am 11. August 1958 auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem, Hüttenweg 47.